

Sonntag, 11. April 1926. Einzelnummer 15 Groschen mit illustrierter Beilage 30 Gr. 65. Jahrgang. Nr. 82.






# Posener Tageblatt

(Posener Warte)

Erscheint an allen Werktagen.

Fernsprecher: 6105, 6275.
Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.

Postscheckkonto für Polen Nr. 200 283 in Posen.

mit illustrierter Beilage: „Die Zeit im Bild".

Postscheckkonto für Deutschland Nr. 6184 in Breslau.

Anzeigenpreis: Petitzeile (38 mm breit) 45 Gr. für die Millimeterzeile im Anzeigenteil 15 Groschen. Reklameteil 45 Groschen. Sonderplatz 50% mehr. Reklamepetitzeile (90 mm breit) 135 gr

Bezugspreis monatlich bei der Geschäftsstelle 3.50 zł, bei den Ausgabestellen 3.70 zł, durch Zeitungsboten 3.80 zł, durch die Post 3.50 zł ausschließlich Postgebühren, ins Ausland monatlich 4 Goldmark einschließlich Postgebühr.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.


## Von Lanckorona bis Zakopane.

### Die Kombinationen des Herrn Witos. — Die neue Regierung bereits festgesetzt. Angriffe der Linken.

Im „Kurjer Poranny" lesen wir in Nr. 96 vom 8. April folgenden Artikel: „Nach Meldungen der Presse des Herrn Korfanty haben die „Häupter" der Rechtsparteien während der Festmahle in Zakopane schon das künftige Kabinett ernannt und sogar den Tag festgesetzt, an dem dieses Kabinett ans Ruder kommen soll. Das ist der 28. April. An die Spitze des Kabinetts und auch an die Spitze des Kriegsministeriums soll — als ob es überhaupt niemanden mehr in Polen gäbe, der solchen Skandal und solche Demütigung verhindern könnte — der „Divisionsgeneral Władysław Sikorski" treten. Die „Seele dieser Konzeption" soll Witos sein, der, wenn es wahr wäre, wohl an den Tagen seiner Unterredungen mit dem politisierenden General, mit dem er sich einst Schweine wegen verzankt hat, und den er einst dieser Schweine wegen stürzte, „etwas weggehabt haben" mußte.

Nach diesen Indiskretionen würde sich Herr Witos nicht nach der Teilnahme in diesem Kabinett reißen, dessen Hauptpfeiler natürlich die Christliche Demokratie und die Dubanowicz-Gruppe wären, als Parteien, die dem künftigen Regierungschef darin am nächsten stünden, wie weit man den Zweck die Mittel heiligen lassen könnte. Ganz besonders bemerkenswert ist der Glaube der „Regierungsschöpfer" in Zakopane daran, daß in einem Kabinett Sikorski Herr Alexander Skrzyński für möglich hielte, den Außenministerposten zu behalten. Der einzig richtige „Außenminister" an der Seite des Generals Sikorski wäre wohl, um die Karikatur komplett zu machen, „Professor Stroński". Das Finanzministerium würde — wenn nicht inzwischen Herr Linde vom Rechtsanwalt Szurlej als Generalverteidiger der „Verdienstmänner" der Rechten rühmlich vor dem Kriminal schützt, der bekannte Minister „mit eiserner Schere, eiserner Zange und eiserner Schraube", Herr Michalski. Die Besetzung der anderen Posten wird in delikatem Halbschatten gehalten, nur der eine Herr Chaciński ist als Innenminister genannt. Jedenfalls wissen wir dank der Indiskretionen der Sylphen des Herrn Korfanty, der gewiß auf den Industrie- und Handelsministerposten reflektiert, genau, was unser wartet. Es sollen nur bestimmte Zweifel darüber bestehen, ob die Bäuerlein der „Piasten" sich den Absichten ihres Vorsitzenden werden solidarisch unterordnen und neben der Dubanowiczgruppe in die Regierung eintreten wollen, da diese sich zu monarchistischen Grundsätzen bekennt und natürlich auch noch deshalb, weil aus der Agrarreform dann nur noch nichtige Fädchen übrig blieben.

Die Dubanowiczgruppe will Herrn Stecki zum „Vizekönig" haben, solange, bis sie sich nicht dazu entschließt, die Krone des allslawistischen Mikołaj Mikołajewicz oder eines Kyrill anzunehmen. Ob der Staatspräsident auf all diese „Ernennungen" eingehen wird, danach fragt natürlich niemand. Das Rechnen mit dem „Staatsoberhaupt" liegt nicht im Programm unserer Monarchisten. Jedenfalls ist anzunehmen, daß der Staatspräsident von den in Zakopane durch Witos und den General Sikorski getätigten Nominationen zu gegebener Zeit höflichst in Kenntnis gesetzt werden wird, so wie es nach Lanckorona mit den von Hamerling gegengezeichneten Nominationen war. Das alles geben wir (der „Kurjer Poranny") zur Erheiterung in diesen traurigen Zeiten bekannt. Etwas sphinxartig wie immer ist die Deklaration des Herrn Witos, die er seinem Krakauer Organ gegeben hat. Wie aus dieser Deklaration hervorgeht, hat Herr Witos — das läßt sich nicht leugnen — seinen üblichen Krisentanz beim rechten Ofen begonnen, aber man weiß nicht, ob er ihn nicht wo anders beenden wird, denn man muß mit Herrn Witos „stets auf alles vorbereitet sein".

Die Deklaration des Herrn Witos lautet:

„Nach Zakopane haben mich vor allen Dingen Familienangelegenheiten geführt, nämlich der Aufenthalt meiner Tochter, die dort zu einer Kur weilt. Doch habe ich im Zusammenhang damit eine Zusammenkunft hervorragender Vertreter unserer Partei einberufen und es ist klar, daß auch über die allgemeine Staatslage beraten wurde. Ich habe eine Zusammenkunft in Zakopane mit Vertretern anderer Lager nicht verabredet. Insbesondere war mein Zusammentreffen mit dem General Sikorski ganz zufällig. Ebenso ist das Zusammentreffen mit Führern der anderen Parteien nur dem Umstande zuzuschreiben, daß sehr viele von ihnen zur Osterzeit nach Zakopane kamen. Dennoch ist diese Tatsache der Ausgangspunkt für verschiedene Konferenzen geworden, die natürlich keinen bindenden Charakter hatten. Es ist gar nicht verwunderlich, daß solche Beratungen überall geführt werden, wo sich nur die Gelegenheit dazu bietet. Es konnte von irgend welchen „Ränken" zum Schaden der gegenwärtigen Regierungsmehrheit keine Rede sein. Wir wollen die Koalition aufrechterhalten und ihr gegenüber eine loyale Stellung einnehmen. Es wäre aber unsinnig, zu sagen, daß in den Konferenzen nicht auch alle anderen Möglichkeiten erwogen worden sind, die sich aus der gegenwärtigen Lage oder ihrer Änderung ergeben können. Man muß jederzeit vorbereitet sein. Ich wiederhole noch einmal, daß wir, die wir die Koalition schaffen wollten, sie jetzt auch aufrechterhalten wollen. Es läßt sich freilich nicht leugnen, daß die Koalition jetzt sehr schwere Stunden durchzumachen hat und daß ihr Bestehen bedroht ist. Da nicht alle Parteien, die zur Koalition gehören, ihre Verpflichtungen innegehalten haben, müssen auch die anderen Parteien mit jeder Möglichkeit rechnen. Handelt es sich doch hier um eine wichtige Sache, und die Sejmparteien müssen eine Lösung aller bestehenden Probleme vorbereiten, wenn der Sejm sich nicht selbst wegwischen will."

Herr Witos hat bekanntlich seit den Zeiten von Lanckorona einen sehr schlüpfrigen Weg betreten, auf dem er mit jedem Tage weiter in die Arme der Feinde der Volksbewegung gerückt ist. Trotz der katastrophalen Folgen seines Irrtums für die Staatsgeschicke und trotz keiner hinlänglichen Entschädigungen für die Allgemeinheit der Bauernschaft dafür, daß man sich unter die Fittiche der Reaktion stellte, ist er hartnäckig auf diesem Wege geblieben. Das hat zu immer größeren Errungenschaften der destruktiven und der demagogischen Strömungen unter den Bauern geführt. Es ist doch aber wohl nicht anzunehmen, daß solche törichten Kombinationen, wie sie von der Korfanty-Presse gemeldet werden, das Endergebnis all dessen wären, was der Abg. Witos einst mit ihm in das polnische öffentliche Leben hineingetragen hat."

## Neues vom Schulleiter Głąbiński in Rogowo

Wir haben mehrere Male Gelegenheit gehabt, uns mit dem Schulleiter Głąbiński in Rogowo zu befassen. Auch die deutsche Vereinigung im Sejm und Senat hat Gelegenheit nehmen müssen, dieses sonderbaren Schulleiters wegen eine Interpellation an den Unterrichtsminister zu richten. Die vielfachen Beschwerden gegen Głąbiński, nicht zuletzt auch die in der polnischen Presse von Bürgern polnischer Nationalität, scheinen aber in keiner Weise bessernd gewirkt zu haben. Głąbiński treibt nach wie vor sein verhetzendes Wesen in dem Städtchen Rogowo. Aber nicht bloß das, sondern auch seine pädagogischen Gepflogenheiten gehen in der alten Weise fort. Er hat neuerdings wieder einen Knaben übermäßig gezüchtigt, obwohl das Züchtigungsrecht den Lehrern in Polen verboten ist durch einen Erlaß, in dem es wörtlich heißt, daß die alten preußischen barbarischen Methoden in polnischen Schulen keine Stätte haben dürften. Daß Głąbiński diese „alten preußischen barbarischen Methoden" anwendet, ist um so sonderbarer, als er sonst gegen alles, was deutsch ist, hetzt.

In welcher Weise Głąbiński als Erzieher wirkt, geht aus dem ärztlichen Zeugnis des Dr. Jączyński-Znin hervor, das dieser den Eltern des mißhandelten Knaben Chełmiński ausgestellt hat. Das Zeugnis lautet in polnischer Sprache folgendermaßen:

„Świadectwo lekarskie.

Niniejszem poświadczam, że badając dzisiaj 13-letniego Edwarda Chełmińskiego z Rogowa, którego przedstawiono mi jako nadmiernie skatowanego przez nauczyciela p. Głąbińskiego za przewinienie zgoła nie szkolne, tylko, wedle zeznania matki, za sprawę nie podlegającą wcale rygorowi szkolnemu i niebędącą przewinieniem w tego słowa znaczeniu, skonstatowałem na pośladkach dwa na dłoń duże miejsca zupełnie zasinione i silnie obrzękłe, a po prawej stronie poniżej na udzie trzecie takie miejsce o tej samej konsystencji.

Ślady te aż nadto wybitne i świadczące o pobiciu najprawdopodobniej trzciną, co chłopiec potwierdza, z taką siłą zadanego, nie stoją w stosunku do ważności rzekomego przewinienia i muszą być uważane jako dowód osobistej do chłopca nienawiści, lub też nawet jako dowód porywów sadystycznych zadającego.

(—) Dr. Jączyński.

Zu deutsch: „Hiermit bescheinige ich, daß ich heute den 13jährigen Eduard Chełmiński aus Rogowo untersuchend, der mir vorgestellt wurde als übermäßig mißhandelt durch den Lehrer H. Głąbiński wegen eines Vergehens, das mit der Schule gar nichts zu tun hatte, nur, nach der Aussage der Mutter, wegen einer Sache, die überhaupt nicht der Schulzucht unterliegt und kein Vergehen in dieser Bedeutung des Wortes ist, auf dem Gesäß zwei handgroße ganz blau gewordene und stark geschwollene Stellen und auf der rechten Seite unten am Schenkel drei solche Stellen von derselben Konsistenz festgestellt habe.

Diese ganz deutlichen Spuren, welche höchstwahrscheinlich ein Schlagen mit einem Rohrstock beweisen (was der Junge behauptet), mit einer solchen Kraft gegeben, stehen in keinem Verhältnis zur angeblichen Verschuldung und müssen als Beweis persönlichen Hasses gegen den Jungen angesehen werden oder auch als Beweis sadistischer Triebe des Schlagenden.

(—) Dr. J. Jączyński."

Dieser erneute Ausfluß von Roheit, auch diesmal wieder gegen einen polnischen Knaben, tut nun doch wohl zur Genüge dar, daß Głąbiński nicht die Eigenschaften eines Erziehers und Schulleiters besitzt. Es scheint ferner daraus hervorzugehen, daß für die Anzweiflung der ärztlichen Bescheinigung des deutschen Arztes Dr. Lachmann über die Mißhandlung des polnischen Knaben Fertsch, die der gewesene Kreisarzt Dr. Szumann aus Znin vor Gericht ausgesprochen hat, die Unterlagen fehlen.

Tatsächlich hat ja Dr. Szumann selbst im „Kur. Pozn." als Grund für seine Aussagen angegeben, daß er Dr. Lachmann für einen Hakatisten und Germanisator halte. Es ist nur sonderbar, daß jenes angezweifelte Attest von dem Hakatisten Lachmann nicht für einen deutschen, sondern für einen polnischen Knaben ausgestellt worden war. Ganz abgesehen aber von diesem Attestekonflikt dürfte aus dem erneuten Fall von Mißhandlung, den sich der Lehrer Głąbiński hat zuschulden kommen lassen, hervorgehen, daß er nicht auf seinen Posten gehört.

## Schnellzugkatastrophe.

Auf der Strecke Lemberg—Krakau ist der Schnellzug 204 zwischen Bochnia und Słotwina-Brzesko entgleist. Da die genannte Strecke eine der besten in Polen ist, fuhr der Zug mit einer Geschwindigkeit von 90 Kilometern in der Stunde. Die Entgleisung trat aus Ursachen ein, die anfangs unbekannt waren. Die Lokomotive, der Tender, der Postwagen und ein Personenwagen stürzten vom Damm, während drei andere Personenwagen, die ebenfalls entgleisten, auf dem Gleise schräg lieben blieben. Die Lokomotive erfuhr eine erhebliche Beschädigung. Glücklichen Umständen ist es zu verdanken, daß niemand getötet worden ist. Der Lokomotivführer und sein Gehilfe sind schwer verletzt, ebenfalls drei Passagiere, während 25 weitere Passagiere leicht verwundet sind. Gleich nach der Katastrophe traf ein Sanitätszug aus Krakau ein. Ein zweiter Hilfszug wurde aus den Werkstätten von Tarnow abgelassen. Kurz nach dem Unglück kamen Polizei-, Gerichts- und Eisenbahnkommissionen nach der Unfallstätte. Da man in der Nähe gelockerte Schienenschrauben vorfand, schließt man daraus, daß es sich um einen verbrecherischen Anschlag handeln kann. Ein gewisser Franciszek Kargol ist bei der Unglücksstätte verhaftet worden. Die Verwundeten sind nach Krakau geschafft worden.

## Loyalität.

### Staatstreue, Regierungstreue und Treue zum eigenen Volkstum.

Von Thomas Morus.

Loyalität, das ist die uns allen bekannte Bedingung, unter der allein den Minderheiten die Rechte zustehen, die im Minderheitenabkommen für diese festgelegt sind. So ist es selbstverständlich, daß wir Deutsche in Polen darauf achten müssen, diese Loyalität zu wahren.

Aber ist es denn überhaupt notwendig, daß man darüber auch nur ein Wort verliert? Auch ohne die Mahnung dieses Minderheitenabkommens würden wir Deutsche loyal sein. Verschwörertum, der echte Gegensatz zu dieser Loyalität, ist uns Deutschen eine innere Unmöglichkeit. Die Hetzer, die immer und immer wieder mit großem Geschrei glauben, Verschwöreraktionen der deutschen Minderheit in Polen aufdecken zu müssen, sie kennen die Seele des Deutschtums schlecht. Sonst würden sie nicht immer wieder von neuem durch ihre sinnlose Hetzpropaganda sich selbst vor den Augen der ganzen Welt bloßstellen, wie jüngst erst bei dem mit größtem Aufwand an Stimmkraft, Nervenkraft und Geld in Szene gesetzten Sturmlauf gegen den deutschen Volksbund in Oberschlesien, wie bei den früheren Hetzen gegen die harmlosen Wandervögel, gegen den Deutschtumsbund in Westpolen, gegen den Bauernverein, den Schulverein, den deutschen Frauenverein und wie die Hetzfeldzüge alle heißen, die wir nun seit sieben Jahren in immer erneuter Auflage erlebt haben und wohl immer wieder erleben werden. Kennten sie die Seelenverfassung des Deutschtums nur ein klein wenig besser, so würden sie all diese Versuche am untauglichen Objekt von vornherein unterlassen, weil sie wissen würden, daß der Deutsche nicht illoyal sein kann. Viel Geld, viel Kraft könnte gespart werden, und das Ansehen des polnischen Staates würde wachsen, wenn man diese Grundseelentatsache mehr beachtete. Doch nicht davon ist hier die Rede. Wir Deutsche sind loyal, weil wir es nicht anders können; doch sind wir es in der rechten Weise?

Es ist ein verwickeltes Ding um die Loyalität in einem demokratisch-parlamentarischen Staate.

Was heißt es denn eigentlich, dieses merkwürdige, vielberufene Fremdwort „Loyalität"? Wörtlich zunächst nur Gesetzlichkeit als Gesinnung, Treue gegenüber den Gesetzesbestimmungen des Staates, in dem wir als Bürger leben. Darüber hinaus könnte man aber Loyalität im weiteren Sinne auch die Seelenhaltung nennen, die sich bemüht, dem Sinne des Staates, seinen Grundaufgaben und Lebensnotwendigkeiten gerecht zu werden.

Wohlgemerkt, im politischen Sinne bezieht sich Loyalität ausschließlich auf den Staat, nicht auf die jeweiligen Anschauungen der herrschenden Parteiregierung. Es ist durchaus nicht unloyal, wenn man die Maßnahmen einer Parteiregierung mit den schärfsten parlamentarischen Mitteln bekämpft; im Gegenteil, oft wird sich rechte Loyalität erst darin zeigen, daß man den Mut hat, Notwendigkeiten des Staates als Opposition zu vertreten auch gegenüber der Meinung aller anderen. Bismarck beispielsweise handelte gewiß nicht illoyal gegen die Interessen des deutschen Vaterlandes, wenn er seine Politik der Einigung Deutschlands durchführte in scharfem Widerspruch zu den herrschenden Parteimeinungen des derzeitigen Deutschlands. Ganz besonders scharf aber tritt Parteitreue, Regierungstreue und Staatstreue, echte Loyalität auseinander im demokratisch-parlamentarischen Staate. Parlamentarische Demokratie bedeutet die Regierungsherrschaft der jeweiligen Volksmehrheit, soweit sich der stets wechselnde Volkswille einfangen läßt in das nur sehr ungenau widerspiegelnde Abbild seiner Strömungen, im demokratischen Parlament. Aber zunächst einmal bedeutet ja dieses Parlament eben wirklich nicht ein getreues Abbild des Volkswillens oder auch nur seiner Mehrheit. Sonst wäre die in allen demokratischen Verfassungen vorgesehene Möglichkeit der Parlamentsauflösung völlig sinnlos. Sehr oft kann sogar die Parlamentsmehrheit in ausgesprochenem Gegensatz zur Mehrheit des Volkswillens stehen. Dann aber bedeutet vor allem selbst die Mehrheit des Volkes nicht den Staat. Denn die Mehrheit wechselt dauernd. Bald umfaßt sie diese Gruppe des Volkes bzw. seiner Abgeordneten, bald die entgegengesetzte Gruppe. Unmöglich kann aber der Sinn der Loyalität meinen, daß der loyale Staatsbürger versuchen müsse, heute diese Parteimeinung, morgen jene sich zu eigen zu machen, um nur ja seine eigenen Staatsanschauungen in dauernder Uebereinstimmung mit der Meinung der jeweiligen Regierung zu halten. Ein solcher Versuch aber wäre gerade das Gegenteil von wahrer Loyalität, denn in ihm spiegelte sich nicht Gesetzestreue der Gesinnung, sondern Gesinnungslosigkeit. Ein demokratischer Staat aber, in dem solche falsche Loyalität herrschend wäre, wäre in seinen innersten Kräften zerfallen. Denn seine Kraft beruht ja gerade auf der Gesinnungskraft seiner Staatsbürger, die durch solche Gesinnungslosigkeit untergraben wird. Das aber ist unsere deutsche Gefahr, besonders die Gefahr unseres Deutschtums in Polen. Wir sind zu kurz erst in solchem demokratisch-parlamentarischen Staate, zu sehr noch gewöhnt aus alter Zeit, alles gut zu heißen und zu glauben wie ein Evangelium, was die Re-

gierung von hoher Hand verfügt. Wir haben noch nicht gelernt zu unterscheiden zwischen dem, was die Staatsnotwendigkeit fordert, und dem, was die Parteiregierung will. Und so glauben wir auch heute noch, in der einzigen Angst, nur ja nicht als illoyale Quertreiber zu erscheinen, daß wir uns still fügen müssen den oft geradezu staatsfeindlichen Wünschen der herrschenden Parteischicht. Es ist beschämend, aber es muß hier doch betont werden: Als vor einiger Zeit die Verfügung kam, daß an den Schulen der Minderheiten Geschichte und Erdkunde nur in polnischer Sprache gelehrt werden dürfe, da haben alle anderen Minderheiten aufs schärfste Protest erhoben, weil diese Verfügung in krassem Widerspruch zu dem Grundgesetz unseres Staates, der Verfassung, steht, die in den Artikeln 109 und 110 ausdrücklich den Minderheiten das Recht zusichert, ihre eigene Kultur im freien Gebrauch der eigenen Sprache zu pflegen. Und wer wollte bestreiten, daß die Pflege des geschichtlichen Sinnes in den Bereich der eigenen völkischen Kulturpflege gehört. Gewiß müssen wir zunächst einmal uns den erlassenen Bestimmungen fügen, aber wir haben nicht nur das Recht, sondern die Pflicht, uns im Interesse des gesamten Staates gegen diese Verletzung des Staatsgrundgesetzes, der Verfassung, zu wehren. In die gleiche Richtung fällt die Scheu so vieler Deutschen, sich in freien Vereinigungen zur Pflege ihres Volkstums zusammenzufinden, ja selbst sich in Berufsvereinigungen deutschen Charakters zusammenzuschließen. Und doch handeln wir so keineswegs loyal, sondern viel eher illoyal. Die Stellung, die wir als Minderheit im polnischen Staate einnehmen, wird nicht bestimmt durch die jeweiligen Meinungen der herrschenden Parteigruppen, sondern einzig und allein durch die Verfassung. Die Gesetzgeber der Verfassung aber haben wohl gewußt, warum sie die Bestimmungen des Minderheitenschutzvertrages aufnahmen in die frei gegebene polnische Verfassung, und damit ihre Wirkung über das Gebiet der im Minderheitenschutzvertrage bezeichneten Minderheiten ausdehnten auf das gesamte polnische Staatsgebiet. Polen ist ein Nationalitätenstaat. Das kann ernsthaft niemand leugnen, wenn auch die verbohrten Parteimänner der Nationaldemokratie, des Westmarkenvereins und ähnliche verwandte Leute diese Tatsache gerne auslöschen möchten, koste es auch das Wohlergehen, ja den Bestand des ganzen Staates. Und gerade in dieser Vielheit der Kulturen liegt die Kraft des polnischen Staates, könnte sie liegen, wenn Polen sie recht zu nutzen verstände. Mit Recht betonen polnische Historiker immer wieder, daß die großartige polnische Unionspolitik des Mittelalters und der beginnenden Neuzeit, der Polen seine Stellung als Großmacht jener Zeiten verdankte, nicht auf Polonisierung der angegliederten Gebiete abzielte, sondern daß gerade aus der Bewahrung der einzelnen Kulturen und ihrer friedlichen Zusammenarbeit die Kraft strömte, aus der Polen damals lebte. Aehnlich haben die baltischen Deutschen dem großen russischen Reich, die Siebenbürger dem ungarischen Reiche die besten staatserhaltenden Kräfte geschenkt. Und selbst die Geschichte der polnischen Teilgebiete im letzten Jahrhundert weiß von dem Segen zu berichten, der aus der auf freier Kulturentwicklung wachsenden Zusammenarbeit der Polen mit der habsburgischen Reichsregierung für beide Teile quoll. Polen aber ging als Großmacht zugrunde, als mit Sigismund III. Wasa und seinem Sohne, Johann II. Kasimir, der unduldsame Geist die Oberherrschaft gewann, der mit seiner Bekämpfung fremden Glaubens auch die freie, segensreiche Kraftentfaltung des fremden Volkstums erdrückte. Die wirtschaftliche Kraft der Städte in Polen verfiel in demselben Umfange, wie diese dem nationalen und religiösen Druck erlagen, und ebenso erging es den deutschen Bauernsiedlungen, die sich freilich länger erhielten. Und mit der Kraft der deutschen Städte und Dörfer verfiel die Macht des Polenreiches, das ganz von ihnen lebte. Ende des 18. Jahrhunderts erkannte man dann endlich, welche Frucht der unduldsame Geist getragen hatte, und versuchte, zum alten polnischen, von den Polen selbst so viel gerühmten System der Duldsamkeit zurückzukehren. Wirtschaftlich hob sich auch dank großzügiger Einwanderung wieder die Lage des Landes, doch politisch war es zu spät, um die Teilung noch aufzuhalten.

Das ist's, was uns auf jeder Seite die polnische Geschichte, die Geschichte aller Staaten lehrt, die so hochwertige Minderheiten in sich bargen, wie es die deutsche Bevölkerung ist. Freie Entfaltung des Volkstums der Minderheit ward stets der Weg zur eigenen Blüte, Unterdrückung der Minderheiten stets der Beginn des Zerfalls. Das kann auch nur der Sinn gewesen sein, in dem die Gesetzgeber der Verfassung die Bestimmungen des Minderheitenschutzes festlegten, festlegten für alle Zeit, damit die Wiederkehr der traurigen geschichtlichen Erfahrung verhindert würde. Wenn heute engstirnige Politiker diese geschichtliche Erfahrung wieder vergessen wollen, wieder umkehren wollen den geschichtlichen Sinn des Minderheitenschutzes, wie er in der Verfassung festgelegt ist, so ist es nicht Loyalität des polnischen Staatsbürgers deutschen Volkstums, wenn er kampflos von diesem staatsfeindlichen Wollen sich drängen läßt und sein Volkstum zu vergessen versucht.

Denken wir immer daran, daß die Arbeitskraft, die wir dem polnischen Staate geben sollen zu unserm und seinem Heile, daß diese Arbeitskraft unlösbar verbunden ist mit der Bewahrung unseres Volkstums. Denken wir an die Geschichte des Deutschtums in Polen. Die Deutschen, die zum Polentum übergingen, verloren die guten Kräfte ihres eigenen Volkstums und gewannen nicht die Vorteile des fremden Volkstums. Polen aber braucht gesunde und starke Arbeitskräfte. In Wahrheit illoyal handeln wir, wenn wir blindlings versuchen, der minderheitenfeindlichen und damit staatsfeindlichen Politik unserer verblendeten Parteipolitiker uns zu unterwerfen und anzupassen. Wahre Loyalität fordert von uns Bewahrung unseres Volkstums, wie sie die Verfassung uns zusichert, mit allen Mitteln des gesetzlichen Kampfes. Fügen wir uns der deutschfeindlichen Politik der Westmärkler und ihrer Gesinnungsgenossen, so werden wir mitschuldig am Zusammenbruch des polnischen Staates, dessen Wohl loyal zu fördern uns doch gerade der Minderheitenschutzvertrag verpflichtet.

# Die Richtung Sulejówek.

Dem „Kurjer Pozn." wird aus Warschau gemeldet: „Die „Polska Zbrojna", die seit dem Redaktionswechsel die Orientierung von Sulejówek" angenommen hat, bringt folgenden Befehl des Kriegsministers Żeligowski: „Angesichts der verschiedenen Auslegungen der Kritik des Marschalls Piłsudski in der Presseunterredung vom 12. Februar 1926 mit dem „Kurjer Poranny", die dann von anderen Blättern nachgedruckt worden ist, kläre ich nach Einholung der Meinung des Marschalls folgendes auf: Die Unterredung enthält eine Kritik des früheren österreichischen Generalstabs. Nach der Beurteilung des Marschalls wendet sie sich gegen die Möglichkeit, im polnischen Heere die Traditionen dieses Stabes weiterzuführen, und stellt die Mängel der Offiziere dieses „Typs" fest. Die Kritik betrifft somit nicht die Allgemeinheit der Offizier, die aus dem früheren österreichischen Generalstab stammen."

Gleich nach dieser Ausführung bringt die „Polska Zbrojna" einen Artikel mit der Überschrift: „Disziplin", indem sie das Recht der Kritik des Herrn Piłsudski verteidigt." Dazu bemerkt nun die Redaktion des „Kurjer Pozn.": „Man muß sich darüber wundern, wie Herr Żeligowski die Drehereien des Herrn Piłsudski, der sich jetzt herausschwindeln will, mit seiner Unterschrift decken kann.

# Der Prozeß gegen Hubert Linde.

## Das Vorspiel.

Die „Rzeczpospolita" bringt in Nr. 97 vom 9. April folgende Einzelheiten über den ersten Prozeßtag gegen Linde und Genossen: „Ein großer Tag im Strafgericht: Die Prozeßsache Hubert Linde, Wilhelm Bau und Bogusław Hreniewicz, angeklagt wegen einer Reihe von Unterschleifen zum Schaden des Staatsfiskus. Der erste als Präses der Postsparkasse, der zweite als Klient dieser Kasse, Vermittler und Lieferant von Baumaterialien für die von der Kasse gebauten Gebäude, und der dritte als Chef der technischen Kontrolle der nämlichen Kasse.

Im Saale sehr viele Menschen. Während jedoch bei der Strafsache Bisping die Frauenwelt überwog, sehen wir diesmal vorwiegend Männer, und zwar Männer, die der Zahn der Zeit angegriffen (!) hat. Viele Gesichter in Warschau bekannter Persönlichkeiten. Es ist schon 10 Uhr, aber der Gerichtsdiener liest schon zum dritten und vierten Male die Namen verschiedener Zeugen von der Tafel ab. Neben den Pressetischen steht der Tisch für die Sachverständigen.

Erst zwanzig Minuten später treten Hubert Linde und Bogusław Hreniewicz, die wegen ihrer Kaution sich auf freiem Fuß bewegen, zusammen ein. Gleich darauf erscheint unter diskreter Begleitung zweier Polizeileute Wilhelm Bau, der einzige der Angeklagten, der aus der Untersuchungshaft kommt. Vor den Angeklagten nehmen die vier Verteidiger Platz: Szurlej, der Hubert Linde verteidigt, Stefan Pierzyński und Brockmann, Verteidiger Wilhelm Baus, und Henryk Ettinger sen., der die Verteidigung von Bogusław Hreniewicz übernommen hat.

Die Glocke ertönt! Der Gerichtsdiener gebietet, aufzustehen. Es erscheint der Gerichtshof: Vorsitzender Kozakowski, Beisitzer Krasowski und Rosciszewski. Auf dem Sessel des öffentlichen Anklägers nimmt der Staatsanwalt Rudnicki Platz. Dem Gerichtshof am nächsten sitzt Hubert Linde. Er hat vielleicht recht, daß er sich nicht schwarz gekleidet hat. Die taubengraue Farbe seines Anzugs macht ihn um Jahre jünger. Zwar ist er schon ergraut, aber es fehlt kein Haar im wohlgekämmten Haarschopf. Über das charaktervolle Gesicht huschen von Zeit zu Zeit Zornesblitze. Man sieht von vornherein, daß Linde sich hartnäckig verteidigen wird, und daß er so manchen Pfeil im Köcher hat.

Wilhelm Bau, untersetzt, beleibt, mit großen Brillengläsern. In der Gefängniszelle ist er abgemagert und hat an Selbstbewußtsein stark eingebüßt. Als er auf der Anklagebank Platz nahm, war er sogleich wie angenagelt. Aber die Sicherheit Hubert Lindes, der ihm die Hand zum Gruß reicht, verleiht ihm allmählich mehr Selbstbewußtsein. Bei ihm sieht man mehr die Niedergeschlagenheit eines Mannes, der ins Unrecht gesetzt wurde, denn einen Angeklagten, der die Strafe zu fürchten hat. Auch was ihn betrifft, so ist man sich dessen bewußt, daß er sich bis zum Äußersten verteidigen wird. Schon die Wahl zweier tüchtiger Verteidiger spricht dafür. Am niedergeschlagensten ist Hreniewicz mit dem Gesicht eines Schauspielers einer mittleren Bühne, dem Kennzeichen großer Energie fehlen.

Das markanteste Gesicht der Richter hat der Vorsitzende Kozakowski, der an den großen französischen Dichter Lamartine erinnert. Große Intelligenz, vorgesetzte Ruhe, Würde in Worten und Gesten. Der Staatsanwalt Rudnicki hat das Profil des römischen Cäsaren. Die Unterlippe ist vielleicht etwas zu habsburgisch, aber sie stört das Profil nicht. Herr Rudnicki weicht von dem Staatsanwaltstyp ab, der in Deutschland so beliebt ist, dem Mephisto-Typ (!), oder einem melodramatischen Typ, der sogar nach außen als Teufel auftritt, der dem Sünder auflauert. Im Gegenteil, der Staatsanwalt Rudnicki polemisiert höflich mit dem Rechtsanwalt, spricht nachsichtig vom Angeklagten, gibt manchmal zu, daß er in diesem oder jenem Falle nicht recht hat und erzielt gerade dank solcher Taktik gute Resultate.

Zum Schluß haben wir die Verteidiger gelassen. Vier erstklassige Rechtsanwälte, vier Strategentypen, vier Redner im vollen Sinne des Wortes. Jeder stellt einen anderen Typ dar. Hubert Linde wird von Rechtsanwalt Szurlej verteidigt. Schwarz, mit mehr magyarischem als polnischem Ausdruck, etwas geringeltem Haar. Er hat etwas Kampflustiges an sich, etwas von einem Soldaten, der zum Angriff geht. Er beginnt den Verteidigerfeldzug, denn er spricht als erster. Er spricht überlegt, glatt, vielleicht etwas zu geschmückt, aber logisch und nüchtern. Er betont in seiner Rede mehr die Praxis des Lebens als die Praxis des Rechts. Vor Geschworenen — und an die Geschworenen ist er als früherer galizischer Advokat gewöhnt — wird er die Sache bestimmt gewinnen.

Stefan Pierzyński, ein eleganter mondäner „Causeur", früher Staatsanwalt, ein Warschauer Kind, hat viele verwandte Züge mit dem Staatsanwalt Rudnicki. Er deklamiert nicht, aber er wettert auch nicht. Vorwiegend ironisiert er. Er vermeidet den Angriff. Ein Skeptiker im Punkte des Wahrheitscharakters der Zeugenaussagen. Man kann von vornherein dessen sicher sein, daß er aus einem gefährlichen Beweiszeugen eine ausgepreßte Zitrone macht, vor deren Saft der Staatsanwalt die Nase rümpft. Der zweite Verteidiger Wilhelm Baus, Herr Brockmann, ist ein ausgezeichneter Dialektiker. Er ist höflich und betont immer das Verharren auf Recht und Gesetz. Dem Staatsanwalt bereitet er Kummer. Er zeigt ihm nämlich Rechtsunkenntnis in diesem oder jenem Falle. Sein Stil ist fließend.

Ganz am Ende der Verteidigerbank sitzt der gefährlichste Gegner des Staatsanwalts, Henryk Ettinger sen., heute mehr Professor des Rechts als Verteidiger, Jurist, Philosoph, Geschichtsgelehrter, Moralist und Soziologe. Es ist eine wahre Wonne, dem zuzuhören, was Henryk Ettinger sagt, denn er spricht immer belehrend, fast immer klug, und bedient sich niemals der Rechtsverdreherei. Wenn er das Wort ergreift, dann herrscht Stille im Saal, es hören ihm die Richter aufmerksam zu, am aufmerksamsten aber der Herr Staatsanwalt.

Jeder der Verteidiger sprach nach Aufnahme der Personalien (Hubert Linde erstaunte unwillkürlich, als man ihn fragte, wer er sei, und Wilhelm Bau antwortete vorsichtig, als der Vorsitzende nach der Größe seines Vermögens fragte) mehrere Male. Aus diesen Auslassungen konnte man sich sogleich den Plan der Taktik zurechtlegen, den die Verteidiger verfolgen werden. Sie werden sich also nicht gegenseitig bekämpfen, und nicht die Schuld ihres Klienten auf die beiden anderen wälzen. Das ist eine schwer durchführbare, aber kluge Taktik.

Ferner wollten die Verteidiger auf eine Verzögerung anspielen. Dazu hatten sie das Recht, denn es waren viele Zeugen (Marjan Linde, der Bruder Hubert Lindes, und viele Zeugen aus Lodz in der Strafsache gegen Wilhelm Bau) zur Verhandlung nicht erschienen. Bei diesen Vorspielen der Rechtsanwälte spielten auch verschiedene politische Noten mit.

Besonders aus den Ausführungen des Rechtsanwalts Szurlej war deutlich zu ersehen, daß die Verteidigung die Kulissen der Sache wegschieben will. Und wer weiß, ob nicht auch Hubert Linde sein „Dossier", das er zweifellos besitzt, öffnen wird. Namentlich während der Zeugenvernehmung kann im Kreuzfeuer der Fragen der Herren Verteidiger mancher Lichtschein vorbeihuschen.

Der Staatsanwalt widersetzte sich der Vertagung der Verhandlung. Er führte aus, daß ein Teil der Zeugen im Laufe der Verhandlung zwangsweise herangeholt werden könnte, während die Aussagen anderer Zeugen verlesen würden. Die zuständigen Behörden erhalten entsprechende Weisungen, die betreffenden Zeugen zwangsweise heranzuholen."

# Republik Polen.

## Baukredite.

In einer Sitzung des interministeriellen Komitees zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit wurde die Angelegenheit der Verteilung der im Haushaltsprovisorium für den Monat April für öffentliche Arbeiten und Bauarbeiten vorgesehenen zwei Millionen Złoty erledigt. Es wurden die von der Arbeitslosennot am meisten ergriffenen Industriebezirke besonders berücksichtigt. Der Warschauer Magistrat hat für Pflasterungsarbeiten eine Summe von 5 Millionen Złoty bestimmt.

## Vom Saatenstand.

Nach einer Warschauer Meldung der „Agencja Wschodnia" soll bei den letzten Saatenbeobachtungen eine kleine Herabsetzung der Qualifikationsstufe für Roggen und Weizen festgestellt worden sein. In Landwirtskreisen wird die Hoffnung geäußert, daß sich der Fehlbetrag bei günstigen Witterungsverhältnissen wieder ausgleichen wird. Der Stand der Wintersaaten stellte sich am 1. April in den Qualifikationsziffern folgendermaßen dar: Weizen 3.1, Roggen 3.1, Gerste 3.2, Raps 3, Klee 3.1.

## Verkehrserleichterungen zwischen Polen und Danzig

Der diplomatische Vertreter Polens in Danzig, Herr Straßburger, hat nach dem „Kurjer Pozn." in einer an den Danziger Senat gerichteten Note die Bereitschaft erklärt, Verhandlungen über Verkehrserleichterungen aufzunehmen. Man rechnet mit der Möglichkeit, nach Danzig ohne polnisches Visum reisen zu können. Nach einer Danziger Meldung der Poln. Telegraphen-Agentur hat der Danziger Senat angeordnet, daß die Paßkontrolle bei Reisenden, die sich aus Danzig nach Polen begeben, eingestellt werden soll.

## Vom Ministerrat.

In der gestrigen Sitzung des Ministerrates wurde die Erörterung der Vorlage über den Entwurf zum neuen Vermögenssteuergesetz auf den nächsten Mittwoch vertagt. Dagegen hat der Ministerrat die Angelegenheit der Organisation der Obersten Militärbehörden besprochen und die von der eingesetzten Ministerkommission (Skrzyński, Piechocki und Żeligowski) vorgelegten Thesen gebilligt. Nach einer vergleichenden Prüfung dieser Thesen und des Gesetzentwurfs im Sejm werden entsprechende Anträge gestellt werden, die auf eine Abänderung des Entwurfs oder seine gänzliche Zurückziehung hinauslaufen sollen.

## Empfänge und Konferenzen.

Der Premier empfing gestern den Minister Raczkiewicz und konferierte mit den Wojewoden von Posen und Kielce, die in Warschau eingetroffen waren, u. a. über die Frage der Arbeitslosigkeit. Der Marschall Trąmpczyński hat den neuen finnischen Gesandten Prokope empfangen. Der Eisenbahnminister Chądzyński empfing gestern den tschechischen Gesandten Flieder, den tschechischen Abgeordneten Stastny und eine tschechische Delegation, die sich mit den Krankenkassenverhältnissen in Polen vertraut machen will.

## Ein Primasgerücht.

Im „Kurjer Pozn." lesen wir: „In Erfüllung unserer journalistischen Pflicht bringen wir eine telephonische Nachricht aus Warschau, daß angeblich auf den erzbischöflichen Thron von Gnesen und Posen der Warschauer Suffraganbischof Prof. Władysław Szcześniak berufen werden soll. Diese Kandidatur wird nach der Warschauer Information von der Warschauer erzbischöflichen Kurie und der Warschauer Nuntiatur außerordentlich unterstützt. Der Bischof Szcześniak ist Geschichtsprofessor an der theologischen Fakultät der Warschauer Universität und ist im vergangenen Jahre zum Warschauer Suffraganbischof ernannt worden. Er besitzt die Freundschaft und das Vertrauen des Kardinals Kakowski und des Feldbischofs Gall. Am politischen Leben hat er keinen hervorragenden aktiven Anteil genommen, rechnet sich aber mit seinen Überzeugungen zum nationalen Lager. Bisher stand er kirchlichen Verwaltungsfragen fern. Szcześniak zählt 67 Jahre. Wir betonen, daß es sich um ein Gerücht handelt, das in Warschauer Kreisen verbreitet ist, und mit Vorsicht aufgenommen werden muß.

## Ein Garantievertrag mit den Sowjets?

Die „Agencja Wschodnia" meldet aus London: Die „Times" bestätigen die Nachricht, daß die Sowjetregierung Polen, Finnland und den anderen Baltenstaaten die Aufnahme von Verhandlungen in folgendem Rahmen vorgeschlagen habe: 1. Gegenseitige Garantie der bisherigen Grenzen. 2. Vertrag über die gegenseitige Neutralität. 3. Verständigung über Nichtabschluß von Verträgen mit einem dritten Staat, die sich gegen einen der Kontrahenten richten, und 4. Abschluß von Handels- und Schiedsverträgen zwischen den erwähnten Staaten.

# Die Letten und die Kurländer.

Riga, 7. April.

Seitdem Lettland Republik ist, ist das Interesse für die lettischen Stammesbrüder auf der Kurischen Nehrung rege geworden. Es sind einzelne lettische Forscher und im vorigen Sommer ganze Exkursionen dort gewesen und haben feststellen können, daß die Kuren wohl unter „dem Drucke des deutschen Joches" stark eingedeutscht sind, daß jedoch ältere Leute noch immer die lettische Sprache verhältnismäßig gut beherrschen. Von dem „Deutschen Joche" war mit sehr viel Empfinden seitens gelegentlicher Besucher geredet worden, ohne daß man jedoch mit diesen Hinweisen stärkeres Interesse für die unterdrückten Stammesbrüder in der lettischen Gesellschaft hätte rege machen können. Es blieb bei einer platonischen Sympathie, die aber nun neu aufflammt, denn immer häufiger erscheinen in lettischen Blättern Berichte über die wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnisse auf der Nehrung, wobei hervorgehoben wird, daß diese Verhältnisse sich dort unter der litauischen Regierung nicht nur nicht verbessert, sondern erheblich verschlechtert hätten. Freilich gibt man das nur zögernd zu, aber man kann nicht darüber hinweggehen, daß gegen das „deutsche Joch" die Herrschaft der stammverwandten Litauer eine wesentliche Verschlechterung der Lage der Kuren bedeute. Man ist nun in Lettland bemüht, ihnen wenigstens in geistiger Beziehung beizuspringen und sie für das Lettentum zurückzugewinnen, zu welchem Behufe die Kuren mit Zeitungen und Büchern lettländischer Provenienz versehen werden sollen. Es ist sogar die Rede von regierungsseitigen Zuwendungen an die Kuren, doch wird die Regierung sich zu solchen wohl um so weniger verstehen können, als ihre Mittel beschränkt sind und eine derartige Aktion in Kowno wohl sehr mißliebig aufgenommen würde. Es ist kein Geheimnis, daß die Litauer für die stammverwandten Letten wenig Sympathie haben, was übrigens durchaus gegenseitig ist.

# Der Dank Hindenburgs.

Das Büro des Reichspräsidenten gibt folgendes bekannt:

Anläßlich seines 60jährigen Militärjubiläums sind dem Herrn Reichspräsidenten aus allen Gebieten des Deutschen Reiches und auch von zahlreichen Deutschen aus dem Auslande Glückwünsche in überaus großer Fülle zugegangen. Zu seinem Bedauern erlauben die Amtsgeschäfte dem Herrn Reichspräsidenten nicht, die Zuschriften und Telegramme einzeln zu beantworten. Er bittet deshalb alle, die an diesem Tage freundlich seiner gedacht haben, seinen herzlichsten Dank auf diesem Wege entgegenzunehmen.

*

Heute mittag 12 Uhr wurden die gestern im Arbeitszimmer des Reichspräsidenten aufgestellten Fahnen von der Fahnenkompagnie wieder abgeholt. Während die Feldzeichen hinausgetragen wurden, grüßte der Reichspräsident vom Balkon herab, und eine zahlreiche Menge brachte ihm begeisterte Hochrufe dar. Als längst die Fahnen mit Musik abmarschiert waren, verharrte die Menge noch vor dem Präsidentschaftsgebäude und forderte unter Absingen des Deutschlandsliedes und unter Hoch- und Heilrufen stürmisch den Präsidenten zu sehen, der sich auch verschiedentlich auf dem Balkon zeigte.

# Deutsches Reich.

## Wieder ein Grubenunglück in Oberschlesien.

**Berlin**, 10. April. (R.) Nach dem „Berliner Tageblatt" wurden in der gestrigen Frühschicht der Grube in Miechowitz-Beuthen durch einen Kohlensturz vier Bergleute verschüttet und zwei schwer verletzt.

## Neue Landsenkungen an der Nordseeküste.

Nachdem im vergangenen Jahre erhebliche Landsenkungen im Seegebiet der nordfriesischen Inseln, zwischen Nordstrand und der Hallig Südfall, an der Hamburger Hallig, der Hallig Nordstrandischmor, am Küstenland zwischen Wobbenbüll und Halabüll und auch an der Südseite der Insel Föhr festgestellt worden sind, ist eine gleiche bedrohliche Landsenkung neuerdings am Jadebusen, und zwar der Nordseeküste von Budjadingen, erfolgt. Nach Untersuchungen und Messungen der Marinestation der Nordsee hat sich der Jadedeich an der Budjadinger Küste innerhalb einiger Jahre um nicht weniger als ½ Meter gesenkt. Im Jadebusen liegen, der Budjadinger Küste vorgelagert, die Inselgestaltungen der sogenannten Oberahnischen Felder, auch diese senken sich immer mehr und verringern damit den Widerstand gegen den Ansturm des Meeres an die Küste. Es liegt die Gefahr eines Deichbruchs bei schweren Sturmfluten vor. Deshalb ist auch hier wie im nordfriesischen Seegebiet eine Erhöhung und Befestigung der Deiche und sonstiger Küstenschutz dringend erforderlich, bevor es zu einer Katastrophe kommt.

## Ein Kriegsgefangener über Rußland.

Ein Kriegsgefangener, der nach zehn Jahren aus der Kriegsgefangenschaft unverhofft heimkehrte, hat seiner Mutter in Greifenhagen eine große Freude bereitet. Die Mutter, die ihren Sohn bereits für tot hielt, fand ihn nach zehn Jahren wieder. Der Gefangene erzählt über Rußland, daß er in der ersten Zeit bei der Zarenregierung zwar schlecht behandelt wurde, daß sich die Lebenslage aber mit der Revolution gebessert habe. Er lebte in dem Gouvernement Irkutsk und konnte erst jetzt nach der Heimat zurückkehren. Im Jahre 1916 geriet er in die Hände der Russen, die ihn nach dom Inneren des Landes brachten. Er habe Land und Leute in Rußland kennengelernt und sei sehr zufrieden gewesen.

# Die Prager Explosion.

Über die Ursachen der Explosion des Munitionswagens in einer belebten Prager Straße werden jetzt folgende Einzelheiten bekannt:

Die Untersuchung der Munitionsbestände, denen die explodierten Handgranaten entstammen, soll das Unmögliche einer Selbstentzündung festgestellt haben. Ein neues Moment brachte der Umstand, daß die beiden, den Transport begleitenden Soldaten, die einen so schauerlichen Tod gefunden hatten, in die Georgs-Kaserne gefahren seien, ohne daß man bis heute den Urheber dieses Auftrages ermitteln konnte. Sie seien dort von einem Unbekannten vom Wagen weggerufen und ungefähr eine halbe Stunde lang im Gespräch ferngehalten worden. Inzwischen soll in den Munitionswagen etwas verladen worden sein, was als Ursache der Explosion anzusehen ist. Man nimmt an, daß mit einer Explosion der Handgranaten innerhalb der Kaserne, die im Weichbild der Stadt liegt, gerechnet wurde. Es wurde ferner festgestellt, daß am Tage vor der Explosionskatastrophe in einem Prager Variété unter dem Orchesterpodium eine Granate gefunden worden sein soll, die von einem Unbekannten abgeholt wurde, um in die Georgs-Kaserne geschafft zu werden. Bis zur Stunde ist nicht bekannt, was mit dieser Granate geschehen ist. Dies alles ereignete sich, wie das Blatt hinzufügt, wenige Tage vor der Geburtstagsfeier des Präsidenten Masaryk.

# Die belgischen Finanz- und Währungsnöte.

Zur Wiederaufnahme der belgischen Anleiheverhandlungen in London hat sich der Finanzminister Janssen in die englische Hauptstadt begeben, um nach dem ersten Fehlschlag der belgisch-englischen Verhandlungen noch ein zweites Mal sein Glück bei den Bankiers der City zu versuchen. Belgiens Lage ist vor allem durch die Abhängigkeit der belgischen Frankwährung vom französischen Franken wirtschaftlich eine immer schwiertgere geworden. Dementsprechend sind auch die Bedingungen, unter denen das Ausland gewillt ist, Belgien eine Hilfe zu gewähren, immer härtere geworden. Von amerikanischer Seite war gefordert worden, daß die Laufzeit der Anleihe, für die man in Brüssel 30 Jahre vorgesehen hatte auf 20 Jahre reduziert und die vorgesehene Rückkaufperiode von 20 auf drei Jahre herabgesetzt werden sollte. Diese Bedingungen hatte Belgien abgelehnt und sich ebenso geweigert, die Umwandlung der belgischen Staatseisenbahnen in einen Privatbetrieb nach deutschem Vorbild als Sicherheit für die Anleihe vorzunehmen. Es scheint aber doch, daß Minister Janßen ohne das Zugeständnis einer Umgestaltung der Eisenbahnverwaltung und ihrer Kontrolle durch einen internationalen Schuldendienst bei der Weiterführung seiner Verhandlungen zu keinem Ergebnis kommen wird.

# Malvys Demission angenommen.

In dem Kabinettsrat, der heute vormittag im Ministerium des Auswärtigen unter dem Vorsitz Briands stattfand, ist die Demission des Innenministers Malvy angenommen worden. Briand hat dem scheidenden Minister seinen Dank für seine Mitarbeit ausgesprochen und seinem Bedauern Ausdruck gegeben, daß er aus dem Kabinett ausscheide. Die Nachfolge Malvys ist, wie erwartet, dem bisherigen Ackerbauminister Durand angeboten worden, der das Portefeuille angenommen hat. Diese Ernennung bedarf natürlich noch der Zustimmung des Präsidenten der Republik, der sich bekanntlich in Rambouillet aufhält. Über die Person des neuen Ackerbauministers ist man sich in dem heutigen Kabinettsrat noch nicht einig geworden. Ein neuer Kabinettsrat soll zu diesem Zweck morgen vormittag am Quai d'Orsay einberufen werden. Der Wortlaut des Rücktrittsgesuches, daß Malvy an den Ministerpräsidenten Briand gerichtet hat, wird heute nachmittag bekannt gegeben werden.

# Mussolinis Reise nach Tripolis.

## Eine Abschiedsrede.

Mussolini hat sich in Fiumicino nach Tripolis eingeschifft. In leitenden Kreisen des Außenministeriums bedauert man, daß im Auslande der Tripolisreise eine übertriebene und wichtige Bedeutung beigelegt wird. Der Prunk auf Mussolinis Fahrt erkläre sich ganz natürlich, weil es das erste Mal sei, daß ein italienischer Premierminister die Kolonie besuche, sodann, weil Mussolini das italienische Volk möglichst nachdrücklich auf die Notwendigkeit der Kolonialpolitik hinweisen wolle. Endlich seien mit der Ministerreise auch große Seemanöver verbunden. Alle weiteren Vermutungen seien unbegründet. Dieselben Kreise betonen die absolute Loyalität Italiens gegenüber dem Locarnovertrag und dem Völkerbund, der auch in Zukunft noch gut funktionieren könne. Gerüchte von Scialojas Rücktritt seien widersinnig. Im Gegenteil hege Mussolini größtes Vertrauen zu ihm. Zur Frage der Abrüstung wird erklärt, daß Italien ihr mit voller Sympathie gegenüberstehe, vorausgesetzt, daß sämtliche Mächte abrüsten. Die Gerüchte über eine geplante kleinasiatische Expedition Italiens seien töricht. Dabei wird hervorgehoben, daß die faszistische Regierung „viel friedlicher" sei, als man vielfach annehme. Man lasse sich im Auslande häufig von dem impulsiven Stile der faszistischen Sprache täuschen und ziehe irrige Folgerungen. Was die angekündigte Romreise Averescus betreffe, so sei sie noch nicht bestätigt. Die Ersetzung Farinaccis durch Turati liege im System Mussolinis, der Männer dort verwende, wo sie am geeignetsten seien, und ihnen dann je nachdem passende Nachfolger gebe. Angesichts des Lösungsversuchs der sozialen Frage auf kooperativer Basis sei die Ernennung des zur kooperativen Bewegung gehörigen Turati zum Generalsekretär besonders angezeigt gewesen.

Vor den auf dem Kriegsschiff „Cavour" versammelten Sekretären der Faszioparte hielt Mussolini vor seiner Abfahrt eine Ansprache. Er habe gewollt, daß die Zeremonie der Vorstellung des Parteidirektoriums an Bord des Panzerschiffes stattfinde, damit die Versammelten der glorreichen Marine Italiens huldigen könnten, und damit sie, nach Hause zurückgekehrt, dem Lande ein Marinegewissen beibringen. „Wir sind ein Mittelmeervolk," sagte Mussolini, „und ohne irgend jemand zu kopieren, wird unsere Zukunft immer auf dem Wasser liegen." Vorher hatte der „Duce" erklärt, der Faszismus betrachte seine Aufgabe darin, der verrotteten Welt der Demokratie, Freimaurerei und Plutokratie entgegenzutreten. Es sei darum kein Wunder, daß die ganze Welt der sogenannten unsterblichen Prinzipien gegen Italien koalisiert sei. „Aber wir werden nötigenfalls auch diesen Kreis durchbrechen und Italiens Existenzrecht in der Welt erkämpfen," schloß Mussolini unter dem üblichen stürmischen Beifall.

In Tripolis werden große Vorbereitungen für die Ankunft Mussolinis getroffen. Wie die Blätter melden, fanden dort gestern lebhafte Kundgebungen statt, woran auch eingeborene Elemente teilnahmen. Die Bevölkerung zog vor den Gouvernementspalast, wo der Gouverneur, General Debono, der frühere Generalissimus der „Schwarzen Miliz", zur Menge sprach und der Freude über die Rettung Mussolinis Ausdruck gab. In Rom wurden 112 „schwarze Legionen" zu Polizeizwecken mobilisiert.

Sehr bezeichnend ist die ostentative Herzlichkeit, welche die königliche Familie nach dem Attentat Mussolini gegenüber an den Tag legte. Auf des Königs Geheiß eilte der in Pisa weilende Kronprinz sofort nach Rom, um Mussolini persönlich zu gratulieren, und der Herzog von Aosta telegraphierte wörtlich: „Gott ist mit Italien und mit uns heute und immerdar. Es lebe der Duce!" Im Gepäck der Attentäterin fand man katholische wie protestantische Erbauungsschriften, Heiligenbilder, Briefe englischer Pastoren und Bibelsprüche, die sich auf die Freiheit der Völker beziehen, ferner eine Anzahl heiliger Reliquien, und endlich eine Schachtel mit Patronen für den Lebelrevolver. „Giornale d'Italia" zufolge ist auf dem Spanischen Platz eine verdächtige Ausländerin mit einem Dolch im Gewande verhaftet worden. Der Name sei Dagmar Anderson, und sie stamme aus Schweden. (!)

# Englands Beziehungen zur Türkei.

Der „Kölnischen Zeitung" wird aus London gedrahtet: Der britische Botschafter in Konstantinopel, Sir Ronald Lindsay, ist nach einem mehrwöchigen Aufenthalt in London auf seinen Posten zurückgekehrt. Sein Name war, wie man sich erinnern wird, genannt worden im Zusammenhang mit dem längst fälligen Botschafterwechsel auf dem Berliner Posten, der nur infolge des unerwarteten Ausgangs der Genfer Tagung verschoben worden ist, da Lord d'Abernon nicht eher zurücktreten will, als bis Deutschland sicher in den Hafen des Völkerbundes gebracht worden ist. Nach Äußerungen der türkischen Presse soll man in Angora mit der Rückkehr Sir Ronalds eine entgegenkommendere Haltung der britischen Regierung in der Mossulfrage erwarten. Demgegenüber betont heute morgen der „Daily Telegraph" halbamtlich, daß mit der Entscheidung des Völkerbundes die Mossulfrage für Großbritannien erledigt sei, und daß man jetzt nur noch über minder wichtige Einzelheiten, wie kleine Grenzberichtigungen, Zoll- und Handelsabkommen und die besondere Verwaltung für die kurdischen Gebiete, verhandeln könne. Auch sei es möglich, daß gewisse Pläne für ein wirtschaftliches und finanzielles Zusammenarbeiten beider Staaten berührt würden. Wie man die Türkei kennt, ist anzunehmen, daß selbst diese Verhandlungen sich sehr lange hinziehen werden. Nach dem Beispiel anderer Staaten hat Großbritannien inzwischen eine Kanzlei in Angora eingerichtet, welche dem ersten Botschaftssekretär G. G. Knox unterstellt ist. Der Sitz der Botschaft wird in Konstantinopel bleiben, bis die Lebensverhältnisse in Angora sich gebessert haben.

# Das Rote Rußland gegen die antibolschewistische Tagung.

In den letzten Tagen fand in Paris eine Tagung früherer russischer Staatsangehöriger statt, in der über die Maßnahmen gesprochen wurde, die gegen die rote Flut unternommen werden sollen. Auf dieser Tagung wurde beschlossen, mit allen Kräften daran zu arbeiten, das jetzige russische Regime zu stürzen und dem Großfürsten Nikolaj Nikolajewitsch den russischen Kaiserthron anzubieten. Dazu berichtet jetzt die russische Telegraphenagentur „Rußpreß", daß die Sowjetregierung an Briand eine Note gesandt habe, in der sie die französische Regierung auffordert, die Tagung, die gegen Rußland gerichtet sei, zu verbieten und entsprechende Schritte zu unternehmen, den Forderungen „Rot-Rußlands" nachzukommen. In dieser Note wird weiter gesagt, daß ernste Schwierigkeiten zwischen den beiden Ländern entstehen könnten, falls den Forderungen Rußlands nicht Genüge geleistet werde. Aus Moskau kommt die Nachricht, daß die französische Regierung bereits die Antwort auf obige Note an Rußland abgesandt habe. Der französische Botschafter in Moskau habe dem Außenkommissariat mitgeteilt, daß der Kongreß ausschließlich eine Angelegenheit der russischen Emigranten sei und die französische Regierung nichts angehe. Frankreich gebe politischen Emigranten Unterkunft, weshalb von einer Auflösung des Kongresses auf administrativem Wege keine Rede sein könne. Die französische Regierung macht ferner die Moskauer Regierung darauf aufmerksam, daß sie selbst politischen Emigranten aus Frankreich Obdach gewähre, obgleich diese gegen die gegenwärtige Regierung Frankreichs agitierten.

# Friede in Marokko?

Frankreich scheint seines Marokkoabenteuers müde zu sein. Eine offizielle Regierungserklärung läßt, wenn auch mit weise abgewogenen Worten, Frankreichs Friedensbereitschaft erkennen. Spanien ist nicht der gleichen Meinung. Primo de Rivera glaubt nach den letzten Kämpfen, bei denen Spanien nicht gerade gut abschnitt, noch nicht den Schlußstrich unter Marokko ziehen zu dürfen. Daß auch er grundsätzlich die spanischen Truppen, wenn das ohne Prestigeverlust möglich ist, aus Marokko wegzöge, ist eine seit Monaten eingestandene Tatsache. Nun scheint die Situation wiederum dadurch verwirrt, daß Abd el Krim von sich aus um Waffenstillstand gebeten hat und daß durch diese Bitte die französischen Forderungen wieder aufgeweckt wurden. Man will Abd el Krim jetzt nicht mehr als den Führer des Rifgebiets bei Verhandlungen anerkennen, und man verlangt, daß die Häuptlinge aller Stämme bei eventuellen Verhandlungen vertreten wären. Noch ist die marokkanische Frage trotz aller Friedenssehnsucht also weder in Paris noch in Madrid spruchreif. Aber man darf wohl annehmen, daß Frankreichs Finanzsorgen nunmehr doch zu einem Abschluß in Marokko drängen.

# Aus anderen Ländern.

## Die Seerechtskonferenz in Brüssel.

Über die auf Betreiben Vanderveldes einberufene diplomatische Konferenz für Seerechtsfragen wird folgendes aus Brüssel gemeldet: Den Einladungen sind 16 Staaten gefolgt. In der Eröffnungsrede wies Vandervelde auf die Schwierigkeiten der Aufgabe hin, die die Konferenz zu lösen haben wird. Er erklärte, daß auf keinem Gebiet eine Vereinheitlichung so notwendig erscheine wie auf dem des Seerechts. Die Konferenz werde über die Ratifikation und Inkraftsetzung der internationalen Übereinkommen vom Jahre 1910, die sich mit der Regelung des Anlaufens von Häfen und der Hilfeleistung zwischen Schiffen auf See befassen, zu beraten haben. Ebenso werden die Übereinkommen von 1922/23, die die Verantwortlichkeit der Schiffsbesitzer begrenzen sowie die Privilegien, Hypotheken- und Kannossementsfragen regeln, zur Beratung gestellt werden. Weiterhin wird die Konferenz sich mit der Unverletzlichkeit staatlicher Schiffe zu befassen haben und die Frage lösen müssen, ob man sich in der Frage der staatlichen Fahrzeuge weiterhin an die alten juristischen Auffassungen zu halten hat. Nach Vandervelde erklärte der Vorsitzende der Konferenz Franck, die Konferenz werde versuchen, an Stelle des Wirrwarrs von unterschiedlichen Bestimmungen eine einheitliche Regelung zu setzen. Die Konferenz begann dann mit der Beratung der Frage der Unverletzlichkeit staatlicher Fahrzeuge.

## Amundsens Flug nach dem Nordpol.

Aus Rom wird gemeldet, daß Amundsen mit dem Flugzeug „Norge" den Flug nach dem Nordpol angetreten habe. Die Reise führt über England, Norwegen und Spitzbergen.

## Drei Arbeiter durch elektrische Hochspannungsleitung getötet.

**Paris**, 10. April. (R.) Nach einer Meldung aus Reims wurden in einer chemischen Fabrik drei Arbeiter durch Berühren der elektrischen Hochspannungsleitung getötet und elf verletzt.

## Vertagung der Konferenz der Kleinen Entente.

**Mitte Mai sollte in Ragusa, wie man in Temesvar beschlossen hatte, die nächste Konferenz der Kleinen Entente stattfinden. Da nun die Neuwahlen zum rumänischen Parlament am 25. Mai stattfinden sollen und es nicht feststeht, ob der Premier Averescu nach den Wahlen weiter die Regierung behält, dürfte die Vertagung der Konferenz entschieden sein. Sie wird wahrscheinlich erst im Herbst stattfinden.**

## Nikolaj Nikolajewitsch verunglückt.

Die „Za Swobodu i Rodinu" berichtet aus Paris, daß der russische Großfürst Nikolaj Nikolajewitsch bei einer Autofahrt verunglückt sei. Der Großfürst hatte einen Ausflug in die Umgegend von Paris unternommen, als der Wagen — von einem russischen Führer gelenkt — an ein Hindernis fuhr. Der Großfürst erlitt schwere Verletzungen. Die Großfürstin erlitt leichte Erschütterungen, und der sie begleitende Baron Stahl wurde mit solcher Wucht aus dem Wagen geschleudert, daß er mit gebrochenen Beinen liegen blieb. Alle drei Fahrgäste sowie der Wagenlenker wurden in ein Krankenhaus überführt.

## Z. R. III fliegt wieder.

Wie aus Neuyork gemeldet wird, soll das Luftschiff Z. R. III (Los Angeles) heute wieder einen Flug unternehmen. Nach der Zerstörung der „Shenandoah" ist es der erste Flug, der von dem Luftschiff unternommen wird. Gleichzeitig wird dazu gemeldet, daß große Projekte zum Bau neuer Luftschiffe vorliegen, die nach dem Muster des deutschen Luftkreuzers hergestellt werden sollen.

## Der Ausbruch des Awatschinski-Vulkans auf Kamtschatka.

**Moskau**, 10. April. (R.) Der große Ausbruch des dreißig Kilometer von Petropawlowsk liegenden Awatschinski-Vulkans, der am 28. März einsetzte, erreichte gestern seinen Höhepunkt. Glühende Lava bedeckt die Abhänge des Vulkans. Die ganze Umgegend ist nachts erhellt. Aus dem Krater schießen Feuergarben. Die Asche und das ausgeworfene Gestein bedecken das Land bis zu 900 Kilometer Entfernung. Menschenleben sind bisher nicht zu beklagen.

## Die veränderte Lage in China.

**London**, 10. April. (R.) Aus Paris wird gemeldet, daß mit der Abreise Fenghusiangs aus China die alte Feindschaft zwischen Wupeifu und Tschangtsolin wieder aufgelebt sei. Durch diese Tatsache verändert sich die Lage vollkommen. Einstweilen seien zwischen allen Parteien Verhandlungen im Gange, deren Ergebnis vollkommen unsicher sei. Die militärischen Operationen ruhen.

# Letzte Meldungen.

## Eine Touristengesellschaft vermißt.

Eine aus fünf Personen bestehende Wiener Touristengesellschaft, unter ihnen zwei Damen, die zu einer Skitour nach Tirol aufgebrochen waren, wird seit dem 2. April vermißt.

## Friedensverhandlungen in Marokko.

Nach Pariser Blättern werden die Friedensverhandlungen mit Abd el Krim um den 15. April beginnen. Zunächst wird die Frage des Waffenstillstandes und das neue Regime des Rifgebietes geprüft werden.

## Die belgische Anleihe.

Der belgische Finanzminister hat nach seiner Rückkehr aus London der Regierung über seine Anleiheverhandlungen Bericht erstattet. Es verlautet, daß der Minister in London ermutigende Zusicherungen erhalten hat.

## Durand, Innenminister von Frankreich.

Zum Nachfolger Malvys ist der radikale Senator Jean Durand ernannt worden.

**Die heutige Ausgabe hat 12 Seiten.**



ORIGINAL „OMEGA“

UNENTBEHRLICH FÜR JEDERMANN

Friesurerhaltende Haub. für Herren 1,30, f. Damen 1,50, Rasiermesser 7,80 d. Stck. Haarnetze aus echt. Haar 0,25 u. 0,30. Zu haben en gros u. en détail.

**Drogerie „Monopol“,**
Poznań, ul. Szkolna 6
vis à vis Stadt-Krankenh.
En gros bei
**„Ogrzód“** Warszawa, Solec 67.
Uebernimmt Vertrieb von Massenartikeln.

---

**Gesang-Bücher**
zur
**Konfirmation**
**B. Manke,**
Poznań, ul. Wodna 5.
Papier- u. Schreibwaren.
Fernruf 5114.

---



**Brennscheren, Lockenwickler, Sportnetze, Maniküraritkel.**
**St. Wenzlik,**
Poznań,
19 Aleje Marcinkowskiego 19.

---

**Tausche**

ein **4-stöckiges Haus** in Berlin ohne Schulden gegen ein Haus oder Gut in Polen. Ang. an Edward Duszyński, Warszawa, Krakowskie Przedmieście 89 m. 2.

---

**Verband für Handel u. Gewerbe**
**Poznań.**
Unsere Geschäftsstelle befindet sich in
**Poznań, ul. Skośna 8, parterre**
(Evgl. Vereinshaus, Rückseite).
Geschäftsstunden 8—3 Uhr
Sprechstunden 11—2 Uhr.

---

**Verband für Handel u. Gewerbe**
**Poznań, ul. Skośna 8.**
Bei uns sind erschienen:
1. Uebersetzung der Umsatzsteuererklärung . . . Preis **0,10 zł**
2. Uebersetzung der Einkommensteuererklärung Preis **0,50 zł**

**Beide Formulare werden an Mitglieder gratis abgegeben.**

Weitere Veröffentlichungen befinden sich im Druck.

---

# AUTOMOBILE.

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| 6/21 Fiat | . . . . | 4-sitz. | 10/30 Horch | . . . | 6-sitz. |
| 9/31 „ | . . . . | 6- „ | 16/40 Mercedes | . . | 6- „ |
| 14/44 „ | . . . . | 6- „ | 14/30 Opel | . . . . | 6- „ |
| 9/34 Austro Fiat | . | 6- „ | 12/40 Steyr | . . . . | 6- „ |
| 14/60 Austro Daimler | | 4- „ | 11/30 Gray | . . . . | 5- „ |
| 11/80 Ford | . . . . | 4- „ | 18/50 Delanger Sport | | 4- „ |

bieten nicht kommissionsweise, sondern **aus eigenen Beständen** und daher als äußerst günstige Gelegenheitskäufe an

**„BRZESKIAUTO“** T. A.
**Poznań**, ul. Dąbrowskiego 29.
**Aeltestes und größtes Spezialunternehmen dieser Art Polens.**
Gegr. 1894 **Chauffeurschule** Gegr. 1894.

---

# Fabrikkartoffeln und Kartoffelflocken!

**Kaufe jedes Quantum zu höchsten Preisen**
**Emil Blum, Poznań, Sew. Mielżyńskiego 3.**
Telephon 33-31 — 33-35.

---

**Komplette Einrichtung**
**für ein Putzgeschäft,**
2 **Regale** m. Glas **Spiegel** u. **Tisch, billig zu verkaufen.**
Angebote **Nella**, pow. Sroda, poste restante M. R. 303.

---




---

# KANTVEREIN

zur Förderung der Akademischen Berufsausbildung.

Die diesjährige

## Generalversammlung

findet am Sonnabend, dem 17. d. Mts., abends 7 Uhr im Evangelischen Vereinshause in Posen statt.

Alle Mitglieder des Vereins werden dazu eingeladen.

Tagesordnung:
1. Geschäftsberichte des Vorstandes.
2. Aussprache über das Vereinsleben.

Bydgoszcz, den 10. April 1926.

Der Vorstand.

---

# Palais Royal

An allen Sonn- und Feiertagen:

**five o'clock Tea.**

---

# Fabrik- und Speise-Kartoffeln

kauft

**Paul Schiavonetti,**
**Kartoffelgroßhandlung, Pleszew.**
Gegründet 1882. Telephon 32 u. 35.

---

**60 000 Stck. 3 jährige Fichtensämlinge,**
schöne, gesunde Pflanzen, **verkauft**, um zu räumen, das 1000 zu 8 zł die
**Forstverwaltung Drzeczkowo,**
pow. Leszno, poczta Osieczna.

---

**Kleiderstickerei**
in Maschinenstickerei usw.
**Handarbeiten**
**Kissen, Decken**
aufgezeichnet und fertig.
Wir empfehlen unser Atelier f. Aufzeichnungen jeder Art.
**Fa. Geschw. Streich,**
En gros En détail
**Poznań,**
ul. Kantaka 4, II. Etage
(früher Bismarckstraße).

---

**Pianino**
**zu kaufen gesucht** für meine Tochter, nur erstkl. Instrument, zahle guten Preis. Ausführl. Offerten mit Preis unter **863** an die Geschäftsst. d. Blattes.

---

**Ackerwagen**
**zu billigen Preisen,** auch
**Rollwagen**
**verkauft Fr. Bartkowiak, Poznań,** ul. Piaskowa 6/7.

---

**Einzimmereinrichtung**
äußerst billig zu verk. V. 5-7.
**Jurke. Kanałowa 17** II.

---




Kunstdünger für Pflanzenkulturen nach der neuesten Fachkunde **speziell** für **Topfpflanzen** zusammengestellt u. für Erhaltung derselben unentbehrlich und absolut unschädlich.
Zahlreiche Anerkennungen.
Erhältl. in Blumenhandlungen:
Gartmann, Górna Wilda 92,
A. Stawicka, św. Marcin 5.
Greiser, Flora, 3-go Maja 3.
Schubert, Wodna 25.
Marja Westphal, Głogowska 98.

---

**Wanzenausgasung.**
— Dauer 6 Stunden. —
Einzige wirksame Methode.
**AMICUS**, Kammerjäger,
Poznań, ul. Małeckiego 15 II.

---

**Programm des Teatr Pałacowy pl. Wolności 6.**

Am **Sonntag** zum letzten Male
**„Der weisse Schmetterling“**
mit Convay Tearle.
**Von Montag, dem 12. d. Mts.**
**„Die Diebe aus Paris“**
**(Die zwei Kleinen).**
Sensationelles Salondrama nach dem bekannten Roman von Pierre Decourelle unter dem Titel: **„Les deux grosses“.**

Darstellende Personen:

„Ślimak“ . . . . . . . . . . . . . . Signoret
Zeferyna, Gattin des Ślimak . . Ivette Guilbert
„Laluś“ . . . . . . Der 9jährige Leslie Shaw
„Waluś“ . . . . . . Der 12jährige Jean Forest
Graf George de St. Martin . . Carlyle Blackwell
Gräfin Helena, seine Frau . Miss Majorie Hume
Carmena, seine Schwester . . . . . Gina Relly
Ernestine, Stubenmädchen . . . . Jane Rolette.

---

Gegründet 1840 Gegründet 1840

# CONSERVIERUNG

auch nicht von mir bezogener

# PELZWAREN

sachgemässe Behandlung durch geschultes Kürschnerpersonal.

Gebühren: Kragen von 2.-, Jackets 8.-, Pelze 10.- zł

**B. SCHULTZ**
**PELZ-MODE-MAGAZIN**
Poznań, ul. Gwarna 16.
TEL. 1513.

---

**Renommierte ältere Schuhfabrik sucht für Posen einen**

# Vertreter

mit geeignetem Raum für Lager.
Offerten unter **R. M. 874** an die Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

---

Für das Hauptgut einer größeren Herrschaft mit mehreren Industrienebenbetrieben wird zum 1. Juli d. Js. ein evangel., polnisch sprechender, intelligenter, an strenge Tätigkeit gewöhnter, nicht unter 25 Jahre alter

# Inspektor

**gesucht.** Reitpferd wird gestellt. Anfragen mit kurzem Lebenslauf unter **R. W. 841** an die Geschäftsst. dieses Blattes.

---

**Parfümeriefabrik M. E. Meyer, Wien**
**sucht**

# Provisionsvertreter

für das Gebiet Posen und Pommern. Zuschriften mit Referenzangaben an die Generalrepräsentanz
**Julius Kauf Cieszyn (Śląsk).**
Postfach 59.

---

**Suche zum 1. Mai oder später**

# Hauslehrerin

für 2 Töchter von 11 und 8 Jahren. Gefällige Zuschriften mit Lebenslauf und Gehaltsansprüchen an
**Frau Lisa Schendel, Gut Radom,**
p. **Połajewo**, pow. **Oborniki** (Wielkp).

---

# Fräulein als Gärtnerin

**zu sofort gesucht,** evtl. mit Familienanschluß.
Angebote unter **867** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

---

**Wohnungen**

**1—2 Zimmer**
**und Küche gesucht.**
Offerten unter 868 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

---

Groß., sonnig. möbl. Zimmer ist vom 1. Mai an eine Dame (ohne Betten **zu vermieten.** **Zapke, Poznań**, ul. Wierzbięcice 26 I (fr. Bitterstr.)

---

# Wirtschaftsbeamter,

der nach allgemeinen Dispositionen selbständ. zu wirtschaften hat, energisch, der polnischen Sprache möglichst in Wort und Schrift mächtig, f. ca. 1000 Mrg. großes Rübengut **sofort gesucht.** Nur äußerst tüchtige Landwirte mit den besten Zeugnissen werden gebeten, Lebenslauf und Zeugnisse an den landwirtschaftlichen Verein Kujawien e. V. Inowrocław, ul. Dworcowa 1 zu senden.

---

**Gesucht von sofort** zuverlässiger, **unverheirateter**

# Diener.

Nur solche mit guten Zeugnissen werden berücksichtigt.
**Rückardt-Czachówki, p. Biskupiec Pomorskie.**

---

**Stellengesuche**

**Suche** von sofort evtl. später
**Stellung als Gutssekretär**
**Rechnungsf., Korrespondent pp.**
Bin im Rechnungswesen, Verwaltungssachen (Steuer- Krankassen- Versicherungssachen pp.) gut vertraut, der polnischen u. deutschen Sprache in Wort u. Schrift mächtig. Gefl. Off. u. **862 a. d.** Geschäftsst. d. Bl.

---

Aelt., verh., evangl.
**Wirtschafts-Beamter,**
rüstig u. ges., m. langj. Erf., poln. Staatsb., poln. spr., m. gut Zeugn. u. Empf., in jetzg. Stell. 6 J. tät., m. mod. intens. Wirtsch.-Betr. u. Buchf., Hackfruchtb., Getr.-Hackkult. vertr., sucht anderw. Stell. z. 1. Juli d. J., selbst. od. unt. Oberleit., wo Möglichk. gebot. seine 2 Kinder an deutschem Schulunterr. teilnehm. z. lassen. Gefl. Zuschr. erbeten an **O. Schwabbauer, Dom. Lenartowice, pow Pleszew.**

---

**Landwirtschaftl. Beamter,**
27 Jahre alt, 6 Jahre praktisch auf größeren Gütern, d. poln. und deutschen Sprache mächtig, **sucht Stellung.** Ang. erbittet **Smorowski, Krołoszynwieś**, p. Barcin.

---

**Gerichtsbeamtin,** 6 Jahre im Dienste, mittelalt, **sucht Stellung** als
**Gesellschafterin** oder
**Hausvorsteherin.**
Meldungen unter **S. 857** an die Geschäftsst. d. Blattes.

---

# Bonne

für Kinder, mehrjährige Praxis, beste Referenzen, deutsch und polnisch sprechend, mit Nähkenntnissen, **sucht Stellung** in gutem Hause ab 1. Mai oder **früher.** Gefl. Off. unt. **872** an die Geschäftsst. d. Blattes.

---

**Einfache Köchin,**
evgl. **sucht Stellung** in Posen od. aufs Land. Zeugnisse vorh. Angebote unter **871** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

---



# Betrachtungen über die Regierungskrise.

## Die Parlamentarierführer zur Lage. — Viele Köpfe, viele Sinne.

Der „Ilustr. Kurjer Codzienny“ bringt in Nr. 94 vom 4. April Auslassungen von Führern der Sejmkoalition über die Lage des Staates und die nächste Zukunft. Der Berichterstatter des Blattes hielt seine erste

### Unterredung mit dem Piastenführer Witos

ab. Die Unterredung nahm folgenden Verlauf:

„Ich habe keine Zeit,“ sagte Herr Witos zu Beginn der Unterredung mit heiterm Lächeln.

„Ich ebenfalls nicht,“ antwortete der Berichterstatter, „was natürlich die journalistischen Phrasen betrifft. Ich weiß aber Ihre Zeit wohl zu schätzen und bitte deshalb nur um einige Bespiegelungen der Lage.“

„Wir wollen also ernsthaft miteinander reden?“

„Ich bitte darum.“

Eine Weile Nachdenken, und Herr Witos beginnt: „Die letzten Tage der Krisenstimmung mußten sowohl bei den verantwortlichen Politikern als auch im Volke selbst tief gewirkt haben, und zwar nicht nur was den polnischen Parlamentarismus, sondern was sogar die Staatsverfassung betrifft.“

„Zweifellos!“

„Das Ziel der Koalition war die Besserung der allgemeinen Verhältnisse und nicht die Erfüllung von Programmen und Forderungen einzelner Parteien. Es war ein Fehler, daß die Regierung nicht mit einem in allen Einzelheiten ausgearbeiteten Gesamtprogramm hervorgetreten ist, dem sich alle Koalitionsparteien hätten unterordnen müssen. Wenn man aber bedenkt, unter welchen Bedingungen die Koalition entstanden ist, dann kann man niemandem die Schuld zuschreiben. Alle Parteien mußten wissen, daß ihre Forderungen nur dann erfüllt werden könnten, wenn es der Finanzstand des Staates erlaubte. Wenn man das aber gewußt hat, dann drängt sich die Frage auf, weshalb denn Forderungen gestellt werden, die der Staat zu erfüllen nicht imstande ist.“

„Was ist hinter diesen Forderungen verborgen? Und was werden die verantwortlichen Politiker tun, wenn sie die bestehende Koalition zerstören, ohne an ihre Stelle eine andere zu setzen?“

Nach einer kurzen Pause sagte der frühere Premier, indem er jedes Wort stark betonte, folgendes:

„Wenn von verantwortlichen Politikern die Rede ist, dann muß man daran glauben, daß sie sich dessen bewußt sind, was sie tun und infolgedessen für die Folgen volle Verantwortung übernehmen, wenn an die Stelle der zerstörten Koalition etwas anderes gesetzt wird . . .“ Darauf unmerklich sarkastisch: „Sicher etwas Besseres!“

„Ich schließe daraus, daß Sie für die Aufrechterhaltung der gegenwärtigen Koalition sind.“

„Natürlich! Wir haben die Koalition in der Überzeugung gebildet, daß Polen sie unbedingt braucht. Wir haben sie nicht nur deshalb geschaffen, damit sie da sei, sondern damit sie auch ihre Aufgaben erfüllte. Ich denke nicht, daß es jetzt zu einem Zerschlagen der Koalition kommen wird. Wer die Koalition sprengt, der muß eine neue aufbauen, der hat dann die Pflicht, Mehrheit und Regierung zu bilden. Das gebietet das Recht des Parlamentarismus, das Staatsinteresse und die primitive Pflicht einer politischen Partei, die auf dem Staatsboden steht. Polen sind neue Staatseinrichtungen nötig.“

„Ein Teil der öffentlichen Meinung kann diese Äußerung als reaktionäres Streben Ihrerseits auslegen.“

„Ich halte für die größte Reaktion das, was sich in der Praxis als schlecht oder schädlich erwiesen hat.“

Im weiteren Verlauf der Unterredung kam man auf die Angelegenheit der Berufung des Marschalls Piłsudski zum aktiven Dienst zu sprechen. Zu dieser Frage äußerte Herr Witos, daß er die Entscheidung denjenigen überlasse, die die Verantwortung dafür trügen.

Zum Schluß kam man noch einmal auf die Koalitionsfrage zu sprechen und das Thema einer etwaigen Nachfolgeschaft des gegenwärtigen Kabinetts. Herr Witos schickte hier den Gedanken an seine künftige Premierschaft ins Reich der Märchen.

### Der Nationale Volksverband.

Der Abg. Zamorski vom Nationalen Volksverband äußerte sich zu den aktuellen Fragen folgendermaßen: „Wie auf allen Gebieten, so bauen wir auch in Regierungsfragen die Häuser vom Dach und nicht von den Fundamenten aus. Als man die Koalitionsregierung verkündete, glaubte man daran, daß schon der Ausdruck „Koalition“ Polen retten würde. Das ist derselbe Fehler, den wir bei den Monarchisten sehen, die an die Zauberkraft des Ausdrucks „König“ glauben, den wir aber auch bei verschiedenen Verbänden sehen, die an den Namen Piłsudski glauben. Die heutige mangelhafte Organisation des Heeres mit dem überwuchernden Bürokratismus und der launischen Beförderung ist das Werk des Marschalls Piłsudski und seiner Vertrauensmänner im Kriegsministerium. Wir wollen das Heer so umgestaltet sehen, daß alle Kräfte des Offizierkorps darauf gerichtet werden, das Volk zur Staatsverteidigung gebührend vorzubereiten, daß die Offiziere sicher sind, daß die Arbeit, das Verdienst, die Fähigkeiten und die Nützlichkeit des Heeres immer Anerkennung finden. Das kann meiner Meinung nach der Schöpfer des heutigen mangelhaften Systems nicht durchführen, und deshalb bin ich Gegner der Rückkehr des Marschalls Piłsudski zum aktiven Dienst.“

„Soweit mir bekannt ist, teilen nicht alle Führer des Nationalen Volksverbandes in dieser Frage Ihre Ansicht . . .“

„Wenn Sie daran denken, dann läßt sich vielleicht dieser Unterschied mit dem Sprichwort erklären: „Alte Liebe rostet nicht . .“

„Was das Koalitionsprogramm betrifft,“ so sagte Herr Zamorski, „sei es jetzt dafür zu spät, da sich die zu der Koalition gehörenden Parteien in ihren parteilichen Verpflichtungen zu weit engagiert hätten. Es wäre gut, wenn die Koalition bis zu den Wahlen durchhielte. Das würde den Staat vor vielen Erschütterungen bewahren. Vom gegenwärtigen Sejm ist nicht zu erwarten, daß er den Weg einer wirklichen Sanierung betreten werde. Ein neuer Sejm könnte nur unter einer Bedingung sich seiner Aufgabe gewachsen zeigen, wenn er unter der Ausschaltung der kapitalistischen und der sozialistischen Doktrin gewählt würde. Unser System hat nur kapitalistischen Schein. Zu neun Zehnteln ist es sozialistisch, und die Folge davon ist allgemeine Not. Es müssen alle Gesetze und Einrichtungen, die den Wiederaufbau des Kapitals hindern, geändert werden. Die heutige Sozialisierung, die das Kapital vernichtet hat und die Produktion tötet, ist nicht von den Sozialisten durchgeführt worden, sondern von Männern anderer Gruppen, die sehr zahlreiche Forderungen der sozialistischen Wirtschaft als ihre annahmen, ohne auf das sozialistische Ideal im ganzen einzugehen. Sozialisten gibt es auf der Linken und auf der Rechten. Nun muß eine strenge Teilung zwischen Sozialisten (zu denen ich im Hinblick auf die wirtschaftliche Doktrin sowohl die Kommunisten als auch die Nationale Arbeiterpartei und die Christliche Demokratie, die Gruppen der Radikalen Bauern und die sogenannten Sozialen von der Rechten rechne) und den Anhängern der individuellen Wirtschaft erfolgen, die selbständig neue Güter schafft und neue Erwerbsquellen mobilisiert. Die beiden Wirtschaftssysteme haben ihren voll sozialistischen Ausdruck in Rußland und ihren voll kapitalistischen Ausdruck in den Vereinigten Staaten von Nordamerika.“

#### Aenderung der Verfassung?

Auf die Frage des Berichterstatters, ob man nicht vor den Neuwahlen eine Änderung der Verfassung und der Wahlordnung in Betracht ziehen sollte, antwortete Herr Zamorski folgendermaßen: „Ich messe dieser Angelegenheit kein großes Gewicht bei. Wenn die Staatsbürger reif sind, dann können sie auch bei einer so sonderlichen Verfassung, wie wir sie in den Vereinigten Staaten haben, einen mächtigen Staat bilden. Die vortrefflichste Verfassung aber, die Rußland zur Zeit Nikolaus II. bekam, hat den Sturz des Staates herbeigeführt. Der Kern der Sache liegt in einer verschiedenen Auffassung der Staatsfunktionen. Für den Sozialismus sind die Bürger eine willenlose Masse, die nicht volljährig und infolgedessen auch unverantwortlich ist, und es ist Pflicht des Staates, ihr Brot, Wohnung, Zerstreuung und Kultur zu sichern. Das amerikanische System macht aus dem Staate weder ein Heim für Entartete oder Gebrechliche, noch eine Wohltätigkeitsgesellschaft, und auch keine Amme . . . Dort ist der Bürger für sein eigenes Schicksal, für das seiner Familie und dann für das seiner Umgebung verantwortlich. Die Demokratie beruht nun auf gleichem, eifersüchtig gehüteten Recht zur Arbeit und auf einer entsprechenden Entlohnung für die Arbeitsleistung.“

Auf die Frage, welche Lösung einer Kabinettskrise nach einem eventuellen Zerschlagen der Koalition möglich wäre, antwortete der Vertreter des Nationalen Volksverbandes:

„Es scheint mir, daß bei dem gegenwärtigen Sejm die einzige Möglichkeit in einem Beamtenkabinett des Staatspräsidenten bestünde. Bei der allgemeinen Not ist es die Hauptsache, daß die Begriffe und Auffassungen so umgestaltet werden, daß wir an die Neuwahlen mit ganzem Zielbewußtsein und voller Verantwortung herantreten. Bis dahin müssen wir flicken. Wir sind in die Koalition eingetreten, um das Budget ins Gleichgewicht zu bringen. Sollte sich dies als unerreichbar erweisen, dann sieht unsere Partei nicht das geringste Staatsinteresse an der Aufrechterhaltung der Koalitionsfiktion. Alle Koalitionsparteien erklären, daß sie das Gleichgewicht des Haushalts erstreben. Die Unterschiede liegen in den Mitteln, nicht aber im Ziel. Sie kennen doch wohl die Anschauungen der Sozialistenpartei über diese Fragen. Besteht da eine Möglichkeit, die Anschauungen mit denjenigen des Nationalen Volksverbandes vereinbaren zu können? Die Forderungen der Linken können, wenn sie nicht eine Änderung erfahren, nur durch die Rückkehr der Inflation befriedigt werden, was als Katastrophe betrachtet werden muß.“

Zur Außenpolitik Polens äußerte sich Herr Zamorski folgendermaßen: „Unsere Außenpolitik ist zu einseitig. Indem wir uns auf das Bündnis mit Frankreich stützen, sehen wir nicht, daß es auch andere Staaten gibt, die dieselben Feinde haben wie wir. Ich denke hier vor allen Dingen an Italien. Mir scheint es, daß neben dem Rheinpakt auch ein weiterer Pakt abgeschlossen werden müsse, der die Unversehrtheit aller im Osten und Süden Deutschlands liegenden Staaten fest begründet. Die Kleine Entente reicht hier nicht aus. Die Friedenssicherheit wird Europa erst dann haben, wenn Italien, Polen, Südslawien Rumänien, die Tschechoslowakei usw. durch ein Grenzschutzbündnis verbunden sein werden.“

*

### Die Meinung der Sozialisten.

Dr. Marek, der Vorsitzende der Sozialistenpartei, begann wie folgt: „Die Krisenstimmung der letzten beiden Wochen war nicht ausschließlich durch die Unzufriedenheit der Sozialisten hervorgerufen. Die Unzufriedenheit umfaßt breite Volkskreise, auch außerhalb der Einflüsse der Sozialistenpartei. Man kann ruhig sagen, daß doch jede Volksgruppe sich im Zustande der Ungewißheit und Erregung befindet. Die Politik der Koalitionsregierung hat leider keine Beruhigung in das Volk getragen. Die Verantwortung lastet vor allem auf dem Finanzminister. Herr Zdziechowski rechnete ausschließlich auf eine amerikanische Anleihe. Als diese aber fehlschlug, verlor er die politische Bussole. Die Belebung des Wirtschaftslebens fand beim Finanzminister keinen Widerhall, und den Refrain von der Ausgleichung des Budgets durch Herabsetzung der Gehälter der Staatsbeamten hat die Bevölkerung satt gekriegt. Leicht kann es auf dieser Grundlage zu Ausständen kommen. Der Finanzminister hat das Vertrauen der sozialistischen Minister verscherzt. Anstatt dem Staate ein Wirtschaftsprogramm zu geben, hat er wie ein fliegender Holländer in Krakau und Posen Reden gehalten über die Sozialgesetzgebung, über die Revision der Koeffizienten der Produktion usw.“

Der Berichterstatter äußerte dann seine Zweifel über die Zusammenarbeit zwischen dem Nationalen Volksverbande und der Sozialistenpartei, die sich wie Feuer und Wasser gegenüberstünden.

Darauf fuhr der Sozialistenvertreter fort: „Auf dem Gebiete der Innenpolitik hat der Minister Raczkiewicz sehr wenig Energie gezeigt. Die unerhörten Schikanierungen von Mitgliedern unserer Partei und der nationalen Minderheiten in den Grenzmarken konnte doch kein Rundschreiben des Ministers aufhalten. Der Minister ist seinen unteren Organen gegenüber machtlos.

Im Bereich der Militärfragen ist die Sozialistenpartei auch enttäuscht worden. Die Bemühungen des Klubs um eine Sanierung des Heeres durch entsprechende Umgestaltung desselben werden sabotiert. Die Sozialistenpartei verhehlt es nicht, daß zur Durchführung der Heeresreform der Marschall Piłsudski berufen werden muß. Diese Tatsache würde die Autorität des Kabinetts heben und die Verwirklichung vieler Forderungen auf diesem Gebiete sicherstellen. Für die Sozialistenpartei ist die Rückkehr des Marschalls Piłsudski keine politische Frage, sondern vor allem eine Frage fachmännischer Leitung des Heeres, das der Marschall doch geschaffen hat.

In nächster Zeit werden die sozialistischen Minister im Einvernehmen mit dem Klub eine Reihe von Anträgen einbringen

---

# Zwei neue Bücher von Julius Bab.

„Shakespeare, Wesen und Werke.“ Von Julius Bab. Verlag: Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart. 8°. 326 S. In Leinen.

„Richard Dehmel, die Geschichte eines Lebenswerkes.“ Von Julius Bab. Verlag: H. Haessel, Leipzig. 8°. 424 S. In Leinen.

Julius Bab ist kein Fremder mehr. Er ist sogar uns Posenern seit einer ganzen Reihe von Jahren bekannt. Wohl in unseren nächsten Gesichtskreis trat er, als der Deutsche Theaterverein (von Gottscheid und Prof. Petsch gegründet) noch seine bekannten Mittagsvorstellungen im hiesigen Großen Theater veranstaltet hat. In einer solchen Mittagsvorstellung haben wir Posener Bab wirklich kennen gelernt. Er sprach damals über Shakespeare. Zwei Stunden ging sein Vortrag, ohne auch nur eine Sekunde zu ermüden. Schweigend lauschte dem merkwürdigen Gelehrten, der mehr Künstler als Gelehrter ist, das ganze Haus. Und damals wuchs in dem Verfasser dieser Zeilen die stille Sehnsucht, dieses Mannes Schüler zu werden. Es kam schneller als gedacht.

Shakespeare — dieses Genie des Dramas, diesen Dichter der Menschenseele, diesen Schöpfer der lebendigen Kraft, diesen ungeheuren Organisator jener Ereignisse und Lebenserscheinungen, die wir im Drama erleben, wer hat ihn uns Deutschen näher gebracht als dieser Julius Bab, dieser etwas hastig und nervös scheinende, aber doch immer klar und hoch über der Sache lebende Künstler, der der Urtypus eines Gelehrten ist. Wer den Bab-Vortrag über Shakespeare kennt, und wer da weiß, mit welcher Andacht und mit welcher Liebe dieser Mann, der ehemals Dramaturg an der Berliner Volksbühne war, sich in das Werk dieses größten Dramatikers aller Zeiten hineingelebt hat, der wird langsam begriffen haben, daß Bab diesen Shakespeare, den das deutsche Volk doch nahezu 150 Jahre „kennt“, erst heute ganz erschlossen hat. Wir kennen die Darstellungen eines Landauer und Wolf, eines Gundolf und des alten Vater Ludwig, wir sahen überall Ahnungen und Gefühle, Hoffnungen und Tastversuche, aber wir sahen nirgendwo so stark und lebendig, so glühend und wuchtig emporgeschleudert diese lebendige Energie eines Shakespeare, wie sie uns Bab darstellt in seiner so eigenwüchsigen und merkwürdigen Art. Wir haben schon an dieser Stelle auf das große Shakespeare-Werk hingewiesen, das in der Union (Stuttgart) herausgebracht wurde, das von Julius Bab zusammengestellt und neu belebt dem deutschen Volke ein Schatz geworden ist, wie er heute noch viel zu gering eingeschätzt wird. Nun hat Bab die Vorworte, seine Einführung in das Shakespearesche Werk in einem besonderen Band herausgegeben, er hat gefeilt und ergänzt, er hat hinzugefügt und geklärt, er hat noch mehr Licht hinzugetragen und noch viel mehr Liebe angezündet, um den Meister des Dramas in der Form zu feiern, wie er sie erlebte. Das vorliegende Buch, gewachsen aus der Frömmigkeit des Mannes, der das Drama als höchste bewegteste Dichterkraft kennt, es ist berufen, auch den lauen und den schlafenden Kindern dieser Erde jenen Strahl zu zeigen, der aus der Hand eines Gottes kam. Wer den Shakespeare der Union in der Babschen Darstellung nicht kaufen kann (obwohl er billig genug ist) und wer den Shakespeare von seinem Vater bereits geerbt hat, der wird sich das Babsche Shakespeare-Buch kaufen müssen, wenn er nicht trostlos und leer an diesem größten Genie der dramatischen Kunst vorübergehen will, und wenn er sich nicht um den reichsten Glanz seines Lebens bringen will.

Was wäre über das Buch „Kritisches“ zu sagen? Gewiß sehr viel! Und doch, nehmt alles nur in allem, wäre dieses „Kritische“ nicht eine Spielerei? Wenn einer aus einem kritischen Aufpasser zu einem willigen Zuhörer wird, ist das nicht Kritik genug? Es gehört Liebe zu Shakespeare. Wer sie einmal errang, ist beglückt sein Leben lang! Und wenn uns dieser Julius Bab nun diese Liebe zu Shakespeare vermittelte, hat er damit nicht bereits jenen Dank verdient, den einer unser Größten erworben hat? Wir werden Julius Bab in den Kreis reihen müssen, es hilft kein Widerstreben mehr. Und wir werden sein Werk mehr als je auf den Schreibtischen (nicht nur in den Bücherschränken) unserer gebildeten Mitbürger finden müssen, wenn wir nicht ein Unrecht an uns selber begehen wollen.

*

Vor 23 Jahren hat Julius Bab, als besonders großer Verehrer Dehmels, eine kleine Schrift veröffentlicht, die seine erste Veröffentlichung gewesen ist und die ein Auftakt zu seinem großen Werke über Bernard Shaw war. Damals sagte Dehmel zu Bab, warum er mit dem Dehmel-Werk nicht sieben Jahre gewartet habe. Nun macht Bab nach 23 Jahren diesen Wunsch gut. Er sagt bescheiden in seinem Nachwort, daß damit nur der Anfang gemacht wird zu einer Monographie dieses großen deutschen Dichters, der so wunderbar im Sturm begann und dessen Streben immer nach dem Lichte ging.

Können wir uns je vollenden?
Wenn wir uns nur ganz verschwenden!

Also schreibt Richard Dehmel an Julius Bab, den „lieben Zeichendeuter“. Vielleicht hat niemals je so klar und treffend irgend ein sterblicher Mensch Bab so genannt. Und mit Recht. Wenn wir das kostbare Buch durchleben, wenn wir so Schritt für Schritt diesem „Zeichendeuter“ folgen, so ersteht vor uns jene prächtig wild wuchernde Welt, jener Blumengarten unseres Daseins, den immer nur Geist und Liebe formt. Es ist nicht nur ein Bekenntnis in diesem Buch gegeben, sondern eine Andacht, und es ist nicht nur eine Kraft uns erschlossen worden, sondern eine beherrschende Gewalt.

Bab führt uns an der Hand der Dehmelschen Dokumente zum Verständnis für diesen großen Dichtermenschen. Denn Dehmel war nicht „nur“ Dichter allein — er war in der größten Hauptsache ein großer Mensch. Und die Dichtung, die aus ihm emporgeschleudert worden ist, sie war nur ein Teil seines Lebens, sie war sein ganzes Leben nicht. „Die Lyrik füllt kein Leben aus.“ dieses einfache und klare Wort Geibels, Bab hat es gerade im rechten Sinne angeführt. Darum konnte Dehmel niemals sein Schicksal vollenden, darum konnte er nicht den Berg der höchsten Kunst ersteigen, weil er ein zu großer „Hahnrei des Bewußtseins“ gewesen. Es liegt über dem Werke wie ein Abglanz jener tragischen Kraft, die erst den Menschen schaffen muß, wenn er im ewigen Streben sich zu vollenden trachtet.

Über das Erlebnis zur Frau geht Dehmels Schicksal. Es wandelt sich zu dem Ereignis, wo alles Gleichnis wird. Denn alles Vergängliche geht an unserem Lebenskampf müde vorbei — aber das „ewig Weibliche“ grünt neu empor aus dem gebundenen Lebenswillen, der uns vorwärts treibt. Freunde und Frauen, sie hat Dehmel besessen. Und die größte Freundschaft, die auch in unsere Herzen strömt, sie geht von jenem Detlev von Liliencron aus, an dessen realer Liebeskraft ein Dehmel gewachsen ist, bis zu dem Tage, da er im Mittelpunkt des deutschen Geisteslebens stand. Wie alle Freunde, Hart, Mombert, Holz, Strindberg, Przybiszeski (im Freundeskreise Stachu genannt), ihn erfüllen und vollenden, ohne ihn jemals ganz zu erfüllen, das glüht und brandet in diesem Buche empor. Und immer wieder kehrt dann die losgerissene Macht wieder, um weiter zu bauen an dem Geschick, das sich vollenden will!

Unsere gegenwärtige Jugend, sie kennt von Dehmel mehr, als sie jemals bei Lebzeiten des Dichters kannte. Sie glüht in seinem Geist, und die nachfolgende Dichtergeneration hat aus seinem Lebensquell getrunken. Dehmel ist heute bereits in den Strom eingegangen, aus dem alles Leben wieder strömt, und nur den Weg und das Geheimnis seiner Wirkenskraft kennen wir nicht.

Bab schließt in seinem Buch um dieses große Menschenleben einen einzigen Ring. Er fühlt, hier wuchs eine Kraft heran, die Menschen nicht nur zu erleben, sondern Menschen zu schaffen vermag. Er weiß aber auch, daß dies große und wuchtige Leben in seinem ungeheuren Kräfteausmaß deutsches Schicksal war, und daß dieses Schicksal nicht vergangen ist mit dem Werk allein. „Ewig,“ was ist das? also fragte auch Dehmel einst, und er fühlte zwar, daß die ewige Lebensdichtung, so lange Menschenmund erklingt, leben muß, aber ebenso genau wußte er, daß nicht nur das Gedicht, sondern das Lebensbeispiel und der Lebensmut die Geschicke des Daseins entscheidet.

In klarer Diktion, in bekannter Sprachmeisterschaft und in lebendiger Glut läßt Bab das Dehmelsche Werk vor unseren Augen erstehen. Wer den Dichtermenschen und den Lebenskämpfer Dehmel liebt, der wird mit Freude zu diesem Buche greifen, und er wird mit empfindsamem Herzen es dann beiseite legen, um in Stunden der Zweifel und der Hoffnungslosigkeit es neu zur Hand zu nehmen. (Der Verlag hat das Werk ausgezeichnet ausgestattet und mit prächtigen Dehmelbildern versehen!) Es geht ein Trost und ein Glaube von diesem Buche aus. Der Glaube an die deutsche Seele und der Glaube an das deutsche Schicksal, das sich immer wieder „erfüllen“ muß . . .

Robert Styra.

in Sachen der bisherigen Programmforderungen der Sozialistenpartei, die ein Programm für die wirtschaftliche und finanzielle Sanierung des Staates vorlegen wird, auf dessen Boden die Möglichkeit einer Weiterdauer der Koalition in die Erscheinung tritt. Schon jetzt muß betont werden, daß die Arbeiterklasse ganz entschieden den Bruch mit der bewußt verbreiteten Psychose verlangen wird, die besitzende Klasse wäre nicht in der Lage, die entsprechenden Leistungen für den Staat zu tragen. Die Sozialistenpartei wird eine entschiedene Änderung der bisherigen Politik verlangen, die bislang nur auf Kosten ungezählter Opfer der Arbeiterklasse geführt worden ist. Wenn die Politik, die der Minister Zdziechowski vertritt, weiterhin auf dem Wege von Opfern der Arbeiter als auch der breiten Massen der Staatsbeamten schreiten wird, dann würden die Bedingungen für die Weiterdauer der Koalition aufgehört haben. Die Sozialistenpartei würde dann vor einer neuen Aufgabe stehen: Reorganisierung der Volkskräfte zum Schutze ihrer Existenz als auch der Existenz des Staates."

## Die christliche Demokratie.

**Der Vorsitzende des Parlamentsklubs der Christl. Demokratie, Abg. Chaciński**, erklärte: „Die erste Sünde der gegenwärtigen Koalition bestand in dem Umstand, daß der unerwartete Sturz des vorigen Kabinetts und die sich hinziehende Krise eine Zwangslage für die Parteien schufen und ein Aktionsprogramm auszuarbeiten nicht gestatteten. Der gute Wille der Koalitionsparteien, dem Staate zu dienen, reichte nicht aus. Der Programmangel trat sogleich einige Tage nach dem Erstehen der Koalition bei den Fragen der Reduktion der Beamtengehälter zutage. Das Quartalskompromiß hat dann die Sache verschoben. Die gegenwärtige Krise ist die Folge der Zurückstellung wichtiger Beschlüsse, in der Hoffnung, daß es schon irgendwie gehen würde. Die Koalition könnte noch gerettet werden, wenn es die Koalitionsparteien dazu brächten, in kurzer Zeit ein Aktionsprogramm aufzustellen. Bei einem unausgeglichenen Budget eine Anleihe zu erhalten, ist ausgeschlossen. **Es wäre übrigens geradezu ein Staatsverbrechen, eine etwaige Anleihe dazu zu verwenden, die Budgetlöcher zuzustopfen.** Es würde sich dann später eine noch schwierigere Lage ergeben. **Der Weg der Inflation darf keineswegs beschritten werden.** Doch bedarf die Ausgleichung des Budgets einer sehr empfindlichen Operation. Die Regierung wird darauf vorbereitet sein müssen, daß sie keine Popularität im Lande gewinnen und dann die Früchte dieser Unpopularität pflücken müssen wird. Mechanische Ersparnisse sind gefährlich. Nur eine gründliche Umgestaltung unserer Staatsverwaltung und der Bruch mit der halbsozialistischen Methode des Staatsaufbaus können das erwünschte Resultat zeitigen. Ich glaube nicht daran, daß man durch ein Andrehen der Steuerschraube das Budget in ergiebigerer Weise verbessern kann. Ein Zerschlagen der Koalition wäre auch im Hinblick auf die internationale Lage in hohem Maße unwillkommen. **Das Genfer Spiel ist noch nicht beendet und äußere Verwicklungen müßten unsere internationale Stellung schwächen und unsere Aussichten auf die Erlangung eines ständigen (!) Sitzes im Völkerbundsrat schmälern.** Im Falle eines Zusammenbruchs der Koalition wäre es nötig, eine Regierung zu berufen, die nicht nach Popularität jagt, sondern in der Durchführung eines entsprechenden Wirtschafts- und Finanzsanierungsplanes ziemlich rücksichtslos vorgeht. Die Vernunft gebietet, alles zu tun, um den künftigen Sejm arbeitsfähiger zu machen. **Wir halten es für angebracht, daß vorläufig die Verfassung dahin geändert wird, daß der Staatspräsident den Sejm auflösen kann.** Nach dieser Richtung hin haben wir bereits den ersten Schritt getan."

**Zur Piłsudskifrage äußerte sich der Abg. Chaciński folgendermaßen: „Es ist ein öffentliches Geheimnis, daß gegenwärtig faktisch der Marschall Piłsudski herrscht, formell aber — der General Żeligowski. Diese Lage halte ich für höchst anormal."**

Zum Schluß der Unterredung sagte der Vertreter der Christl. Demokratie, daß er trotz allem die erfreuliche Erscheinung feststellen müsse, daß der Sejm auf dem Wege der Unterordnung der Parteiinteressen unter die Staatsinteressen eine große Entwicklung durchgemacht habe.

## N. P. R.

**Der Vorsitzende des Klubs der Nationalen Arbeiterpartei, Abg. Popiel**, sprach von den geringfügigen Resultaten der Regierungsarbeiten, von der unbedingten Aufrechterhaltung der Koalition und von der Unantastbarkeit der sozialen Gesetze, um dann auf die Möglichkeiten für eine Umgestaltung des Kabinetts zu kommen und insbesondere darauf hinzuweisen, daß man die Ursachen der Rücktrittsabsicht des Ministers Raczkiewicz beseitigen müßte, um seine weitere Mitarbeit im Kabinett zu ermöglichen.

Nach einem Zerschlagen der gegenwärtigen Koalition glaubt der Abg. Popiel nicht an den Erfolg einer anderen parlamentarischen Koalition. **Er hält eine außerparlamentarische Kombination für eine Katastrophe.**

## China und Sowjetrußland.

### Aeußerungen des chinesischen Gesandten in Berlin.

**Angesichts der Entwicklung der Lage in China verdienen die chinesisch-sowjetrussischen Beziehungen besondere Beachtung.** Die Verwaltung der ostchinesischen Eisenbahn hat bereits früher zu ernsten Differenzen geführt, nicht weniger wichtig sind die schwebenden Erörterungen, die mit der Mandschurei und der Mongolei zusammenhängen.

Der chinesische Gesandte in Berlin, Guntehu Wei, hat in einer Unterredung den chinesischen Standpunkt wie folgt dargelegt:

„Als im Jahre 1917 die Sowjetregierung erklärte, daß sie die früheren Verträge mit China mit ihren ungerechten Bestimmungen — man erinnere sich z. B. an bestimmte Vorrechte — annullieren wollte, rief diese Nachricht in China naturgemäß freudige Bewegung hervor, da Rußland als erste europäische Macht sich freiwillig dazu bereit erklärte, für China drückende Vertragsbestimmungen aufzuheben. Es ist klar, daß Rußland in China sich dadurch sehr große Sympathien erworben hat. Im Jahre 1924 wurde das Versprechen der Sowjetregierung in die Tat umgesetzt, und zwar durch den russisch-chinesischen Vertrag von 1924, der sich vollkommen auf der Basis der Gegenseitigkeit und Gleichheit aufbaut. Der neue Vertrag kennt keinerlei Bestimmungen, die geeignet sind, die chinesische Souveränität und Integrität zu bedrohen und zu gefährden. Durch diesen Vertrag kamen die russisch-chinesischen Beziehungen in ein neues Fahrwasser, eine Atmosphäre der Freundschaft und des Vertrauens wurde zwischen den beiden Ländern geschaffen. Durch den Vertrag von 1924 wurden alle früheren Verträge zwischen China und Rußland aufgehoben. Ausgenommen hiervon sind die Verträge, die sich auf die ostchinesische Bahn beziehen; diese bleiben insoweit in Kraft, als sich ihre Bestimmungen mit denen des Vertrages von 1924 vereinbaren lassen.

Der Bau der Ostchinabahn wurde durch den Vertrag von 1896 beschlossen, und zwar handelte es sich um ein rein kommerzielles Unternehmen. Die jetzige Basis für den Betrieb der Bahnlinie ist das provisorische Abkommen Chinas mit Rußland vom Jahre 1924. Der Betrieb der Bahn wird durch das technische Büro mit russischen und chinesischen Beamten — an der Spitze dieses Büros steht ein Russe — geleitet, über diesem steht der Verwaltungsrat. Dieser besteht aus zehn Personen, und zwar fünf chinesischen und fünf russischen Verwaltungsmitgliedern. Der Präsident ist chinesischer Nationalität, der Vizepräsident ein Russe. Sollten irgend welche Differenzpunkte, die die Bahn betreffen, von dem Verwaltungsrat nicht beseitigt werden können, so sehen die Statuten vor, daß die in Betracht kommenden Fragen durch diplomatische Mittel der chinesischen und russischen Regierung gelöst werden sollen.

Eine Frage der Mongolei, von der so viel die Rede ist, kennt China nicht. Die Mongolei ist ein Teil Chinas wie jeder andere, und China wird Abkommen zwischen ihr und anderen Ländern, so weit sie nicht von der Zentralregierung gutgeheißen werden, als ungesetzlich betrachten. Die Handelsinteressen zwischen der Mongolei und Rußland sind, da die beiden Grenzen zusammenstoßen, sehr rege. Es kann aber leider nicht verschwiegen werden, daß außer diesen vollkommen legalen Beziehungen sich politische Bestrebungen geltend machen, die dahin abzielen, in die Angelegenheiten der Mongolei einzugreifen. Dieser Punkt ist geeignet, in China Erbitterung hervorzurufen, da solche Bestrebungen im strikten Gegensatz zu dem Geist des chinesisch-russischen Vertrages stehen würden, der sich so ganz von dem der in der Zarenzeit mit Rußland abgeschlossenen unterscheidet.

Ebenso wie mit der Mongolei liegen die Dinge mit der Mandschurei. Der an der Spitze dieses drei Provinzen umfassenden Gebietes stehende Generalgouverneur untersteht ebenso wie die Gouverneure der anderen chinesischen Provinzen der Zentralregierung in Peking. Es ist von ihm gesagt worden, daß er sehr japanfreundlich wäre. Dies ist wohl darauf zurückzuführen, daß er nicht mit dem bolschewistischen System sympathisiert, was aber nicht sagen will, daß er diesen Mangel an Sympathie für das russische Regierungssystem auf Rußland als solches überträgt. Im übrigen ist der Bolschewismus für China zweifellos ungeeignet, und wird dort nie einen Boden finden, auf dem er sich verbreiten könnte.

Chinas aufrichtiger Wunsch ist es, mit Rußland, dessen Grenzen an die chinesischen Grenzen stoßen, freundschaftliche, nachbarliche Beziehungen zu unterhalten."

## Aus dem Gerichtssaal.

* **Bromberg, 9. April.** Unter der Stichmarke „Der „Dichter" vor Gericht" schreibt die „Deutsche Rundsch.": Der Zeitungsagent Wilhelm Bleck aus Nakel entdeckte eines Tages sein poetisches Talent und verfaßte ein Spottgedicht auf die Polizei und Gerichtsbehörden und auf einzelne Beamte. Stolz auf sein Dichtergenie, besuchte er mehrere Gastwirtschaften des Städtchens und trug dort unter andächtiger Stille des p. t. Publikums seinen lyrischen Erguß vor, bis seine Berühmtheit dermaßen zunahm, daß die angegriffenen Behörden den großen Dichter sogar mit einer Einladung beehrten. Auch hier wurde er gebeten, die Dichtung vorzutragen und hatte den beneidenswerten Erfolg, daß die Polizeibehörde das Werk des berühmten Mannes mit einer Empfehlung an die Staatsanwaltschaft weiterleitete. Der Angeklagte konnte zu seiner Verteidigung nur angeben, daß er im Verkehr mit den Behörden schlimme Erfahrungen gemacht habe und sich für berechtigt hielt, einmal diesen Behörden die Meinung zu sagen. Daß das Dichten ein ganz einträgliches Geschäft ist, erfuhr unser Held; denn die Belohnung für den Dichter aus Nakel wurde auch prompt ausgezahlt; während der Staatsanwalt eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten beantragte, verurteilte das Gericht den Angeklagten zu drei Monaten Gefängnis und zur Tragung der Kosten und stellte ihm anheim, während seiner Haft die Welt mit einer guten Dichtung zu beglücken.

* **Culmsee, 9. April.** Zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt wurde der „falsche Mönch", der seinerzeit hier Sammlungen für den Bau einer Kirche veranstaltet hatte.

## Handelsnachrichten.

**Eine Erhöhung der polnischen Gütertarife um voraussichtlich 20—25 Prozent** wird sich trotz der starken Bedenken, die noch vor wenigen Monaten selbst im Kreise des Warschauer Ministeriums gehegt und inzwischen auch von verschiedenen Wirtschaftskreisen wiederholt geltend gemacht wurden, nun doch nicht mehr vermeiden lassen, weil das Defizit der Eisenbahnverwaltung ins Ungemessene wächst. In Frage kommen namentlich die Tarife für Massengüter, für den Transitverkehr sowie auch für den Passagierverkehr in Luxuszügen. Wahrscheinlich werden auch die Tarifermäßigungen für die weiten Entfernungen abgebaut werden. Wie verlautet, beabsichtigt das Eisenbahnministerium, die neuen Sätze am 1. Mai einzuführen. Natürlich wird die gleichzeitig angestrebte Hebung des Exports durch diese Maßnahme Schaden leiden, da ohnehin schon die Durchschnittsziffern der täglichen Transporte auf den polnischen Bahnen gegenüber den beiden Vorjahren gewaltig zurückgegangen sind. Die Durchschnittsleistung betrug im Januar 10 642 Waggons (zu 15 t) gegenüber 10 926 im gleichen Monat des Vorjahres und 11 242 im Januar 1924. Für den Februar lauten diese Zahlen 12 054 im Jahre 1924, 11 842 im Jahre 1925 und 11 122 im Jahre 1926. Dabei sind z. B. die täglichen Kohlentransporte von 5218 Waggons im Februar 1924 auf 3592 im Februar 1926 zurückgegangen.

**Über Einfuhrkontingente für Danzig** ist am 26. März d. J. in Danzig ein polnisch-Danziger Vertrag im Zusammenhang mit der Verordnung über Einfuhrverbote für einige Waren vom 23. Sept. 1925 unterzeichnet worden. Es ist eine Liste der zur Einfuhr zugelassenen Waren aufgestellt worden, wobei die Höhe der Kontingente dem Bedarf des Freistaates genau angepaßt ist unter Berücksichtigung der Möglichkeit, ihn durch polnische Produktion zu decken. Außerdem hat der Senat der Freien Stadt Danzig der polnischen Regierung eine Reihe von Garantien erteilt, welche die Ausfuhr nach Danzig importierter Waren nach Polen verhindern sollen. Bei der Erteilung von Einfuhrgenehmigungen wird der Senat die Vorlegung entsprechender Deklarationen verlangen und Konventionalstrafen für den Fall der Ausfuhr nach Polen festsetzen. Ferner wird der Senat die importierenden Großhändler dazu verpflichten, beim Weiterverkauf von Vermittlern und Detaillisten die Versicherung zu verlangen, daß die Waren nicht nach Polen weiterverkauft werden. Der Senat behält sich bei der Erteilung von Genehmigungen das Recht vor, Auskunft über die weitere Verwendung zu verlangen. Der Senat wird Wert darauf legen, daß nur Eingaben berücksichtigt werden, die Mengen enthalten, welche dem Umfang des Unternehmens des Antragstellers entsprechen. Diese Danziger Kontingente sind für die Zeit bis zum 14. Oktober 1926 festgesetzt worden.

### Konkurse.

E. Eröffnungstag. K. Konkursverwalter. A. Anmeldefrist. G. Gläubigerversammlung.

**Bromberg.** Kurt Hoffmann. Neuer Termin am 8. 4. 1926.
**Bromberg.** Wilhelm Gast. Neuer Termin am 19. 4. 1926.
**Bromberg.** Rosiński & Kachlik. Neuer Termin am 8. 4. 1926.
**Posen.** „Przemysł Drzewny", ul. Dąbrowskiego 83. Das Konkursverfahren wurde eingestellt.
**Posen.** Stefan Borowski, ul. Półwiejska 5. Das Konkursverfahren wurde eingestellt.
**Posen.** Adam Kwaśniewski, Stary Rynek 40. Das Konkursverfahren wurde eingestellt.

### Berliner Viehmarkt vom 10. April 1926.

**Amtlicher Bericht. Die Preise verstehen sich in Reichspfennigen für 1 Pfund Lebendgewicht einschl. Fracht, Gewichtsverlust, Risiko, Marktspesen und zulässigem Händlergewinn.**

Auftrieb: 2062 Rinder, — Bullen, 543 Ochsen, —.— Kühe, 1140 Färsen, 2100 Kälber, 6125 Schafe, 5691 Schweine, 30 Ziegen, —.— ausländische Schweine, —.— Ferkel.

**Rinder:** A Ochsen: a) vollfleischige, ausgemästete Ochsen von höchstem Schlachtwert, nicht angespannt 52—55, b) vollfleischige, ausgemästete Ochsen von 4 bis 7 Jahren 47—50, c) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 42—46, d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 37—40, B. Bullen: a) vollfleischige, ausgewachsene, von höchstem Schlachtwert 51—53, b) vollfleischige jüngere 47—49, c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 43—46. C. Färsen und Kühe: a) vollfleischige, ausgewachsene Färsen von höchstem Schlachtgewicht 50—54, b) vollfleischige, ausgemästete Kühe, von höchstem Schlachtgewicht bis 7 Jahre 42—46, c) ältere, ausgemästete Kühe und weniger gute jüngere Kühe und Färsen 34—39, d) mäßig genährte Kühe und Färsen 26—30, e) schlecht genährte Kühe und Färsen 22—24. D. Schlechtgenährtes Jungvieh (Fresser) 36—43.

**Kälber:** a) bestes Mastvieh (Doppellender) —.—, b) beste, gemästete Kälber 85—90, c) mittelmäßig gemästete Kälber und Säuger bester Sorte 72—82, d) weniger gemästete Kälber und gute Säuger 55—67, e) minderwertige Säuger 45—50.

**Schafe:** A) Stallschafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 56—60, b) ältere Masthammel, mäßige Mastlämmer und gut genährte, junge Schafe 46—54, c) mäßig genährte Hammel und Schafe 34—40. B. Weideschafe: a) Mastlämmer —.—, b) minderwertige Lämmer und Schafe —.—.

**Schweine:** a) gemästete von mehr als 150 kg Lebendgewicht —, b) vollfleischige von 120 bis 150 kg Lebendgewicht 81—82, c) vollfleischige von 100 bis 120 kg Lebendgewicht 80—81, d) vollfleischige von 80 bis 100 kg Lebendgewicht 77—80, e) fleischige von mehr als 80 kg 75—76, f) Sauen und späte Kastrate —.—.

Marktverlauf: in allen Gattungen glatt; ausgesuchte Rinder und Kälber über Notiz.

## Erinnerungen eines alten Professors.

* D. Siefried Goebel, Geh. Konsistorialrat und Professor der neutestamentlichen Theologie in Bonn: „Erinnerungen eines alten Professors an namhafte Zeit- und Lebensgenossen", Berlin, 1926. Furch-Verlag.

Ein ganz köstliches, hochinteressantes, von wahrhaft erfrischendem Humor durchdachtes Buch von, wie der Titel sagt, Erinnerungen ganz persönlicher Art an hervorragende Zeitgenossen, man könnte auch sagen, trefflichen Federzeichnungen, wohlgetroffenen Zügen aus den Lebensbildern von Männern mit bekannten Namen nicht nur auf dem Gebiete der wissenschaftlichen Theologie, wie der Professoren von der Goltz, von Hofmann-Erlangen, Tholuk, Julius Müller, Steinmeyer, K. J. Nitzsch und des evangelisch-kirchlichen Lebens, so der Generalsuperintendenten Büchsel, Koegel, Nebe, der Hof- und Domprediger Dryander, Lange-Halberstadt u. a., sondern auch von geschichtlichen Persönlichkeiten, wie Kaiser Wilhelm I., Kultusminister Falk, der Kölner Oberbürgermeister Becker. Von keinem wird ein abgerundetes Lebensbild gegeben, aber es werden aus dem Leben aller so markante, sonst wenig oder gar nicht bekannte Züge hervorgehoben, daß ihre Gestalten dem Leser geradezu greifbar deutlich vor die Augen treten und ihn fesseln. Alle heben sich von dem Hintergrunde ihrer Umgebung und der Zeitgeschichte plastisch ab.

Für Posener Leser besonders interessant sind die Skizzen aus dem Leben ehemaliger Posener, so des seinerzeit weitbekannten, originellen Vaters des Verfassers, Oberkonsistorialrates und Pfarrers an St. Petri Karl Goebel, und seiner ihm ebenbürtigen Gattin Sophie geb. Kraft, des Gymnasialdirektors Sommerbrodt, des Generals von der Goltz, des Konsistorialrats, späteren Generalsuperintendenten und Pfarrers an St. Pauli Leopold Schulze und Schilderungen aus dem Posener Leben in den sechziger und siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, der Zeit des „Kulturkampfes" und ähnlichem. Die schlichte und in ihrer Schlichtheit künstlerisch vollendete Sprache macht die Lektüre des Buches zu einem wirklichen Genuß. Der greise Verfasser hat sich mit dieser Veröffentlichung seiner Erinnerungen noch ein neues Verdienst und wohlberechtigten Anspruch auf unsere Dankbarkeit erworben.

D. Staemmler.

## Sport und Spiel.

**Die Osterspiele des polnischen Fußballmeisters gegen die Tschechenmannschaft „Cechoslovan" haben ein Remis von 2 : 2 und eine seltsam konstruierte Niederlage der Posener von 4 : 3 gebracht.** Während am Sonntag ein prächtiges Spiel vorgeführt wurde, erlebte man am Montag ganz unerquickliche Szenen, deren Schuld bis zu einem gewissen Grade der Schiedsrichter selbst trägt. Allerdings waren die Tschechen zuweilen recht unfair. Doch auch die Gegenseite blieb in dieser Beziehung nicht immer etwas schuldig. Die Tschechen wurden schließlich arrogant, und das Spiel mußte vorzeitig abgepfiffen werden. Was nun die Aufstellung der Grünen betrifft, so hätte man am zweiten Tage auf den Posten von Kosicki lieber Wojciechowski spielen lassen sollen. Die Sache hätte sicher besser geklappt. Der Sturm muß sich einen weit schärferen Torschuß herantrainieren; denn bei einer guten gegnerischen Verteidigung ist es nicht leicht, bis in die nächsten Gefahrzonen vorzudringen. Was noch bemerkt werden muß: „Warta" besitzt als Ganzes keinen einheitlichen Siegeswillen. Die ganze Mannschaft muß vor dem Spiel den gemeinsamen Vorsatz fassen, den Gegner in Grund und Boden zu spielen, dann werden die nötigen Bedingungen für Erfolge stets vorhanden sein.

Der Kurjer-Pokal ist nunmehr zum zweiten Male in den Besitz des Wartaners Szwarc gelangt, der für seine Kattowitzer Niederlage an Łukaszewicz (Warschau) Revanche nehmen konnte. Ein neues Talent scheint in dem Sokolmitglied Ratajczak erwachsen zu sein, der die größte Strecke die Läuferreihe anführte, um als guter Dritter den interessanten Lauf zu beenden. Wahrscheinlich wird im nächsten Jahre auch Hauptman Baran in die Schranken treten, um den Pokal nicht kampflos preiszugeben oder ihn vielleicht endgültig an sich zu reißen.

## Wettervoraussage für Sonntag, 11. April.

= **Berlin, 10. April. Noch etwas kühler, wechselnd bewölkt, Neigung zu Schauern.**

## Spenden für die Altershilfe.

| | | |
|---|---|---|
| Ein Mieter in Posen | 5.— | Złoty |
| Wilhelm Lange, Sieraków | 10.— | „ |
| Vortrag aus Nr. 76 | 1746.35 | „ |
| | 1761.35 | Złoty |

## Lodzer Kinderhilfe.

| | | |
|---|---|---|
| Ev. Gemeindekirchenrat Lekno | 225.— | Złoty |
| Schw. | 15.— | „ |
| Vortrag aus Nr. 72 | 282[illegible] | „ |
| | 3060.80 | Złoty |

Auswärtige Spender können portofrei auf unser Postscheckkonto Nr. 200 283 Poznań einzahlen bzw. überweisen, müssen dies aber auf dem Abschnitt ausdrücklich vermerken.

Weitere Spenden erbittet und nimmt gern entgegen

Die Geschäftsstelle des Posener Tageblattes.

## Spielplan des „Teatr Wielki".

| | | |
|---|---|---|
| **Sonnabend,** | den 10. 4. | um 7½ Uhr abd. „Eros und Psyche". |
| **Sonntag,** | den 11. 4. | um 3 Uhr nachm. „Halka" (ermäßigte Preise). |
| **Sonntag,** | den 11. 4. | um 7½ Uhr abends „Geisha" (zum 5. Male). |
| **Montag,** | den 12. 4. | um 7½ Uhr abends „Carmen" (ermäßigte Preise). |
| **Dienstag,** | den 13. 4. | „Jenufa". |
| **Mittwoch,** | den 14. 4. | „Die Jüdin". |
| **Donnerstag,** | den 15. 4. | „Geisha". |
| **Freitag,** | den 16. 4. | „Boccaccio" (ermäßigte Preise). |
| **Sonnabend,** | den 17. 4. | „Geisha". |
| **Sonntag,** | den 18. 4. | um 3 Uhr nachm. „Hänsel und Gretel" (zum letzten Male). |
| **Sonntag,** | den 18. 4. | um 7½ Uhr „Jenufa". |
| **Montag,** | den 19. 4. | „Die Puppe". |

# Die Berliner Börse im Hausseglanz.

Von Dr. rer. pol. Dr. jur. Gerhard Schacher (Berlin).

Die deutschen Börsen haben jetzt ein völlig verändertes Gesicht. Was noch vor einigen Wochen ein scheues Tasten war, ist jetzt dem Gefühl einer erhöhten Sicherheit gewichen; man braucht sich nicht mehr nur mit vagen Hoffnungen auf eine Besserung der Konjunkturverhältnisse zu begnügen, sondern man sieht bereits auf den verschiedensten Gebieten, in der Konkursstatistik, beim Rückgange der Arbeitslosigkeit, an den ständigen Käufen des Auslandes und der immer mehr zunehmenden Verflüssigung des Geldmarktes, daß sich eine bessere Zeit für die deutsche Wirtschaft vorbereitet. Auch in markttechnischer Hinsicht ist die Lage an den deutschen Börsen heute günstiger, als wir es seit langem gewohnt sind. Das Material hat sich auf den verschiedensten Gebieten verknappt; in Schiffahrtswerten, Elektro-Aktien, Montanpapieren usw. lag eine Fülle von Sonderanregungen vor, und es sind zweifellos ganz beträchtliche Aktienpakete ins Ausland gewandert. Das deutsche Publikum ist allerdings noch immer recht vorsichtig, und zwar nicht einmal besonders aus Mangel an liquiden Mitteln — die ständige starke Steigerung der Sparguthaben und die sehr erleichterten Möglichkeiten, Effekten verhältnismäßig billig zu lombardieren, würden hiergegen sprechen —, als vielmehr wegen der noch immer vorhandenen Nachwirkung der erlittenen schweren Rückschläge im vergangenen Jahre. Allerdings dürften auch bei zahlreichen Engagements des deutschen Publikums die Einkaufskurse nahezu wieder erreicht sein, und wo dies noch nicht der Fall ist, wird ein gewisser Ausgleich dadurch geschaffen, daß bei manchen Effektenarten, wie z. B. am Schiffahrtsmarkt, die Kurse heute weit höher liegen, als dies jemals nach der Währungssanierung der Fall gewesen ist.

Ein besonders wichtiges Moment für die Lage der deutschen Effektenmärkte ist der zunehmende Verfall der französischen Währung. Man ist heute davon abgekommen, den Frankenrückgang ohne weiteres als Baissemoment in eine Betrachtung der Börsenkonjunktur einzustellen, — denn schließlich trifft die Gefahr eines französischen Valutadumpings nicht nur die deutsche Industrie, sondern bis zu einem gewissen Grade die ganze Welt. Im übrigen muß man sich wohl überhaupt davor hüten, die Bedeutung der französischen Konkurrenz für den deutschen Export zu überschätzen. Auf der anderen Seite macht sich die französische Frankenflucht auch an den deutschen Märkten immer mehr bemerkbar. Allerdings treten französische Kaufaufträge, die ohne Zweifel in den letzten Wochen in steigendem Maße in Berlin, Frankfurt und Hamburg ausgeführt worden sind, nicht so deutlich in Erscheinung, wie dies etwa bei Anschaffungen für holländische, englische oder amerikanische Rechnung der Fall zu sein pflegt. Der Grund liegt hier hauptsächlich in der französischen Gesetzgebung, die eine Einfuhr ausländischer Effekten nach Frankreich grundsätzlich nur dann gestattet, wenn entsprechende Posten französischer Werte ins Ausland verkauft werden. Als Markt für Pariser Effekten kommt aber Deutschland so gut wie gar nicht in Frage, und aus diesem Grunde wählt man in Paris den Weg eines Verkaufs französischer Arbitrage-Effekten nach London und Zürich und läßt dafür in entsprechenden Beträgen durch englische und schweizerische Vermittlung Käufe an den deutschen Effektenmärkten ausführen. So ist ohne Zweifel ein großer Teil der Ware, die in der letzten Zeit von englischen, holländischen und schweizerischen Bankiers aufgenommen worden ist, nach Paris gegangen. Hierfür spricht auch die Tatsache, daß sich dort letzthin ein nicht unbedeutender Markt in deutschen Aktienwerten entwickelt hat, und zwar besteht in Paris neben der allerdings geringen Anzahl der offiziell an der deutschen Börse gehandelten Werten steigendes Interesse für Montanaktien, chemische und Elektro-Papiere, während in anderen Effekten, wie insbesondere Bank- und Kali-Aktien ein nennenswerter Verkehr vorläufig nicht festzustellen ist. Bemerkenswert ist übrigens die lebhafte Propaganda, die sich in Paris jetzt für eine Kapitalsanlage in deutschen Wertpapieren entwickelt hat. Sie steht allerdings insofern in einem gewissen Einklang mit der Propaganda im übrigen Ausland, als auch seitens der französischen Finanzzeitschriften immer wieder darauf verwiesen wird, daß die günstige Effektenkonjunktur an den wichtigsten internationalen Börsen, insbesondere in Amsterdam, Neuyork und London allgemein für abgeschlossen gehalten wird, während man besonders in Amerika die Verhältnisse in Deutschland und zum Teil auch in Österreich weit günstiger beurteilt. Ferner fällt hier die günstige Rentabilität der deutschen Werte ins Gewicht, denn selbst bei dem jetzt stark gestiegenen Kursniveau sind Fälle, in denen sich Aktien mit 9—10% verzinsen, nicht allzu selten.

Diese Rentabilitätsfrage tritt auch bei der jetzt langsam mehr in Gang kommenden stärkeren Beteiligung des deutschen Publikums immer mehr in den Vordergrund. Die wichtigsten Anregungen sind auf diesem Gebiete vom Markte der Goldpfandbriefe ausgegangen, da nach den 10prozentigen Titeln, die jetzt langsam aus dem Verkehr gezogen werden dürften, nunmehr auch die achtprozentigen sich infolge der Herabsetzung des Reichsbankdiskontes der Paritätsgrenze nähern. Allerdings bleiben die von den Landschaften ausgegebenen Pfandbriefe hinter denen der Hypothekenbanken zumeist schon deswegen im Kurse zurück, weil hier vielfach eine sechsmonatliche Kündigungsfrist besteht und man schon darum eine höhere Bewertung als den Parikurs selbst bei zehnprozentigen Titeln als nicht ungefährlich ansieht. Im Zusammenhang mit der größeren Nachfrage nach Anlagetiteln hat sich auch dem Markte der Vorkriegswerte wieder größeres Interesse zugewandt. Gerade die alten Pfandbriefe bieten heute bereits eine gewisse Konkurrenz für die Lebensversicherungsgesellschaften, und auch diese scheinen jetzt neben den Banken und den Hypothekenschuldnern sich als Aufkäufer an dem immer enger werdenden Markt zu betätigen. Hinsichtlich der Vorkriegsanleihen des Reiches und der Länder bietet der jetzt erfolgte Abschluß der Altbesitzanmeldungen einen wichtigen Markstein. Ob sich allerdings die Hoffnungen der Spekulation, daß verhältnismäßig nur sehr wenig Altbesitz angemeldet sei, und aus diesem Grunde größere Mittel für den Rückkauf des Neubesitzes bereit gestellt werden können, verwirklicht sein werden, muß zunächst fraglich bleiben. Jmmerhin profitieren auch diese zunächst notleidenden Anleihen bis zu einem gewissen Grade von der Verflüssigung des Geldmarktes und der Verteuerung der festverzinslichen Anlagewerte, da sich selbstverständlich unter den heutigen Verhältnissen mehr Interessenten finden, die bereit und in der Lage sind, solche spekulativen Werte durchzuhalten, als noch vor einigen Monaten, wo jede derartige Transaktion mit sehr bedeutenden Zinsopfern erkauft werden mußte. Auf dem Markte der auf Goldmark lautenden neueren Kommunalanleihen ist die Feststellung interessant, daß die starke Hausse in diesen Titeln an den deutschen Märkten bereits dazu geführt hat, daß in verschiedenen Fällen die Bewertung der amerikanischen Tranchen geringer ist als diejenige der in Deutschland gehandelten Abschnitte. Hier scheint die Bankwelt gelegentlich Tauschoperationen vorzunehmen, doch dürfte es sich aller Wahrscheinlichkeit nach um vorübergehende Kursanomalien handeln.

Für die nächste Zeit wird die Frage der Ausgabe neuer Inlandsanleihen, und zwar sowohl öffentlicher Stellen, als auch der Industrie von besonderer Bedeutung nicht nur für die Entwicklung des Anlagemarktes, sondern wahrscheinlich der ganzen Börse überhaupt werden. Bei dem jetzt stark gesenkten Zinsniveau und dem großen Angebot an Geld, das in Anbetracht der fast völligen Unmöglichkeit, kurzfristige Unterkunft zu finden, sich immer mehr auch der langfristigen Anlage zuwendet, ist der Wunsch der Industriegesellschaften, Anleihen am heimischen Markt unterzubringen, recht verständlich. Es zeigt sich auch zunächst ein Bestreben, die besonders dem Ausland früher vielfach eingeräumten Sonderrechte, wie die Optionen auf Umtausch der Obligationen in Aktien, immer mehr einzuschränken. Von der noch vor einem Jahre so heiß umstrittenen Form der Convertible Bonds ist man überhaupt fast völlig abgekommen und begnügt sich damit, wie es in einigen Fällen, so z. B. bei der Berliner Hochbahn-Gesellschaft bereits geschehen ist, den Obligationären eine gewisse Teilnahme an der Dividende zu ermöglichen. Die Gefahr, daß diese Entwicklung der Einschränkung solcher ungesunder Vorzugsrechte bei der zunehmenden Auflegung von Inlandsanleihen ins Stocken geraten kann, ist nicht von der Hand zu weisen, wie überhaupt vielfach Befürchtungen laut werden, daß eine allzu starke Beanspruchung des gerade erst erstarkenden inländischen Kapitalmarktes eine scharfe Konkurrenz zwischen den Anleihenehmern und hierdurch vielleicht eine neue Geldverknappung auslösen könnte. Bei der sonst in fast jeder Hinsicht günstigen Lage der deutschen Effektenmärkte liegt gerade in dieser Möglichkeit einer neuen Verschlechterung der Geldverhältnisse die größte Gefahr, und da die Industrie auf die Erhaltung der jetzt für sie günstigen Lage am Kapitalmarkt in besonders hohem Maße angewiesen ist, dürften die Aktiengesellschaften, insbesondere aber auch die Bankwelt, das größte Interesse daran haben, sich durch eine allzu große neue Emissionstätigkeit hier für die Zukunft nichts zu verderben.

---

**Die Aufnahme einer polnischen inneren Anleihe** soll von der Warschauer Regierung schon für die nächsten Tage beabsichtigt sein.

**Harrimans Beteiligung an den polnischen Zinkwerken von Giesche** kann nunmehr als gesichert gelten, nachdem der von uns schon näher mitgeteilte Gesetzentwurf jetzt vom Sejm angenommen worden ist. Danach werden den genannten Zinkwerken die rückständige Vermögenssteuer in Höhe von 30 Mill. Złoty erlassen und wesentliche Zollerleichterungen gewährt. Dafür wird die Harriman-Gruppe 10 Mill. Dollar zum Ausbau der Zinkhütten investieren und 51 Proz. des Aktienkapitals übernehmen.

**Die Hütte Rakow in Polen** entläßt zum 1. Juli das ganze Personal, einschl. der Leitung.

**Die Danziger Hafengebühren** sind (laut „Nowa Reforma“) ab 1. April um 30—40 Prozent erhöht worden. Auf die neuen Sätze erhalten Frachtschiffahrtslinien einen Nachlaß von 15 Prozent, Passagierlinien von 20 Prozent.

## Märkte.

**Getreide.** Warschau, 9. April. Für 100 kg fr. Verladestation (fr. Warschau.) Kongr.-Roggen 681 gl 116 f hol 24½, Kongr.-Gerste 25. Tendenz weiterhin steigend. Richtpreis für Weizen 43.

Kattowitz, 9. April. Weizen 41—43, Roggen 23¾ bis 25, Hafer 26—27½, Gerste 23—26, Leinkuchen fr. Empfangsstation 40½—41½, Rapskuchen 27½—28, Weizenkleie 20—21, Roggenkleie 19—20, Tendenz fest. Auszugsmehl 0.44, Weizenmehl 0.40, 70proz. Roggenmehl 0.22, 65proz. 0.24 Złoty für ½ kg. Tendenz schwach.

Danzig, 9. April. Weizen 14—14½, Roggen 9.12½, Futtergerste 8.62½—9, gew. Gerste 9—9.55, Hafer 10—10.50, Roggenkleie 6.75—7, Weizengrobkleie 7—7½.

Hamburg, 8. April. Für 100 kg cif. in hfl. Weizen: Manitoba I 16.90, II 16.35, Rosafe 73 kg 14.05, Baruso 76½ kg 14.50, Gerste: Donaurussische 9.40, La Plata 60 kg 9.15, Malting-Barley loko 9.55 für April 9.45, Roggen: Western Rye I 10.95, für Mai-Juni 10.85, Mais: La Plata 8.75, Donaubessarabischer für April-Mai 8.35, La Plata für April-Mai 8.40, Hafer: Kanada Western III für Mai 10.50, Whiteclipped II 9.85, Clipped Plata 51—52 kg 8.90, Canada Fez I 10.10. Tendenz fest.

Berlin 10. April. Getreide- und Ölsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. Weizen: märk. 278—282, pomm. —.—, März —.—, Mai 289, Juni —.—. Roggen: märk. 171—177, pommer. —.—, März —.—, Mai 192½, Juli —.—. Gerste: Sommergerste —.—, Futter- und Wintergerste 154—167, Hafer: märk. 192—205, westpr. —.—, März —.—, Mai 194, Juli —.—. Mais: Mai —.—, Juli —.—, loko Berlin —.—, Weizenmehl: fr. Berlin 36¼—38¼, Roggenmehl: fr. Berlin 25.00 — 27.00, Weizenkleie: fr. Berl. 11.00, Roggenkleie: fr. Berl. 11.25, Raps: —.—, Leinsaat: 28—35, Viktoriaerbsen: 24.50—26.50, Kleine Speiseerbsen: —.—, Futtererbsen: 22.00—24.00, Peluschken: 21½—23, Ackerbohnen: 22.50—23.50, Wicken: 27.00—30.00, Lupinen: blau 11¾—12¾, Lupinen: gelb 14.00—14.50, Seradella: neue 29.00—32.00, Rapskuchen: 14.70—15.00, Leinkuchen: 19.40—19.60, Trockenschnitzel: 9.70—10.00, Soyaschrot: 19.80 bis 20.00, Torfmelasse: 30/70 —.—, Kartoffelflocken: 16.00—16.50. Tendenz für Weizen: schwächer, Roggen: schwächer, Gerste: fest, Hafer: matter.

Chikago, 8. April. Weizen: Hardwinter Nr. II loko 163¼, für Mai alt 158⅝, neu 159⅝, Juli neu 137⅛, September neu 132⅜, mixed Nr. II loko 165, Roggen: für Mai 90⅛, Juli 91½, September 91¾, Mais: gelber Nr. III loko 71¼, weißer Nr. III loko 71½, genmischter Nr. III loko 70—72, für Mai 73, Juli 76⅞, September 79⅛, Hafer: weißer Nr. II loko 43, für Mai 42⅛, Juli 42¾, September 42¾, Gerste: Malting loko 55—74. Frachten nach England unverändert.

**Saaten.** Posen, 9. April. Für 100 kg: Luzerneklee 400 bis 440, Rotklee 290—350, Weißklee 200—300, Schwedenklee 240 bis 330, Gelbklee 120—145, in Schalen 50—60, Inkarnatklee 50 bis 60, Raygras 60—85, Timothyklee 80—95, Seradella doppelt gereinigt 29—30, Durchschnittsseradella 26—28, Sommerwicken 32—37, Peluschken 30—34, Vikt.-Erbsen 30—42, Felderbsen 29 bis 30, Leinsaat 70—80, blauer Mohn 130—160, weißer 130—160, blaue Saatlupinen 15—18, gelbe 18—20.

**Kolonialwaren.** Warschau, 8. April. Für 1 kg loko Warschau wurden in Dollarcents gezahlt: Patnareis 0.13½, Burmareis neuer Ernte 0.11, kristallisierte Tahitivanille 13, Patnareis neuer Ernte mit 13½ Dollar für 100 kg fr. Waggon Warschau notiert.

**Wolle.** Posen, 9. April. Für 100 kg im Einkauf: Engl. Grobwolle 200, gekreuzte Feinwolle 225, feine Reinwolle 250. Im Verkauf I. Güte 225, II. 250, III. 275 Złoty.

London, 9. April. Notierungen in Pens für 1 engl. Pfund cif. London: Reinwolle Super-Klean 48, dieselbe 10—12 Monate 45, mittlere 12monatige 45, mittlere von 10—12 Monaten 43. Die Saison für mittelafrikanische Kammgarne ist beendet. Am Markte werden neue Sorten Kurzwolle mit 28 Pens, mittlerer Güte mit 32 Pens gehandelt.

**Baumwolle.** Bremen, 9. April. Amtl. Notierungen in amerik. Cents für 1 engl. Pfund (453 Gramm). Baumwolle loko 20.39, für Mai 18.49—18.36, Juli 18.53—18.44, September 18.31 bis 18.22, Oktober 18.10—18.06, Dezember 17.89—17.84, Januar (1927) 17.86—17.81, für März 18.14—18.05. Tendenz fest.

**Holz.** Bromberg, 9. April. Amtl. Notierungen der Bromberger Holzbörse vom 8. April. Engl. Balken 365, Kiefern 355½, dieselben IV. Kl. 276½ pro Standard fr. Waggon Danzig. Kiefernbauholz Durchschnitt 23/24 cm 48.50 zł, Eisenbahnschwellen deutschen Typs fr. Waggon deutschpoln. Grenze mit 6monat. Lieferungstermin 10.60 pro Stück, Grubenholz 28.35 zł, Buchenmaterial I. Kl. fr. Waggon Bromberg 87 Złoty, Sleepers 50/30/20 fr. Waggon Danzig 12.15 Złoty.

**Metalle.** Neu-Beuthen, 9. April. Rohguß Friedenshütte Nr. I wird mit 180 zł loko Station Neu-Beuthen pro Tonne notiert.

Berlin, 9. April. Elektrolytkupfer sof. Lieferung cif. Hamburg, Bremen oder Rotterdam (100 kg) 132¼, Raff.-Kupfer 99 bis 99.3% 1.15½—1.16½, Standard 1.14½—1.15½, Orig. Hüttenrohzink im fr. Verkehr 0.66½—0.67½, Remelted-Plattenzink gew. Handelsgüte 0.62—0.63, Orig. Hüttenaluminium 98—99% 2.35 bis 2.40, dasselbe in Barren, gewalzt und gezogene Drahtbarren 2.40—2.50, Reinnickel 98—99% 34.0—3.50, Antimon Regulus 1.45—1 30, Silber mind. 0.900 f in Barren 89—90, Gold im fr. Verkehr 2.79—2.82, Platin im fr. Verkehr 13.50—14 für 1 Gramm.

## Posener Börse.

| | 10. 4. | 9. 4. | | 10. 4. | 9. 4. |
|---|---|---|---|---|---|
| 4 Pos. Pfdbr. alt | 36.00 | 35.00 | Goplana I.-III. | — | 0.90 |
| | 38.00 | — | C. Hartwig I.-VII. | 0.25 | — |
| | 37.00 | — | Hartw. Kant. I.-II. | — | — |
| 4 Poz. list. zast. neu | — | — | Hurtown. Skór I.-IV. | 1.00 | — |
| 4 Pozn. listy zast. niem. stpl. | — | — | Herzf.-Vikt. I.-III. | — | 1.65 |
| | | | Juno I.-III. | — | — |
| 4 Pozn obl. prow. m. deutsch. St. | — | — | Lubań I.-IV. | — | — |
| | | | Dr. R. May I.-V. | 20.00 | 20.00 |
| 6 listy zbożowe | 7.65 | 7.35 | | | |
| | 7.90 | 7.45 | Mł. i Tart. Wągr. I.-II. | — | — |
| | 7.80 | — | Młyn Pozn. I-IV. | — | — |
| 8 państw. poż. zł | — | — | Młyn Ziem. I.-II. | — | — |
| 8 dolar. listy | 5.20 | 4.90 | Papiern. Bydg. I.-IV. | — | — |
| | 5.30 | 5.00 | Piechcin Fabr. Wapna i Cementu I. | 3.00 | — |
| 5 Poż. konwers. | — | — | | | |
| 10 Poż. kolejowa | — | — | Płótno I.-III. | — | 0.08 |
| Bk. Kw. Pot. I.-VIII | — | 1.90 | Pneumatyk I.-IV. | — | — |
| Bk. Przemysł. I.-II. | 0.70 | — | Sp. Drzewna I.-VII. | — | — |
| Bk. Sp. Zar. I.-XI. | 4.00 | 4.00 | Tri I.-III. | — | — |
| Bk. Ziemian I.-V. | — | — | Unja I.-III. | — | 3.20 |
| Arkona I.-V. | — | 0.60 | | | |
| Barcikowski I.-VII | — | — | Wag. Ostrowo I.-IV. | — | 1.00 |
| Brow. Krotosz. I.-V. | 1.00 | 1.00 | Wisła, Bydg. I.-III. | — | — |
| Brzeski-Auto I.-III. | — | — | Wytw. Chem. I.-VI. | 0.35 | 0.35 |
| Cegielski I.-IX | — | 6.50 | Fabr. Wyr. Ceram. | | |
| Centr. Rolnik. I.-VII. | — | 0.50 | Krotosz.-Przysieka | | |
| Centr. Skór I.-V. | — | 0.40 | I.-II. | — | — |
| Cukr. Zduny I.-III. | — | — | Zj. Brow. Grodz. I.-IV. | 0.80 | — |

Tendenz: fester.

## Warschauer Börse.

| Devisen (Mittelk.) | 10. 4. | 9. 4. | | 10. 4. | 9. 4. |
|---|---|---|---|---|---|
| Amsterdam | 370.00 | 361.80 | Paris | 31.56 | 31.00 |
| Berlin*) | 219.82 | 215.06 | Prag | 27.21½ | 26.72½ |
| London | 44.83½ | 43.86 | Wien | 130.15 | 127.42 |
| Neuyork | 9.20 | 9.00 | Zürich | 177.90 | 174.25 |

*) über London errechnet.

| Effekten: | 10. 4. | 9. 4. | | 10. 4. | 9. 4. |
|---|---|---|---|---|---|
| 8% P. P. Konwers. | 140 | 130 | Nobel III.—V. | 1.30 | 1.30 |
| 5% „ | 34 | 34.00 | Lilpop I.—IV. | 0.54 | 0.52 |
| 6% Poż. Dolar | 76.00 | 80.25 | Modrzejow. I.—VII | 1.85 | 1.85 |
| 10% Poż. Kolej. S. I. | 139 | 132 | Ostrowieckie I.-VII. | 4.35 | 4.35 |
| Bank Polski | 47.75 | 47.75 | Starachow. I.—VIII | 0.96 | 0.92 |
| Bank Dysk. I.—VII | — | — | Zieleniewski I.-V. | — | — |
| B. Handl. W. XI.-XII. | 1.65 | 1.65 | Zyrardów | 7.80 | 7.80 |
| B. Zachodni I.-VI. | 0.85 | 0.85 | Borkowski I.-VIII. | — | 0.40 |
| Chodorów I.-VII. | 3.60 | 3.50 | Haberbusch i Sch. | — | 4.95 |
| W. T. F Cukru | 1.75 | 1.65 | Majewski | — | 13.25 |
| Kop. Węgli I.-III. | 2.15 | 2.10 | | | |

Tendenz: fester.

## Danziger Börse.

| Devisen: | 10. 4. Geld | 9. 4. Geld | | 10. 4. Geld | 10. 4. Brief | 9. 4. Geld | 9. 4. Brief |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| London | 25.21 | 25.21 | Berlin | — | — | 123.366 | 123.664 |
| Neuyork | — | — | Warschau | 50.43 | 50.57 | 56.05 | 56.20 |
| Noten: | | | | | | | |
| London | — | — | Berlin | — | — | 123.445 | 123.735 |
| Neuyork | — | — | Polen | 51.43 | 51.57 | 56.30 | 56.45 |

## Berliner Börse.

| Devisen (Geldk.) | 10. 4. | 9. 4. | Devisen (Geldk.) | 10. 4. | 9. 4. |
|---|---|---|---|---|---|
| London | 20.396 | 20.394 | Kopenhagen | 109.90 | 109.89 |
| Neuyork | 4.195 | 4.195 | Oslo | 90.09 | 90.19 |
| Rio de Janeiro | 0.591 | 0.584 | Paris | 14.415 | 14.38 |
| Amsterdam | 168.36 | 168.33 | Prag | 12.496 | 12.42 |
| Brüssel | 15.98 | 15.79 | Schweiz | 80.92 | 80.99 |
| Danzig | 80.88 | 80.92 | Bulgarien | 3.045 | 3.045 |
| Helsingfors | 10.572 | 10.55 | Stockholm | 112.43 | 112.38 |
| Italien | 16.87 | 16.87 | Budapest | 5.865 | 5.87 |
| Jugoslawien | 7.395 | 7.395 | Wien | 59.175 | 59.27 |

(Anfangskurse).

| Effekten: | 10. 4. | 9. 4. | | 10. 4. | 9. 4. |
|---|---|---|---|---|---|
| Harp. Bgb. | 109½ | 109¼ | Görl. Wagg. | 38¼ | 38¼ |
| Kattw. Bgb. | 13¾ | 13½ | Rheinmet. | — | 26½ |
| Laurahütte | 41⅛ | 42 | Kahlbaum | 97 | 96 |
| Obschl. Eisenb. | 50 | — | Schulth. Patzenh | — | 152 |
| Obschl. Ind | 53 | — | Dtsch. Petr. | 79 | — |
| Dtsch. Kali | 124½ | 122½ | Hapag | 156¼ | 155½ |
| Farbenindustrie | 142⅛ | 140½ | Dtsch. Bk. | 136½ | 135 |
| A. E. G. | 103¾ | 102¾ | Disc. Com. | 131¼ | 131 |

Tendenz: befestigt.

**Ostdevisen.** Berlin, 10. April, 2[30] nachm. Auszahlung Warschau 40.79—41.01, Große Polen 41.54—41.96, Kleine Polen 41.04—41.46.

**Börsen-Anfangsstimmungsbild.** Berlin, 10. April, vormittags 11[30] Uhr. (R.) In Anlehnung an die Erholung, die sich bei den gestrigen Schlußkursen nach den anfänglich starken Rückgängen bemerkbar machte, eröffnete die Börse in bemerkenswert fester Haltung. Auf der ganzen Linie fanden Rückkäufe mit dem Ergebnis 1 bis 2prozentiger Kurserholungen und für einzelne Papiere auch mehr statt. Schiffahrts- und Bankaktien profitierten hiervon ebenfalls. Heimische Renten etwas fester.

**Die Bank Polski, Posen** zahlte am 10. April, 11[30] Uhr vormittags für 1 Dollar 9.00 zł, 1 engl. Pfund 43.75 zł, 100 schweizer Franken 173.82 zł, 100 franz. Franken 30.92 zł, 100 deutsche Reichsmark 213.80 zł, 100 Danz. Gulden 178.61 zł.

**1 Gramm Feingold für den 10. April 1926 wurde auf 5.5828 zł festgesetzt.** (M. P. Nr. 81 vom 9. 4. 1926.) (1 Goldzłoty gleich 1.6208 Złoty.)

**Der Złoty am 9. April 1926.** (Überw. Warschau.) Bukarest: 29½, Tschernowitz: 30, Riga: 69, Neuyork 12.75, London: 39, Mailand: 261.

**1 Czerwoniec in Noten (10 russ. Rubel wird mit 5.05 bis 5.10 Dollar notiert.**

**Dollarparitäten am 10. April in Warschau 9.20 zł, Danzig 10.27 zł, Berlin 10.27 zł.**

---

## Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 10. April 1926.

(Die Großhandelspreise verstehen sich für 100 Kilo bei sofortiger Waggon-Lieferung loko Verladestation in Złoty.)

| | | | |
|---|---|---|---|
| Weizen | 42.50—44.50 | Blaue Lupinen | 14.50—15.50 |
| Roggen | 25.50—26.50 | Gelbe Lupinen | 17.00—19.00 |
| Weizenmehl (65% inkl. Säcke) | 65.50—68.50 | Weizenkleie | 19.50—20.50 |
| Roggenmehl I. Sorte (70% inkl. Säcke) | 39.50 | Roggenkleie | 19.00—20.00 |
| Roggenmehl (65% inkl. Säcke) | 41.00 | Kartoffelflocken | 16.00—17.00 |
| Gerste | 22.50—23.50 | Seradella | 26.00—29.00 |
| Braugerste prima | 23.50—25.50 | Eßkartoffeln (Transaktionspreis, Umsatz 180 t) | 2.90 |
| Hafer, Transaktionspreis, 30 Tonnen | 31.75 | Fabrikkartoffeln | 2.20 |
| | | Peluschken | 29.00—33.00 |
| | | Getr. Rübenschnitzel | —.— |

Tendenz: abwartend.

---

**Für alle Börsen- und Marktberichte übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr und Haftpflicht.**

# Geschichten aus aller Welt.

(Nachdruck, auch mit Quellenangabe, verboten!)

### Bubikopf und Rindviehzucht.

(—i—) **Amsterdam.** Man sollte es nicht glauben, aber es ist so. Es gibt nichts, auf das der Bubikopf nicht seinen entscheidenden Einfluß ausübte. Es ist bekannt, daß er ganze Industrien lahmgelegt hat, die für den früher als königlich bezeichneten Schmuck der langen Haare arbeiteten. Weniger aber noch dürfte die Oeffentlichkeit davon wissen, daß der Bubikopf auch die Rindviehzucht von Grund auf zu ändern im Begriff ist. Amsterdamer Fabrikanten bekamen von südamerikanischen Lieferanten nämlich die Mitteilung, daß die gesamte südamerikanische Rindviehzucht sich jetzt von der früher bevorzugten Aufzucht der Bullen mit großem Gehörn abwendet zu der der Kühe mit kleinem Gehörn. Die Nachfrage nach großen Stücken Horn hat fast völlig aufgehört, verlangt werden Stücke für kurze Kämme — für den Bubikopf. Bei großem Gehörn fällt so viel ab, daß es unrentabel bleibt und die Preise verdirbt. Welch ungeahnte Möglichkeiten!

### Der Zarenadler lebt noch!

(x) **Moskau.** Die Bolschewisten fühlen sich nachgerade anscheinend so sicher in ihrer Herrschaft, daß sie auf die kleinen Attitüden verzichten zu können glauben. Beweis: der Vorrat an Postkarten aus der Zarenzeit mit dem Zarenadler und der Zarenmarke wird wieder in den Verkehr gegeben, um ihn so aufzubrauchen. Man begnügt sich damit, den Adler zu durchstreichen und die Marke zu überkleben. Eine Auferstehung nach fast neun Jahren!

### Ein kreuzworträtselhafter Selbstmord.

(k.) **Budapest.** In der Nacht vom 2. auf den 3. März hat an einer stillen Stelle des Kaffees Emke ein 25jähriger Kellner Selbstmord verübt, indem er sich eine Kugel in die Brust schoß. Die Polizei, die sofort eine Untersuchung einleitete, forschte nach dem Motiv des Selbstmords. Sie fand dabei einen Brief des Verstorbenen, in welchem er mitteilte, daß die Gründe seines Schrittes zu lesen wären aus einem Kreuzworträtsel, das ebenfalls im Briefumschlag stak. Daraufhin mußte sich die zuständige Kommission der Polizei ans Kreuzworträtselraten begeben.

### Der Wunderdoktor der Slowakei.

(k) **Beregszasz.** Der Arbeiter Nikolaus Havriluk war im Kriege — weiß Gott und die weiland k. und k. Armeeleitung, wie — Sanitätsunteroffizier geworden, konnte nach der Abrüstung keine passende Arbeit finden und beschloß, seine „medizinischen Kenntnisse" praktisch zu verwerten. Er ließ Haare und Bart lang wachsen und erschien eines Tages beim Richter eines weltverlassenen Dörfchens:

„Ich bin der Wunderdoktor von da und da und komme direkt aus dem Kloster. Gott ist vor mir erschienen und beauftrage mich mit der Heilung meiner kranken Menschenbrüder. Ich kann nur kurze Zeit hier verweilen; sollte jemand meine Hilfe benötigen, bin ich im Wirtshaus zu finden."

Die Dorfbevölkerung kam in Scharen ins Wirtshaus, wo Dr. Havriluk vor der versammelten Menge eine recht salbige Rede hielt, vor allem seine „heilige Sendung" betonte, jedoch nicht unterließ, auf die Hauptsache hinzuweisen, daß er — ebenfalls im Auftrage der überirdischen Mächte — leider nicht umsonst ordinieren könne, sondern für jede „Heilung" das Ehrenhonorar von 600 Kronen (etwa 70 Mark!) zu kassieren habe.

Dann begann die „Vorstellung". Weihrauch und die dazu gehörigen Gesten und unverständlichen Worte, die den einfachen Bauern geradezu Angst einflößten: „Veramonaspirinpyramidonjodkaliextrakt" a. a. ä. Dann entfernte sich der Herr Professor (nachdem er das Honorar eingesteckt hatte), und die Anwesenden mußten zum Abschied dreimal seine Fußspuren küssen, damit die Heilung nicht versage. Mit dem Versprechen, daß in dem Augenblick, wo er das Dörfchen verläßt, sofort eine Erleichterung im Zustande der Kranken eintreten werde, machte er sich aus dem Staube und — kehrte nie wieder.

Mit der Zeit bereiste der schlaue Havriluk die ganze Slowakei; bis ihn jetzt einer seiner „Patienten" erkannte und bei den Behörden anzeigte. Er gab das Spiel nicht so leicht auf, doch half ihm die „göttliche Sendung" vor dem Gericht wenig, und die nächsten fünf Jahre wird dieser moderne Heilige im Gefängnis verbringen müssen. Vielleicht gelingt es ihm da in der stillen Zurückgezogenheit, seine „Methode" zu vervollkommnen . . .

### Fürstin und Lakai.

(—) **Paris.** Ihre Durchlaucht die Prinzessin Marie de Ligne, die geschiedene Gattin des Fürsten Thurn-Taxis, beschäftigte die Oeffentlichkeit mit einer recht pikanten und grotesken Boudoirangelegenheit, die selbst heutzutage, wo auf Schritt und Tritt „Geheimnisse der Fürstenhöfe" veröffentlicht werden, allgemeines Aufsehen erregte. Und besonders in Paris, das die Hauptstadt der demokratischsten aller Republiken ist und dementsprechend Fürstlichkeiten eine kolossale Verehrung entgegenbringt.

Die nicht mehr ganz junge, doch noch immer gut konservierte Marie, eine bekannte Persönlichkeit des Paradieses an der Seine, hat ihren Kammerdiener, den Engländer Herbert Lee, wegen Erpressung angezeigt. Im Verlauf der Gerichtsverhandlung, zu der die Eintrittskarten begehrter waren wie zu einer großen Premiere, stellte sich zunächst heraus, daß die Bezeichnung „Kammerdiener" in diesem Falle nur allzu wörtlich zu verstehen ist. Herr Lee, ein trotz seiner Verworfenheit bildhübscher Bengel, erzählte zur Ergötzung des Auditoriums, wie eingehend Madame die Bewerber für den freigewordenen Posten eines „Leibburschen" prüfte. Nach langer Musterung fiel die Wahl auf ihn, die anderen 31 in Reih und Glied aufgestellten Aspiranten konnten abtreten.

Der schöne Herbert prahlte nun vor seinen Freunden, welch herrliches Leben er bei „seiner" Prinzessin führe. Der Russe Rabustin brachte ihn auf den Gedanken, auch gewaltige materielle Vorteile aus der Sache zu ziehen. Der Plan der beiden war nicht gerade chevaleresk, doch kann man schließlich von einem Lakai nicht erwarten, daß er sich seiner Dame gegenüber gentlemanlike benimmt. Genosse Rabustin versteckte sich also im Schlafzimmerschrank der Prinzessin mit seinem Apparat, Lee betrat das Gemach in Unterhosen, sie sprang aus dem Bett und eilte ihm entgegen (mit welcher Absicht, ist allerdings nicht ganz aufgeklärt . . .) und — die mehr als intime Szene war auf der Platte verewigt. Die fertigen Photos legte Lee Frau Marie vor; die Wirkung derselben kann man sich vorstellen. Nach dem Ohnmachtsanfall begannen die Friedensverhandlungen, bei denen letzten Endes doch Lee zum Gefoppten wurde. Er hat die Bilder und Platten für 600 Pfund der Prinzessin ausgehändigt und dummerweise eine Quittung über den Betrag unterschrieben.

Im Besitz derselben zögerte die schneidige Marie de Ligne keinen Augenblick und zeigte den ungetreuen Leibburschen an. Genosse Rabustin, der geistige Urheber des mißlungenen Erpressungsversuches, hat sich aus dem Staube gemacht, Mister Lee, der moderne „bel ami", bekam einige Monate Zuchthaus und sehnt sich vergeblich zurück ins „verlorene Paradies" . . .

### Warum soll er nicht mit ihr . . .

(vk.) **Wien.** Gerichtsverhandlung im X. Bezirk.

Die Anklägerin ist ein blutjunges Geschöpf; höchstens 18 Jahre. Auf ihrem Arm ein süßes kleines Mädelchen. Der Angeklagte betritt den Saal. Ebenfalls ein Jüngling mit lockigem Haar: Schauspieler, zurzeit ohne Engagement. Das kleine Ding ruft ihm selig „Papa" zu. Große Verlegenheit . . .

Dann beginnt die trockene Verhandlung.

Das Mädel lernte den schneidigen jungen Künstler anläßlich seines Gastspiels in irgend einem Städtchen kennen und verliebte sich in ihn; verließ Familie, verzichtete auf das sorgenlose Leben im Elternhause und folgte ihm durch Stadt und Land. Dann kamen schwere Zeiten, die Provinztheater gingen immer schlechter, und eines schönen Tages stand man vor der Pleite: ohne Arbeit und ohne einen Pfennig Geld. Da verließ er die junge Mutter mit ihrem Kinde, um allein weiterzuwandern.

Sie kehrte zu ihrer Schwester zurück und ließ sich nur mit großer Mühe überreden, den Vater zu verklagen, daß er wenigstens für das Kind Alimente bezahle.

Der Angeklagte steht gerührt da; Tränen kullern aus seinen Augen. Ja, es stimmt alles so, wie es seine „Braut" erzählte, doch er wäre unschuldig, da ihn nur die bitterste Not gezwungen habe, so an ihr zu handeln. Und überdies machte er sie rechtzeitig darauf aufmerksam, wie schwer es heute ist, sich als Künstler durchzuschlagen. Er hatte sie eindringlich gewarnt, mit ihm zu kommen. Als er sah, daß sie sich nicht abschrecken ließ und fest entschlossen war, sein Schicksal zu teilen, legte er ihr eine Erklärung zur Unterschrift vor, in der sie zugibt, aus eigenem Entschluß ihm gefolgt zu sein und sämtliche Konsequenzen ihrer Tat allein zu tragen. Wohlverstanden, hoher Gerichtshof, sämtliche Folgen aller Art . . .

Nun ergriff die kleine Frau das Wort und gab — ebenfalls schluchzend — vor, daß sie dies merkwürdige Dokument tatsächlich unterschrieben habe, jedoch in ihrer Art gezwungen war, gegen die „Vereinbarung" zu handeln, um ihr Kind ernähren zu können. Er solle ihr verzeihen, daß sie ihr damals gegebenes Wort nicht halten konnte . . .

Der hohe Gerichtshof ist sichtbar verdutzt. Dann wird ein salomonisches Urteil gefällt: Ihre Unterschrift ist ungültig, aber auch er ist nicht zahlungspflichtig, da es sich eben um — Minderjährige handelt. Die Eltern des Jünglings mit lockigem Haar werden jedoch zur Zahlung der Alimente verurteilt, da sie für die „Taten" ihrer Kinder in zweiter Linie verantwortlich sind.

Das junge Paar verläßt Arm in Arm den Gerichtssaal wie zwei fröhliche Kinder. Nun ist ihr Kleines versorgt, und der Liebe steht nichts mehr im Wege . . .

## Die Aufforstung der Eulenkahlschläge.

(Nachdruck erwünscht!)

Nachdem der Fraß der Kieferneulenraupe große Kahlflächen und sehr viele stark durchlichtete Bestände in unseren Waldungen geschaffen hat, wird es die Pflicht und Aufgabe der Forstverwaltungen sein, diese Schäden durch möglichst schleunige und vor allen Dingen sachgemäße Aufforstungen wieder einigermaßen auszugleichen.

Schon durch die zu befürchtende Aushagerung und Verarmung unserer ohnehin geringen Waldböden werden wir bestrebt sein müssen, die erforderlichen Kulturmaßnahmen sofort energisch in Angriff zu nehmen. In Anbetracht der gegenwärtigen schweren Wirtschaftslage wird jedoch die Durchführung der Arbeiten leider meist auf große Hindernisse stoßen.

Man wird daher im allgemeinen auf die einfachsten, billigsten und am raschesten durchzuführenden Aufforstungsmethoden zurückgreifen müssen! Da bei den Abtrieben die Rodungen in den weitaus meisten Fällen unterbleiben mußten, wird die Anlage der Pflanz- und Saat-Streifen zwischen den Stubben auf den alten Balken erfolgen müssen.

Die nach Möglichkeit im Herbst vorzunehmenden Bodenarbeiten können auf die verschiedenste Weise zur Durchführung gelangen. Bei Vorhandensein eines stärkeren Bodenüberzuges sind Grabestreifen bzw. Furchen, gezogen mit dem Forstkulturpfluge und gelockert mit dem Forst-Untergrundpfluge, das Empfehlenswerteste. Wo jedoch der Boden nur mit einer Narbe von Reutiesflechte oder Astmoosen bedeckt ist, wäre für eine nachfolgende Pflanzung nur das Lockern der Streifen mit dem Forstuntergrundpfluge und für Saaten die Anfertigung von Hackstreifen — unter Verarbeitung des zersetzten Humus auf denselben — das beste. Der Reihenabstand wird da, wo die Stubben im Boden verblieben sind, durch den früheren Verband bedingt sein und meist 1,20 Meter betragen. Hier wähle man einen Pflanzenabstand von 0,5 Meter. Wo jedoch Stockrodung erfolgte, empfehle ich einen Verband von 1,3 bzw. 1,4 zu 0,5 Meter. Es werden dann rund 12 bis 16 000 Pflanzen pro ha erforderlich sein.

Bei Kiefernsaaten genügt eine Menge von 2 bis 2,5 kg je ha.

Durch die Wahl eines weiteren Verbandes beschleunigt und verbilligt man die Aufforstungen, und genügen diese zur Verwendung gelangenden Pflanzen- bzw. Saat-Mengen vollkommen. Die Kiefer ist eine so ausgesprochene Lichtholzart, daß beispielsweise schon ein 25jähriger Bestand III. Bonität 50% seiner ursprünglichen Stammzahl zur Ausscheidung gebracht hat!

In der Hauptsache wird es sich hier um Aufforstungen mit der Kiefer handeln, wobei gleichzeitige Einsprengungen mit 2jährigen Fichten- bzw. 2jährigen Weymouthskiefernsämlingen — etwa bis zu 10 ja 20% — auf geeigneten Standorten wegen der bodenbessernden und massenerhöhenden Eigenschaften dieser Schatthölzer durchaus ratsam erscheinen. Im allgemeinen gehört jedoch auf die freie Kulturfläche zunächst die Lichtholzart, und hat die Beimischung erst dann stattzufinden, wenn die Lichtholzart den Boden nicht mehr voll ausnutzt. Dies zeigt sich dadurch, daß sich unter dem Bestande der Boden begrünt. Hier wäre ein Unterbau lichter stehender Stangenhölzer mit Halbschatt- und Schattholzarten vorzunehmen!

Für die Kieferneulen-Blößen bedeutet es, daß man zunächst den Anbau mit einer Lichtholzart, also mit 1. **Kiefer**, 2. **Birke**, 3. **Lärche** vornehmen sollte.

Wo sich die Birke von selbst in genügendem Schluß durch Selbstbesamung einfindet, wäre es ein waldbaulicher und finanzieller großer Fehler, diesen Birkenanflug zu beseitigen, um daselbst irgend eine andere Holzart künstlich anzubauen! Vorläufig ist die Birke unter allen Umständen zu belassen.



# Spatenrecht.

**Roman von Sophie Kloerss.**

(7. Fortsetzung). (Nachdruck verboten.)

So mochte die Welt gelegen haben an jenem Schöpfungstage, als auf des Herrn Geheiß die Feste sich schied von den Wassern.

Den Mann faßte ein Widerwillen gegen diese trostlose Oede, er klomm wieder am Deich empor, schickte seine Blicke hin über die Ebene, und als auch drinnen im Land alles leer war und tot, dehnte er die Brust und stieß einen lauten Ruf aus: „Hallo, hallo!"

Aber seine Stimme, die daheim an den Bergwänden ein dröhnendes Echo geweckt, ward verschlungen vom Nebel. Matt klang sie, ohne Kraft und Schwung.

Ihn fröstelte, er schritt schneller aus.

Am Nachmittag machte der Deich eine Biegung nach Südwest, da war das Meer vor einigen hundert Jahren in das Land gebrochen und hatte den riesigen Jadebusen ausgewaschen. Wie viele blühende Ortschaften drunten auf dem Grunde der See ruhten — die Lebenden wußten es nicht mehr. Nur hier und dort sahen grüne Wiesen über die Flut, die letzten Reste reichen Lebens. Der Pfarrer warf sich zu kurzer Rast in das feuchte Gras, aß von dem grauen Brot, das er mit sich führte, und wärmte sich mit einem Schluck gebrannten Wassers, das sie hier oben in allen Schenken hielten.

Danach ging er weiter.

Die Sonne neigte sich dem Untergang zu, da wachte der Wind auf, das graue Gedünst quirlte und wogte, ein paarmal flitzte helles Licht hindurch, dann schrien Möwen, und wie ein Vorhang riß die ganze Wand nach Nordwesten zu auseinander. Ein paar Herzschläge lang sah er niederflutendes Licht über grünschwarz flutendem Wasser, sah ein Segel in schmalem Boot wie ein Spielzeug in der unendlichen Weite, fühlte starken Luftstrom um seine Schläfen, schmeckte starken Salzhauch auf seinen Lippen, sah die Wellen, jung und flink, mit der einsetzenden Tide heranfliegen über Schlick und Sand — und schon warfen sich die Nebelfrauen wieder von allen Seiten in den klaffenden Lichtspalt und zerrten und zogen an den nassen Schleiern. Doch der Wind ließ nicht nach. Er hetzte sie und peitschte ihnen Haar und Gewand, wirbelte sie hoch in die Lüfte, preßte sie nieder in die Flut, pfiff und lachte und tanzte über den weiten, grünen Plan.

Ludolf Lützelberger hatte Licht in die Augen bekommen.

So war das? So war das? —

Hinter all der Stickluft und Trägheit brausendes Leben, strahlende Frische! Ueber allem Schlick und Schlamm reine, quellende Flut!

Ein Meer von Sonne!

Kein Schatten in der unendlichen Weite, nur Licht, himmlisches Licht. — —

Das wütende Gebell eines Hundes schreckte ihn auf. Ein großer, struppiger Dorfköter, der sofort den Fremden in ihm erkannt hatte, fuhr den Deich empor und schnappte nach seinen Füßen. Lützelberger schlug mit dem Stock nach ihm, aber das Tier fiel ihn nur um so wütender an.

Da sah er dicht vor sich im Boden einen schweren Spaten stecken, riß den aus dem Lande, und als das Tier von neuem ansprang, ihm die Pfoten auf die Brust zu stemmen und mit dem geifernden Maul nach seiner Kehle zu fassen, schmetterte er ihm das scharfe Eisen auf den Kopf.

Der Köter fiel aufjaulend nieder, streckte sich und war tot.

„Du hast eine harte Hand," sagte jemand.

Wenige Schritte hinter ihm war ein Mann herangekommen, ein großer, grauhaariger Bauer, dem die Augen düster im hageren Gesicht glühten. Der Pfarrer kannte solche Gesichter. Er hatte sie lesen gelernt in den letzten drei Jahren, seit Pest und Kriegsnot durch seine Heimat gingen und verstörte Gesichter mit Gott und Welt keinen Einklang mehr finden konnten.

„Was riefst Du den Hund nicht zurück?" fragte er und mühte sich, in der Sprechweise der Gegend zu reden, die er in Bremen erlernt hatte.

„Ich rief ihn, aber ihm war das Ohr verstopft und der Wille gebunden, daß er nicht hörte. Denn der über uns ist, hatte Dir bestimmt, den Spaten zu ziehen und den Willen des Volkes zu wenden, das hinter Dämmen und Deichen wohnt und meint, es kann ihm trotzen und kann seinen Willen unterlaufen."

Einer, der den Verstand verloren hat, dachte der Pfarrer und wollte den Spaten, den er noch hielt, hinwerfen.

Eno Thedinga legte ihm die Hand auf den Arm. „Trag ihn zum Deichgräfen," sagte er und wies in das Land hinein zu einem Hof, nicht fern vom Deich. „Leg ihn vor ihm auf den Süll und sprich dazu: „Der mir gab den Spaten zu ziehen, der schickt mich zu Dir!"

So bestimmt waren seine Worte, daß Lützelberger unter den unverständlichen Reden einen festen Grund verspürte.

„Und weiter?"

„Onne Rickmers weiß das andere." Er ging den Deich hin, ohne sich noch einmal zu wenden.

Der Pfarrer sah ihm nach, sah ins Land, sah die sinkende Sonne in den winzigen Fenstern des bedeuteten Hauses funkeln, daß ihm die leuchtenden Sterne zu winken schienen, — — auch er hob die Füße, stieg abwärts vom Deich, wanderte auf vielen Umwegen, denn er kannte die Springstange der Marschländer noch nicht, hin zu der Wurt und pochte an die Vordertür.

Es währte eine Weile, dann tat sie sich auf, der Deichgräfe selber stand auf der Schwelle.

Wie er das kühne, dunkle Gesicht des Fremdlings sah, wußte er, daß er keinen Bettler vor sich hatte.

„Was willst Du?"

Ludolf Lützelberger legte den Spaten auf den Süll und sprach, wie ihm gesagt worden: „Der mir gab, den Spaten zu ziehen, der schickt mich zu Dir."

„Komm herein," sagte der Deichgräfe.

(Fortsetzung folgt.)

Ein entsprechender Unterbau kann dann immer noch im Stangenholzalter des Birkenbestandes erfolgen.

Die Birke künstlich zu kultivieren ist nicht leicht, jedoch empfehle ich Pflanzung möglichst junger 2—3jähriger Birken. Zwecks Erzielung von natürlichem Birkenanflug empfiehlt sich die Verwundung des Bodens im Juli — Anfang August an Ost- und Nordrändern von Birkenbeständen, wodurch mittels der herrschenden West- und Südwinde der Birkensamen ein entsprechendes Keimbett findet und dann oft in sehr reichem Maße eine Naturverjüngung eintritt, aus welch letzterer dann später viele 2—3jährige Pflanzen für den künstlichen Anbau entnommen werden können. — Auch aus Wurzelbrut hervorgegangene wüchsige Aspenhorste schone man nach Möglichkeit!

Bei Anlage der Kiefernkulturen vergesse man nicht, die Einfassungen der öffentlichen Wege und einzelner Jagenlinien mittels Pflanzung doppelter bzw. dreifacher Reihen von Birken auszuführen und auch u. U. breitere Feuerschutzstreifen mit Birken oder anderen Laubhölzern anzulegen! —

Auf besseren Böden empfiehlt sich ferner der Anbau mit der Lärche in ebenfalls weiterem Verbande. So könnten z. B. 3jährig verschulte Lärchen im Verbande 1,5 Meter im Quadrat an vielen Orten zum Anbau gelangen.

Wo sich also die Birke von Natur nicht findet, begründe man je nach der Güte des Bodens reine Kiefern- und Lärchen-Bestände. Ein Teil dieser Lichtholzbestände könnte dann — soweit ihr Schluß nach den ersten Durchforstungen nicht mehr befriedigen sollte — mit Traubeneiche, Buche, bzw. Fichte oder Douglasie oder einer anderen standortsgemäßen Holzart unterbaut werden.

Dann wird auch die Kieferneulenraupe nicht mehr eine so große Gefahr für die Zukunft darstellen!

Der durch diesen Schädling vernichtete Kiefernbestand wird dann oft bereits einen Nachfolger unter sich haben und ein Kahlfraß vermieden werden!

Neben Förderung der Birken-Naturbesamung lege man in vermehrtem Maße Kiefern- und Lärchen-Saatkämpe an und verschule später die 1jährigen Lärchensämlinge in 20 cm Quadrat Verband, um letztere dann später als 3- oder 4jährige Pflanzen in den Kulturen zu verwenden.

Sofern der Bedarf an einheimischem Saatgut nicht ausreicht, wende man sich zur Deckung desselben entweder durch Vermittlung der Wielkopolska Izba Rolnicza oder direkt an die Firma Gaertner in Schönthal bei Sagan in Schlesien.

Um einer allzugroßen Verarmung der später erst in Kultur zu bringenden Böden vorzubeugen, wäre der Voranbau mit Lupine sehr anzuraten. Desgleichen hat sich die sog. Zwischendüngung mit Lupine durch Saat derselben in einer Menge von zirka 60 kg pro ha nach der Kiefernpflanzung nur in den Reihen zwischen den Pflanzen in der Praxis außerordentlich bewährt!

San Remo im März 1926. Bar. v. Holtey, Forstrat.

# Aus Stadt und Land.

Posen, den 10. April.

### Vierzehn geharnischte Punkte für Jedermann.

Die „Gärtn. Rundschau“ in Halle a. S. brachte vor einiger Zeit eine sehr treffende Kapuzinerpredigt, die die allerweiteste Verbreitung verdient — aber auch Beachtung! Zwecks eifrigster Beachtung seien diese vierzehn Punkte hier wiedergegeben:

1. Bedenke stets, daß alle Deine Schulden mit dem bekannten Kreislauf des Geldes in Verbindung stehen. Zahlst Du nicht, so wirst Du durch den so geschwächten Kreislauf des Geldes selbst wieder betroffen werden.

2. Bedenke stets, daß man Dir Vertrauen entgegenbrachte, als man Dir kreditierte. Es ist hundsgemein, ein Vertrauen zu mißbrauchen. Wer das tut, ist ein Lump!

3. Eine noch größere Gemeinheit ist es, wenn Du zahlen kannst, dieses aber unter Vorbringung nichtiger Gründe oder Unwahrheiten oder aus Lässigkeit nicht tust.

4. Wenn alle Schuldner, die ihre eigenen Außenstände „kräftig“ eintreiben, nach dem Grundsatz handeln würden: „Was Du nicht willst, das man Dir tu, das füg' auch keinem andern zu,“ so würde der Kreislauf des Geldes hemmungsloser sein.

5. Direkt unverschämt ist es, wenn Du Mahnbriefe überhaupt ignorierst, indem Du sie nicht beantwortest. Das zeugt von einer sehr schlechten Kinderstube.

6. Eine Dreistigkeit ist es von Dir, wenn Du den Beleidigten spielen willst, wenn Dich Dein Geschäftsfreund „dringlichst“ bittet, ihm nach monatelangem Warten doch nun endlich sein Geld zu schicken.

7. Du sollst nie lügen; und Du bist ein frecher Lügner, wenn Du Dir den Anschein eines wohlhabenden Mannes gibst, trotzdem Du vor Schulden nicht aus den Augen sehen kannst.

8. Ein moralischer Hochstapler bist Du, wenn Du auf die böswilligen Schuldner dauernd schimpfst, trotzdem Du selbst zu dieser üblen Sorte gehörst.

9. Du tust nichts anderes als stehlen, wenn Du Deine Einnahmen benutzt, um über Deine Verhältnisse zu leben. Diebstahl ist strafbar. Willst Du wirklich ein Dieb sein?

10. Es ist im höchsten Grade unanständig von Dir, wenn Du Deinem Geschäftsfreunde, der Dir kreditierte, Deine Aufträge entziehst, weil er nun endlich sein Geld haben will, und Du zu einem anderen gehst.

11. Es ist arrogant von Dir, wenn Du Deinen Geschäftsfreund mit der billigen Redensart abspeisen willst, daß Du für diesen oder jenen Betrag, den Du ihm schuldest, doch gut seiest. Mit solchen Mätzchen kann Dein Geschäftsfreund seine Verbindlichkeiten nicht bezahlen.

12. Wenn andere Dir nicht zahlen, so ist dies noch lange kein Grund dafür, daß Du nun einfach auch nicht zahlst. Würdest Du so handeln, so wärest Du im höchsten Grade pflichtvergessen.

13. Bedenke stets, daß man in Güte vieles erreichen kann; das trifft auch dann zu, wenn man im Augenblick seine Schulden nicht bezahlen kann. Man muß aber auch aufrichtig wollen.

14. Und bedenke vor allen Dingen, daß die Kaufmannsmoral von Deinen Vätern als das Höchste gewertet wurde. Zeige stets, daß Du Deiner Väter würdig bist.

### Der Durchschnittspreis für Roggen

beträgt im Monat März 1926 20,63 zł für den Doppelzentner. Dieser Durchschnittspreis gilt nicht für die landwirtschaftlichen Arbeiter, da für diese der Tarifkontrakt maßgebend ist.

### Die Reinlichkeit der Hotels und Pensionate.

Der Innenminister hat eine Verordnung über die Desinfektion von Hotels, möblierten Zimmern und Pensionaten erlassen. Danach müssen Hotels, möblierte Zimmer und Pensionate im Falle daß in ihnen die Sanitätsbehörden Ungeziefer (Wanzen, Läuse usw.) feststellen, einer obligatorischen Reinigung (Desinfektion) unterzogen werden, und zwar ein- oder mehrmals bis zur gänzlichen Vernichtung des Ungeziefers. Zum ersten Mal soll die Säuberung in der Zeit bis zum 22. Juni 1926 erfolgen. Die Kosten der Desinfektion, die durch Gase oder mechanisch vorgenommen wird, hat der Besitzer oder Pächter des Hotels zu tragen. Von der vollzogenen Reinigung hat der Besitzer des Hotels usw. den Sanitätsorganen der örtlichen Selbstverwaltungsbehörden bzw. dem Starostwo, die die Kontrolle betreffs des Erfolges der Säuberung vollziehen und eine Bescheinigung darüber ausstellen, Mitteilung zu machen, Hotels usw., in denen trotz wiederholter Reinigung sich dauernd Ungeziefer zeigt, werden geschlossen. Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Vorschriften durch die Besitzer oder Pächter genannter Institute werden streng bestraft.

### Mieterversammlung in Posen.

Im Jarockischen Saale fand am Freitag eine Mieterversammlung mit einer schätzungsweisen Beteiligung von ungefähr 700 Personen statt. Herr Fieske wies in seinen Ausführungen darauf hin, daß die Hausbesitzer in den Hausfluren die monatliche Berechnungstabelle der Ausgaben, die doch im Gesetz vorgesehen sei, nicht aushängen. Was die Klage der Hauswirte über die Steuern betreffe, so würden z. B. die Arbeiter vom Juni ab noch eine um 100 Prozent erhöhte Quartiersteuer zahlen. Die Hausgrundstücke seien vor dem Kriege mit Schulden belastet gewesen, während sie jetzt schuldenfrei dastünden. Es sprach dann der Stadtv. Sniady, der unter Hinweis auf die Hausbesitzerorganisation für eine einheitliche Leitung der Mieterangelegenheiten eintrat. Zum Schluß der Sitzung wurde folgende Entschließung angenommen:

„1. Wir verlangen die Zurückziehung der Wohnungssteuer. 2. Wir fordern die Einstellung von Exmissionsurteilen. 3. Die Herren Abgeordneten werden an die Pflicht gemahnt, die Interessen der breiten Schichten zu verteidigen. 4. Die Geistlichkeit wird gebeten, die exmittierenden Hausbesitzer von der Kanzel zu brandmarken.“

Diese Entschließung wird dem Sejm und dem Justizminister zugehen.

---

✕ **Frauenhilfsfest der Christuskirche.** Die Nachmittagsversammlung zum Frauenhilfsjahresfest beginnt nicht, wie gestern irrtümlich angegeben, um 3 Uhr, sondern erst um 6 Uhr.

✕ **Der Tabakanbau** im Jahre 1926 zum Verkauf der gesamten Ernte an den Staat ist nur in den durch Verordnung des Finanzministers vom 9. 1. 26 angegebenen Gebieten gestattet. Der Anbau von Tabak zum eigenen Gebrauch ist untersagt. Übertretungen werden bestraft.

✕ **Tarifermäßigungen für Kartoffeln und Saaten.** Für die Zeit vom 1. April bis 31. Mai ist ein neuer Ausnahmetarif für den Transport frischer Kartoffeln mit Geltungsbereich für alle polnischen Eisenbahnstationen bis zur Station Dirschau eingeführt worden. Die Gebühr wird gemäß der Ausnahmeklasse G berechnet. Der Tarif findet Anwendung bei Sendungen, die über eine Entfernung von 100 Kilometern aufgegeben und an das Institut „Solanum“ in Dirschau adressiert sind. Desgleichen gilt vom 1. April bis 31. Mai der um 20 Prozent herabgesetzte Ausnahmetarif Nr. 1 für den Transport von Sämereien und Saatkartoffeln in halben und ganzen Waggonladungen auch im Bezirk der Eisenbahndirektion Wilna.

✕ **Reit- und Fahrturniere** wird die Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft, ermutigt durch den Erfolg der bisherigen, auch in diesem Jahre wieder veranstalten. Es ist zur Frage der sachgemäßen Vorbereitung und Durchführung ein Sonderausschuß gebildet worden, der am 20. d. Mts. zum ersten Male zusammentritt.

✕ **Eigentümer gesucht.** Bei der Kriminalpolizei befinden sich vier Kokosläufer von je 8½ Meter Länge und 90 Zentimeter Breite, von grüner Farbe mit roten Kanten, die vermutlich aus einem Diebstahl stammen. Die Eigentümer können sich im Zimmer 37 der Kriminalpolizei melden.

✕ **Wer ist der Tote?** Wie die Polizei in Lissa meldet, wurde am 30. v. Mts. bei dem Dorfe Słąkowiec (fr. Sonnenthal) im Kreise Rawitsch die Leiche eines etwa 50jährigen Mannes, die schon 3—4 Monate im Wasser gelegen haben muß, aus der Orla gezogen. Bei ihm wurde ein Schreiben der Hansa-Flugzeugwerke Brandenburg, Armierungsbataillon 28, Journalnummer 16272 gefunden, mit der Anschrift: Landsturmmann Theodor Eitner. Er ist 1,70 Meter groß, hat rundes Gesicht, graumeliertes Haar, etwas Glatze. Man nimmt an, daß es sich um einen Mann namens Eitner handelt, der in letzter Zeit von Maschinenreparaturen und vom Betteln gelebt hat. Angehörige wollen sich an das Polizeiamt in Lissa wenden.

✕ **Gestohlen** wurde aus einem Laden Piekary 1 (fr. Bäckerstraße) ein Stück ziegelrote Seide von 25 Metern Länge im Werte von 400 zł.

✕ **Der Wasserstand der Warthe in Posen** betrug heute, Sonnabend, früh + 1,40 Meter, gegen + 1,44 Meter gestern früh.

✕ **Vom Wetter.** Heute, Sonnabend, früh waren bei regnerischem Wetter 6 Grad Wärme.

### Vereine, Veranstaltungen usw.

| | | |
|---|---|---|
| Sonntag, | den 11. April: | Ruderverein „Germania“. Nachmittags 3 Uhr: Geselliges Beisammensein im Bootshause. |
| Dienstag, | den 13. April: | Radfahrerverein Poznań. Generalversammlung im Bristol. |
| Mittwoch, | den 14. April: | Gemischter Chor Posen. Abends 8 Uhr: Uebungsstunde. |
| Freitag, | den 16. April: | Verein Deutscher Sänger. Uebungsstunde. |

# **Der Deutsche Naturwissenschaftliche Verein** ist vom Güterbeamten-Zweigverein Posen für morgen, Sonntag vormittag 11 Uhr zu einer Sitzung im kleinen Saale des Evangelischen Vereinshauses eingeladen. Das Programm ist bereits im Posener Tageblatt bekannt gegeben worden.

---

* **Bentschen,** 9. April. Ein hiesiger Bürger hatte das Glück, bei der Staatslotterie eine größere Summe Geldes in Höhe von mehreren tausend Złoty zu gewinnen. Wiederum ein Zeichen dafür, daß zurzeit ein Glücksstern unsere Gegend bescheint. (Millionen-Erbschaft.) — Endlich nach langen Bemühungen ist es der Gendarmerie am zweiten Feiertage gelungen, die Diebesbande, die die hiesige Umgegend unsicher machte, dingfest zu machen. Die Diebe, die vor einigen Monaten aus dem Gefängnis in Zirke ausgebrochen waren, stammen aus unserer nächsten Umgebung und hatten im Schloßgarten ihr Versteck, wo sie dann auch vom Auge des Gesetzes erspäht und in Gewahrsam genommen worden sind.

□ **Rawitsch** 9. April. **Oberpfarrer Student begeht am Sonntag, 11. April, mit seiner Gattin die Feier der Silbernen Hochzeit.**

S. **Rogasen,** 9. April. In letzter Zeit mehren sich die Einbruchsdiebstähle in unserer Gegend. So wurden dem Ansiedler Krischok in Mittenwald gegen 20 Hühner gestohlen, dem Besitzer Swiderski ebenfalls eine Anzahl von Hühnern, darunter eine schon zwei Wochen brütende Henne mit den Eiern. — In einem Hause der Kosciuszki drangen Diebe durch das Fenster ein und stahlen den Osterkuchen sowie einen Ballon Obstwein.

* **Schwetz,** 9. April. Eine Liebestragödie trug sich hier am ersten Osterfeiertage zu. Der 22jährige Josef Skibski und seine Geliebte, die 17jährige H. Renkelska, suchten sich durch Erschießen das Leben zu nehmen. Zuerst schoß sie auf sich, und darauf vollzog er das gleiche an sich. Beide wurden ins Krankenhaus gebracht. Die Taten geschahen in beiderseitigem Einverständnis, weil sich der Vereinigung der Liebenden Hindernisse entgegenstellten. Der Zustand des Sk. ist hoffnungslos, während die R. vermutlich wird am Leben erhalten werden können.

* **Tremessen,** 9. April. Die Stadtverordnetenversammlung beschloß, dem Knabengymnasium eine Unterstützung von 10000 zł zu gewähren. Das Geld ist zur Erweiterung des Gymnasialgebäudes bestimmt. Die Bauarbeiten sollen bereits in den nächsten Tagen in Angriff genommen werden.

* **Wongrowitz,** 8. April. Ein plötzlicher Tod traf einen der Zigeuner, die zum hiesigen letzten Jahrmarkt gekommen waren. Ein Pferd schlug aus und traf den Zigeuner so unglücklich an den Kopf, daß er noch am gleichen Tage im Kreiskrankenhaus starb. — Ein Autounfall, der noch verhältnismäßig glücklich verlaufen ist, hat sich hier ereignet. Das Auto des Kaufmanns Brylowski fuhr gegen eine herabgelassene Bahnschranke, zertrümmerte diese und wurde selbst zur Seite gerissen, als in diesem Augenblick der Zug einlief. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen.

* **Wolfskirch,** 10. April. **Das Fest der silbernen Hochzeit begeht heut, Sonnabend der Pastor Scholz mit seiner Gattin.**

#### Aus Kongreßpolen und Galizien.

* **Warschau,** 7. April. **Ein Feuer brach in der Nacht zum Sonntag in den Garagen der 1. Automobildivision aus.** Das Feuer **entstand durch die Unvorsichtigkeit eines Telephonisten,** der in der Nähe eines Eisenofens seine Uniform mit Benzin reinigte. Plötzlich brannte die Uniform lichterloh, und der erschrockene Soldat warf diese fort, wodurch die Garagen bald in Flammen standen. 20 Automobile wurden vernichtet. Der Feuerwehr gelang **es erst nach langen, mehrstündigen Bemühungen, den Brand zu lokalisieren.**

#### Aus Ostdeutschland.

* **Liegnitz,** 8. April. Ein Angestellter einer bekannten Liegnitzer Gaststätte erhielt am 1. Juni 1918 in Frankreich einen rechtsseitigen Lungenschuß. Dieser Tage zeigten sich Schmerzen auf der linken Gesäßseite. Eine alsbald im St. Georgien-Stift vorgenommene Operation brachte das Gewehrgeschoß zutage. Der Operierte befindet sich jetzt wieder wohl und ist von seinen Schmerzen vollständig befreit.

# Briefkasten der Schriftleitung.

(Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Jeder Anfrage ist ein Briefumschlag mit Freimarke zur eventuellen schriftlichen Beantwortung beizulegen.)

**Sprechstunden der Schriftleitung nur werktäglich von 12—1½ Uhr.**

**W. S. in N.** Es ist jetzt das vierte Mal, daß Sie in derselben Sache Anfragen an uns richten, die schon längst beantwortet worden wären, wenn Sie unsere für Sie bestimmten Teilantworten im Briefkasten beachtet hätten. Es muß doch unter allen Umständen erwartet werden, daß Sie, wenn Sie Briefkastenanfragen an uns richten, nun auch den Briefkasten selbst genau auf die Antworten verfolgen. Wohin soll's denn führen, wenn jede Briefkastenanfrage soviel Mühe und Arbeit verursachen sollte? — Die 1000 deutsche Mark vom 1. 8. 1919 hatten einen Wert von 357,14 zł und sind nach § 11 der Aufwertungsverordnung mit 10%, d. h. auf 35,71 zł aufzuwerten. Die 300 deutsche Mark vom 17. Mai 1919 hatten einen Wert von 142,85 zł und sind mit 14,28 zł zurückzuzahlen. Die 500 000 poln. Mark vom 14. März 1922 hatten einen Wert von 909,09 zł. Über Darlehnsforderungen, die nach dem 1. Januar 1922 entstanden sind, besagt die Aufwertungsverordnung, daß sie nur auf Grund der Vorschriften über die Haftung für den Verzug (§ 29 d) umgerechnet werden können. — Hoffentlich entgeht nun diese Antwort Ihrer sehr geschätzten Aufmerksamkeit nicht abermals!

**O. Gr. in Z.** Unseres Erachtens hat die Schwester die Zinsen anteilig mitzutragen.

**M. Wohnung.** 1. 13,22 zł für das erste Vierteljahr 1926. 2. 19,83 zł für das erste Vierteljahr 1926.

# Radiokalender.

### Rundfunkprogramm für Sonntag, 11. April.

**Berlin,** 505 Meter. Morgens 9 Uhr: Morgenfeier. Mittags 11½ Uhr: Unterhaltungsmusik. Abends 8½ Uhr: „Romeo und Julia“. Abends 10½—12 Uhr: Tanzmusik.

**Breslau,** 418 Meter. Abends 8[25] Uhr: Loens-Abend.

**Königsberg,** 463 Meter. Abends 7½ Uhr: „Liebe im Schnee“, Operette in drei Akten.

**Leipzig,** 452 Meter. Abends 8¼ Uhr: Militärkonzert.

**Münster,** 410 Meter. Abends 8½ Uhr: „Aus dem Lande der Zigeuner“.

### Rundfunkprogramm für Montag, 12. April.

**Berlin,** 505 Meter. Abends 8.30 Uhr: Die Violinsonate, 9 Uhr: Heitere Imitationen. 9.30 Uhr: Mandolinenkonzert.

**Königsberg,** 463 Meter. Abends 7.45 Uhr: Lieder- und Klavierabend.

**Leipzig,** 452 Meter. Abends 8.05 Uhr: Symphoniekonzert.

**Stuttgart,** 446 Meter. Abends 8 Uhr: Mozart.

Verantwortlich für den gesamten politischen Teil: Robert Styra; für Stadt und Land: Rudolf Herbrechtsmeyer; für Handel und Wirtschaft: Guido Baehr; für den unpolitischen Teil und die Beilage „Die Zeit im Bild“: Robert Styra; für den Anzeigenteil: H. Schwarzkopf, Kosmos Sp. z o. o. — Verlag: „Posener Tageblatt“. Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc., sämtlich in Poznań, ul. Zwierzyniecka 6.

# Unterhaltungsbeilage des Posener Tageblattes.

## Telepathismus.

Von **Karl Ettlinger**, München.

Ich dichtete auf der Straße so für mich hin. Dabei pflege ich stets auf den Boden zu gucken, denn ich zähle an den Pflastersteinen die Silben ab. Beim zwanzigsten Pflasterstein muß ich immer eine neue Zeile anfangen. Das ist so in der Dichtkunst.

Plötzlich — was liegt denn da? Ein kleiner gelber Zettel Ich denke, was geht Dich der Zettel an, und hebe ihn auf. Es war eine Eintrittskarte zu Tom Pinguin, dem großen Telepathen. Warum soll man nicht hingehen, wenn man ein Billett geschenkt kriegt? Also ich ging hin.

Ich war begeistert. Fabelhaft, dieser Tom Pinguin! Es war übrigens mein alter Freund Meier, der mit dem ei, mit dem ich damals den wüsten Krach gehabt habe; nicht der mit eh, der mit mir den großen Krach hatte. „Es grenzt an Hexerei!“ sagte ich mir, als ich den Saal verließ. „Aber es muß natürlich mit natürlichen Dingen zugehen!“ sagte ich mir auf der Treppe. — „Übrigens kann das gar nicht so schwer sein!“ sagte ich mir in der Garderobe. — „Und überhaupt kannst Du das auch!“ sagte ich mir auf der Straße. Wenn sogar der Meier, der noch nie einen Gedanken gehabt hat, diesen übertragen kann, dann muß es Dir eine Kleinigkeit sein!“

Habe ich schon erwähnt, daß es ein Tag wie jeder andere im Jahr war und daß ich daher kein Geld hatte? Ich beschloß, meinen Onkel Adolf telepathisch anzupumpen.

Ehe ich weiter erzähle, muß ich mit dem Leser eine Vereinbarung treffen: Ich müßte jetzt eigentlich öfters die Wendungen „sagte ich“, „dachte ich“ gebrauchen; aber angesichts der hohen Papierpreise will ich Raum sparen, und wir vereinbaren daher: Alles Eingeklammerte dachte ich bloß. Einverstanden?

Onkel Adolf war zu Hause. Ich nahm ihm gegenüber Platz und faßte ihn scharf ins Auge. Wie Meier Pinguin.

„Guten Tag, Onkelchen! (Du wirst mir zehn Mark pumpen! Zehn Mark! Sträube Dich nicht, altes Ekel! Du wirst! Hörst Du?! Ich werde, Du wirst, er wird!)“

„'nen Tag, Karl!“ sagte mein Onkel. „Schöne Sachen hört man von Dir!“

„Du mußt nicht alles glauben, Onkelchen, was man Dir erzählt! (Meinst Du, ich bin gekommen, um von Dir vorsintflutlichem Klappergestell Moralpauken zu hören?) Das mit der nächtlichen Ruhestörung zum Beispiel, lieber Onkel, ist erstens gar nicht wahr und zweitens liegt es schon Monate zurück. (Geld sollst Du mir pumpen, Du kondensiertes Trauerspiel, zehn Mark, raus mit den Moneten! Ich befehle es Dir! J a w ö h l c h e n, ich be—feh—le — es! Hörst Du nicht, alter Trottel?!)“

Der alte Trottel hörte nicht, er seufzte vielmehr: „Ach, wenn das Deine gute alte Großmutter erlebt hätte! Sie hielt Dich für ein so gutes Kind!“

(Schweig mir von meiner alten Großmutter, die kann ich nicht mehr anpumpen! Aber Dich, damischer Geizkragen! Du wirst jetzt sofort Deine Brieftasche hervorziehen, Deine Brief-ta—sche, und nimmst die Moneten heraus, die Mo—ne—ten, den Speck, den Gips, den Draht, das Moos!! Ich gehe auf acht Mark herunter, zum Ersten, zum Zweiten, zum — — —).

„Sag mal, Karl, weshalb glotzt Du mich denn so an? Ist Dir nicht gut?“

„Doch, ich fühle mich kerngesund. (Sauwohl.) Du sollst mir Geld pumpen, verschrumpftes Möbel!!“

Au weh, den letzten Satz hatte ich aus Versehen laut gedacht. Das kann vorkommen, wenn man das Telepathieren noch nicht so gewohnt ist. Des langen Besuches kurzer Sinn: Onkelchen pumpte mir drei Mark. Damit ging ich ins Kaffeehaus. Da saß ein junger Herr und las den „Miesbacher Anzeiger“. Wozu braucht ein fremder Mensch den „Miesbacher Anzeiger“ zu lesen, wenn ich ihn will? (Sie werden mir augenblicklich den „Miesbacher Anzeiger“ geben! Jawohl, Sie meine ich! Diesen einen Satz dürfen Sie noch fertig lesen! Dann springen Sie auf, als hätten Sie sich auf eine Tarantel gesetzt, und bringen mir das Blatt!! Nur diesen Satz noch!)

Es war ein sehr langer Satz, er ging über drei Seiten. Dann wurde der Herr auf mein Anstarren aufmerksam, blickte mich erstaunt an und grüßte. Dann vertiefte er sich wieder in den Anzeiger.

(Habe ich Dir nicht befohlen, mir umgehend das Blatt abzuliefern? Um—gehend, post—wen—dend, wupp—ti—zi—täts—haft? Wie? Du sträubst Dich, Elender? Soll ich Dir suggerieren, Du seist ein Pavian und müßtest den Kronleuchter hinaufklettern? Soll ich?)

Der Herr las weiter. Ich sah ein, daß er ein schlechtes Medium war. Bei schlechten Medien bedarf es eines körperlichen Kontaktes, hatte Tom Pinguin erklärt. Ich stand also auf, ging an den Nebentisch, preßte dem Herrn meine rechte Hand auf den Kopf und kommandierte: „Du wirst mir augenblicklich dieses Blatt einhändigen. Aber dalli!“

Er erhob sich, rollte die Zeitung zusammen und haute sie mir an den Deez. Der Zeitungshalter war aus Gußeisen und ich bekam eine Beule.

Zu Hause auf dem Bett saß mein Dackel. Mit weitaufgerissenen starren Augen ging ich auf ihn zu: (Du wirst sofort einen Purzelbaum schlagen!)

Der Hund stellte sein Schweifwedeln ein, blickte mich mißtrauisch an und knurrte. Ich trat noch näher, riß die Augen noch weiter auf, durchbohrte ihn mit meinem Blick: (Einen regelrechten Purzelbaum! Sogar nach rückwärts wirst Du ihn schlagen! Du wirst! Wirst Du?)

Der Hund krümmte den Rücken und knurrte. Jetzt stand ich dicht vor dem Bett. (Keine Widerrede, Du wirst es! Du kannst es! Ich befehle es Dir, daß Du es kannst!)

Da merkte der Hund, was ich wollte, sprang an mir hoch und biß mich in die Nase.

— — — Ich warne alle Leute, zu Tom Pinguin zu gehen! Ich halte ihn für einen Schwindler. Telepathie gibts gar nicht, ich habe es ausprobiert.

## Die Polyhymnia.

Von **Karl Ettlinger** (München).

Die Polyhymnia war ein Dilettantenorchester, in dem etwa dreißig Menschen männlichen Geschlechtes der Musik frönten. Jeden Dienstag abend versammelten wir uns in einem Gasthaus vor der Stadt, das infolgedessen nach einem halben Jahr meistbietend versteigert wurde, und kratzten, bliesen und zupften mit furchtbarer Begeisterung unsere Instrumente. Ein Berufsmusiker — unser Stolz, er gab zwei Klavierstunden die Woche und hatte einmal gegenüber dem Konservatorium gewohnt — dirigierte uns durch dick und dünn. Er bekam dafür monatlich zwanzig Mark, die wir aber infolge eines gerichtlichen Befehls nicht an ihn selbst auszahlen durften. Denn der Mann hatte ein etwas eigentümliches Privatleben.

Mich selbst hatte ein böser Freund in den Verein hineingelobt. Er hatte mir die Stelle als erster Cellist in Aussicht gestellt, und die erhielt ich auch, obwohl ich damals erst ein halbes Jahr Unterricht gehabt hatte. Ich war nämlich der einzige Cellist in diesem Verein. Dafür hatten wir aber vierzehn erste Geigen. Zweite Geige wollte niemand spielen; es waren aber durch das Los drei Mitglieder dazu verurteilt worden, die seit dieser Zeit keinen Vereinsbeitrag mehr zahlten. Wir hatten ferner drei Bratschisten, zwei Fagotts, eine Klarinette, eine Oboe, zwei Pistons a cornet, von denen der eine bei Bedarf auch Waldhorn krächzte, und einen Pauker. Der Pauker war dreiviertel taub und daher unfähig, leiser als ffff zu pauken. Er war aber sonst ein anständiger Mensch und spielte die Pauke nur zu seinem Vergnügen.

Als die Finanzen unseres Vereins auf dem Gefrierpunkt angelangt waren, der Wirt uns das Lokal zu kündigen im Begriff stand, beschlossen wir, ein öffentliches Konzert zu geben. Unserem Dirigenten war es recht; nur machte er zur Bedingung, daß ihm für den betreffenden Abend ein Frack zur Verfügung gestellt würde. In dem wollte er sich photographieren lassen. Unser Programm wurde wie folgt festgesetzt:

1. Teil.

1. „Über den Wellen,“ Walzer melidioso . . . Rosas.
2. Ouvertüre „Maurer und Schlosser“ . . . Auber.
3. Violinsolo: „Ballettszene“ . . . . Berriot.
4. „Ave Maria“ . . . . . . . . . . Schubert.

2. Teil.

5. Jupitersymphonie . . . . . . . . Mozart.

Hierauf: Gesellige Unterhaltung.

Das Violinsolo hatte ein Kollege unseres Dirigenten übernommen, der dafür zehn Mark bekam. Wir probten wie die Wilden. Den ersten Teil des Programms hatten wir bald intus, aber mit der Jupitersymphonie haperte es bedenklich. Alle Stimmen wurden einzeln durchgenommen, der Dirigent sang und pfiff uns die Themen vor, aber es wollte nicht klappen. Von den vierzehn Geigern hatte jeder seine eigene Auffassung. Unsere Bratschisten schabten mit Todesverachtung daneben, und ich selbst gab mir nicht die geringste Mühe, da ich als einziger Cellist ja doch nicht zu hören war.

„Spielen Sie nur immer fest drauf los!“ ermunterte uns der Dirigent, wenn wir ganz auseinander geraten waren. „Am Schlußtakt finden wir uns schon wieder. Es gibt ein Wiedersehen!“

Es waren acht [illegible] vor dem großen Ereignis. Jedes Mitglied hatte schon fünf [illegible]ektographierte Eintrittskarten erhalten, mit denen es seine Eltern und Cousinen unglücklich machte. Über die Frage, ob die Presse eingeladen werden sollte, entspann sich ein heftiger Streit. Schließlich entschied man sich dafür, mit allen Stimmen gegen die des Dirigenten. Der Mann hatte also doch noch einen Rest von Schamgefühl. Wir hatten gerade den ersten Teil zur allgemeinen Selbstzufriedenheit „gehauptprobt“ und wollten die Symphonie in „Angriff“ nehmen, als der Wirt eintrat und einen Brief übergab. Der Dirigent nahm ihn, öffnete ihn, schien verblüfft und las ihn dann laut vor. Er lautete:

„Ihr gottesjämmerlichen Pfuscher und Neutöner!

Seit zwei Monaten grimmt sich mein Bauch in nicht wiederzugebender Weise. Mein Konstanzerl macht mir täglich warme Deckel und löffelt mir den Kamillentee literweise ein; aber es nützt nichts. Jeden Dienstag abends geht es von neuem los, wenn ich Euer verdammungswürdiges Gefiedel, Gekratze und Getute höre. Der ganze Olymp leidet an Migräne, Wagner machte einen Selbstverlebendigungsversuch und Offenbach behauptete, so glänzend sei meine Symphonie noch nie parodiert worden. Ich aber sage Euch: Wenn Ihr Euch noch einmal untersteht, Euch an irgend einem meiner Werke zu vergreifen, komme ich heruntergekrabbelt, und dann passiert ein Unglück! Womit ich bin Euer — trotz Eurer Schweinemusik — unsterblicher
Wolfgang Amadeus Mozart.“

Der Tumult, der sich nach Verlesung dieses Briefes erhob, war unbeschreiblich. Sämtliche Anwesenden erklärten empört ihren Austritt aus dem Verein, wobei jeder behauptete, die anderen spielten so falsch, daß es kein Wunder wäre, wenn nichts Vernünftiges zustande käme. Der Dirigent nahm seinen Hut und einen falschen Paletot und verschwand auf Nimmerwiedersehen. Nur ich bewahrte mein kaltes Blut und fischte das Original des verhängnisvollen Briefes vom Boden auf. Ich sah mich aber in meiner Erwartung, ein echtes Mozartautogramm errungen zu haben, schmählich getäuscht. Denn der Brief enthielt nur die Worte:

„Verdufte schleunigst! Die Polizei ist Dir auf den Fersen! Dein Freund Hans.“

Unter diesen Umständen wurde das Konzert auf unbestimmte Zeit verschoben. Die „Polyhymnia“ löste sich auf, kein Mitglied grüßte mehr das andere auf der Straße. Nur der taube Pauker bemühte sich vergebens, einen neuen Musikverein zu gründen, und behauptet jetzt überall, d e r I d e a l i s m u s s e i a u s d e r W e l t v e r s c h w u n d e n und niemand mehr habe Interesse für wirklich gute Musik.

## Die wissenschaftliche Anerkennung der Stammtische.

Von **Hanns-Christian Herzlieb.**

„Wohin gehst Du heute abend, Männe?“

„Na, Du weißt doch — Dienstags habe ich doch Stammtisch!“

„Immer wieder dieser dumme Stammtisch — wo Du blöde Witze hörst, wo Du so viel helles Bier trinkst —“

„Bitte — stets dunkles. Im übrigen, wenn es Dich interessiert — ich gehe gar nicht zu meinem Stammtisch — ich — ich bin nur ein ganz kleiner Bestandteil Symbolik der Mysterienbünde! Ja, das siehst Du mir wohl nicht an?“

„Emil — Emil, Du hast Heimlichkeiten vor mir! Ich ahnte es ja schon lange. Ich — ich arme Frau!“ Und nun regnete es meterweise Tränen; und das sonst nur in Romanen bekannte lyrische konvulsivische Zucken durchbebte — zwei, drei! — den mit Recht so schlanken Frauenkörper.

„Verzeih' — ich habe es bisher ja auch noch nicht gewußt. Aber — hier, lies das neue Buch von Professor August Horneffer: „Symbolik der Mysterienverbände“, Niels Kampmann Verlag. Fünftes Kapitel: Die Arbeit. Seite 209: „Wir müssen endlich auch die Vergnügungs- und Spielvereine in unsere Betrachtung einschließen. Scheinbar haben solche Vereine, also die Gesang-, Tanz-, Kegel-. Stammtischklubs und was sonst in die Kategorie der Spielvereine gehört, mit den Mysterienbünden und ihrer Symbolik nicht das geringste gemein; in Wirklichkeit ist aber d o c h ein Zusammenhang vorhanden, ja sie stehen gerade den rein religiösen Verbindungen nahe und fielen früher oft mit diesen zusammen. Es fehlt ihnen nämlich ebenso, wie den Kulturvereinen, der äußere Nützlichkeitszweck, sie dienen nicht, wie die Berufsvereine, der Vermehrung und Ausnützung materieller Güter oder wenden wenigstens keine materiellen Mittel, nur ideale, kultische, künstlerische Mittel an.“ Laß mich in Zukunft religiös, ideal, kultisch, künstlerisch sein und sprich mir überhaupt nicht mehr von einem Stammtisch. In einer Wiedergeburtszeit aller Mysterienbünde überlasse uns den allgeheimsten. Bei unserem Skatspiel ist die Symbolbildung uns wertvoller als die Gemeinschaftsbildung. Hast Du verstanden?“

Die Tränen waren längst der Morgenröte mystischer Bewunderung, ja der Metaphysik magischer Morphologie gewichen. Die Worte aber, die aus dem Gehege der gattinhaften Zähne kamen, waren die: „Wie anders wallt hinfort nun die Seele mir auf, wenn ich mich symbolisch auf den Weg zu meinem Kaffeekränzchen mache. Du mußt mir übermorgen unbedingt das Buch von dem Herrn Professor leihen. Im Unterbewußtsein hatte ich ja schon längst das ungewisse Gefühl, daß es sich bei unseren Zusammenkünften um das Bedürfnis religiöser Gefühle handle. Jetzt im Augenblick wird mir das erst bewußt. Und — Horneffer muß Dich doch eines besseren belehrt haben — nun verbietest Du mir auch nicht mehr, dem neuen Tanzklub meiner Freundin Lilo beizutreten? Die Ausnutzung materieller Güter liegt uns ganz fern. Wir wollen das Kultische!“

„Und wenn nun mein Portemonnaie vorläufig noch anderer Ansicht ist?“

„Lies Horneffer! Oder — Dein Stammtisch bleibt für mich wie bisher eine Stätte des Trinkens, des Spielens, des Witzeerzählens, des —“

„Nein — nein — wir alle wollen doch das Kultische! Und alles symbolische Tun gewährt Befreiung. Du bist frei! Und was meine Freiheit betrifft, so wirst Du Dich wohl oder übel zu einer wesentlichen Erweiterung ihrer bisherigen Grenzen bequemen müssen. Wie reden schon noch zu gegebener Stunde darüber . . .“

## Goethe und unsere Hausmädchen.

Von **Alfred Auerbach.**

Unser Rösle aus Emmendingen mag ihn nicht. Er ist ihr zu schwer.

Als Büste nämlich. —

Wenn sie ihn von meinem Bücherschrank herunterholt, schimpft sie: „Muß i den wüschte Kerle scho wieder putza.“

Ich versuche, sie literarisch aufzuklären und sage ihr, der Mann sei der größte Deutsche.

Sie sieht den Kopf des alten Herrn von der Seite an:

„Jo, der! Der guckt grad drnoch aus.“ —

Um Goethe herauszuhauen, schicke ich das Rösle in den „Faust“.

Am andern Morgen kommt sie zu spät herunter.

„Nun, wie war's, Rösle?“

„Wüescht! Kopfweh han e. Dascht e verrücktes Zeugs. Des guckt dem da drobe gleich.“

Sie sah böse nach der Büste.

Ich verteidigte den Alten, sie streitet, sie faucht, sie kündigt.

Meine Frau verbietet mir weitere literarische Aufklärung der Hausmädchen. Ich schwöre, daß ich nie mehr eine ins Theater schicke. —

Die nächste ist aus Norddeutschland.

Ich staube jetzt meinen Goethe selber ab. Jeden Morgen.

Das Mädchen beschwert sich. Ob ich glaube, daß es das nicht auch kann! Es wird doch auch noch so eine lumpige Gipsbüste abstauben können. — Überhaupt! — Außerdem sei es zu einem Herrn vom Theater gegangen, weil es dachte, oft ins Schauspielhaus zu kommen. Damit sei's auch „nischt“. Sie gehe.

Ich bat meine Frau, bis auf weiteres kein Hausmädchen zu engagieren.

Sie machte Krach; ob ich glaube, und so weiter . . .

Dann kam weiter ein Schwabenmädchen, Liesle. Ich putzte meinen Goethe jetzt ganz im geheimen ab. —

Aber eines Tages fand ich das Liesle, wie es die Büste des alten Herrn am Wickel hatte und sie tüchtig mit Seife abbürstete. Sie sagte: „Descht a Schand, wie der so drecket da droba stoht. Des kann i gar net seha. Descht mei Lieblingsdichter, der den „Tell“ geschriebe hat. Sodele!“ —

Das Liesle war also ohne meine Aufklärung literarisch. Was soll ich jetzt machen, wenn es ins Theater will?“

Soll ich meinen Schwur brechen?

*

### Das „trockene“ Examen.

In die Apotheke zu Watertown, irgendwo in den Vereinigten Staaten, wo neben anderen guten Sachen auch Sodawasser ausgeschenkt wird, kommt ein junger Mann und erkundigt sich, ob eine Stelle für einen Provisor frei sei.

„Haben Sie denn die nötigen Kenntnisse?“ fragt der Eigentümer und nimmt den Jüngling beiseite.

„Ich glaube mit „Ja“ antworten zu können,“ gibt dieser leise zurück.

„Wie lange sind Sie im Geschäft?“

„Drei Jahre.“

„Hm — was würden Sie denn tun, wenn jemand an den Sodahahn tritt und mit dem Zeigefinger darauf schlägt?“

„Ich gebe ihm alten Whisky mit Soda.“

„Der Mann winkt zweimal und schnalzt mit der Zunge?“

„Dann fülle ich das Glas halb voll mit Jamaika-Rum.“

„Wenn jemand nach Lakritzensaft fragt und hat Daumen und Zeigefinger in der linken Westentasche?“

„Der meint Kognak.“

„Drei Winke und ein Zeichen mit dem Daumen über die linke Schulter?“

„Gin für den Mann und seinen Freund.“

„Wenn jemand „Hudson“ sagt und nach links ausspuckt?“

„Alter Korn mit Wermut.“

„Den Kautabak aus dem Mund und in die linke Hand?“

„Einen Coktail.“

„Sie können morgen früh antreten,“ sagt der Apotheker, „und sollte etwas Besonders verlangt werden, so sind diese Sachen im Keller.“

N. A. P.

## Lustige Ecke.

**Der Haarzurichter.** Rekrutenbesichtigung. Der Kommandierende erscheint. Geht die Front der Glieder herunter. „Was sind Sie?“ fragte Exzellenz einen Mann. — „Haarzurichter, Eier Exlenz,“ brüllt der Rekrut. — „Erfreulich!“ Exzellenz wendet sich zu seiner Suite, „erfreulich, daß im Volke die Fremdwörter allmählich verschwinden. Dieser Friseur nennt sich auf gut deutsch Haarzurichter. Wirklich sehr erfreulich! — „Wo arbeiten Sie denn?“ fragte Exzellenz mit Wohlwollen den Rekruten weiter. — „In'ne Binselfabrik, Eier Exlenz!“ P. v. Z.

**Der falsche Zungenschlag.** Die sonderbaren Aussprüche des einstigen Gothaer Professors Galetti sind in Deutschland bekannt. Außerhalb der Lande deutscher Zunge gibt es aber auch Pädagogen, die es ihm gleichtun. So werden von einem englischen Lehrer die folgenden tiefsinnigen Sätze berichtet: Edinburgh ist ein Ort, den man nirgends anderswo sehen kann. Die Bauern der Vendée bewaffneten sich mit Heugabeln und schossen aus den Hecken auf die Soldaten.

**In der Séance.** Herr und Frau Kilian sind zu einer spiritistischen Sitzung gegangen. Alles funktioniert tadellos, das Geistererscheinen geht wie's Brezelbacken, und allen Anwesenden schlottern die Knie hörbar. Plötzlich, als gerade ein weiblicher Geist zitiert wird, packt Frau Kilian ihren Mann beim Arm und flüstert: „Sieh mal, Hans, diese Frau ist vor acht Jahren gestorben — und ihr Hut ist moderner als der meinige.“ („Fliegende Blätter“.)

**Die ordentliche Hausfrau.** Er: „Eben schreibt Deine Freundin ab; sie kann heute nachmittag nicht zu Dir kommen.“ — Sie: „Das ist mir aber sehr ärgerlich; nun hab' ich die Wohnung ganz umsonst so schön aufgeräumt.“

**Doch etwas.** Heiratsvermittler: „...Also, wie gesagt, Geld hat die Dame nicht, aber ein Rezept zu einem vorzüglichen Kartoffelsalat.“

**Mißverständnis.** „Na, Herr Amtsvorsteher, Ihr neuer Sekretär sieht ja recht forsch aus; der kann doch sicher etwas Gehöriges leisten.“ — „Freilich, freilich, Herr Landrat..... und am andern Tag hat er keine Spur von Katzenjammer!“

**Fremdwörter.** Raffke jun. (stud. med.) hat ein wissenschaftliches Werk gekauft: „Papa, ich brauche Geld für meine Anatomie.“ — Raffke sen.: „Für Deine Studien kannst Du jederzeit Geld haben, aber mit Deinen Weibern laß mich in Ruh!“

**Auf See.** Steward: „Ich dachte, Ihnen Mühe zu ersparen, wenn ich Ihnen etwas zu essen hier auf Deck bringe.“ — Passagier (seekrank): „Vielen Dank, Steward; ersparen Sie mir bitte noch ein wenig mehr Beschwerden — und werfen Sie es über die Reeling.“



Firma gegründet 1896.

# Grosse Ausstellung und Verkauf echter Perser-Teppiche!

Jeder Liebhaber alter Teppichknüpf-Kunst besuche die Ausstellung. Kein Kaufzwang.

Hunderte echter Perser-Teppiche wie **Tebris — Mahal — Bocchara — Kirman — Schiras — Schirwan — Heris — Nibati — Kazach — Saruk** u. a. Darunter für Kunstfreunde mehrere alte Seidenteppiche von musealem Wert.

**Für Echtheit der Herkunft übernimmt die Firma volle Garantie.**

Nach erfolgtem Umzug und Vergrößerung meiner Teppich-Zentrale habe mich entschlossen, diesen großen Transport echter Perser als Reklame zu Preisen, die die Hälfte der jetzigen Marktpreise vorstellen, anzubieten. — Seltene Gelegenheit, ein Prachtstück von wertbeständigem Kapital außergewöhnlich preiswert zu erwerben. Ein echter Perser war und bleibt der vornehmste Zimmerschmuck. — An jedem Stück befindet sich ein Plakat mit Angabe der Herkunft, der Größe und des Preises. — **Kulante Verkaufsbedingungen!**

**KAZIMIERZ KUŻAJ,** Poznań, ul. 27. Grudnia 9
Teppich-Zentrale. **Brücken — Vorleger — Gardinen — Decken — Läufer und Möbelstoffe.**

---




## Zur Frühjahrssaison

empfehlen wir unsere rühmlichstbekannten und bestbewährten
**Kartoffelpflanzlochmaschinen**
System Sarrazin 2-, 3- und 4-reihig,
**Drillmaschinen „Simplex"**, Syst. Dehne
**Kunstdüngerstreuer**
„Minerva Patent" und „Pommerania"
**Hebelhackmaschinen** für **Getreide u. Rüben**
Syst. Dehne, **Eggen, Kultivatore, Ackerwalzen**
und alle anderen landw. Maschinen und Geräte

**NITSCHE i SKA.,** Maschinenfabrik
Poznań, ul. Kolejowa 1—3. Tel. 60-43 und 60-44.
Filiale in Warszawa, ul. Złota 30. Tel. 79-40.




---

Das billigte Gebrauchsauto der Gegenwart ist der

# 4/22 PS. FIAT -Tourenwagen

Teilzahlungen nach Vereinbarung.

mit 4-sitz. Torpedo-Karosserie, Allwetterverdeck, Vierradbremsen, 5-facher Bereifung, kompl. Ausstattung, sowie Werkzeug, in Normalausführung, bei Lieferung loco Poznań,

## zum Preise von Doll. 1145.—.

Ferner bieten die Typen 6/25, 9/35, 14/50 und 19/75 PS. zu bedeutend ermässigten Preisen an und bitten um Lagerbesuch, sowie Probefahrten.

**„BRZESKIAUTO" T.A. Poznań,** ul. Dąbrowskiego 29, Tel. 6323, 6365.

Ausstellungssalon: ul. Gwarna 12, Tel. 3417. — Chauffeurschule: pl. Jakóba Wujka 8, Tel. 4057.

**Aeltestes und grösstes Spezialunternehmen dieser Art Polens.**

Gegründet 1894. Gegründet 1894.

---

## Matratzen, Chaiselongues, Sofas

sowie sämtliche Polstermöbel werden gewissenhaft bei niedrigsten Preisen erneuert
**Poznań**, ul. Bukowska 18 a.

---

**Malerarbeiten**

übernimmt deutscher Kriegsbeschädigter. **J. Pausch** b. Herrn **Fiebig**. **Poznań**, ulica Wodna 21, Hof, 1. Et.

---

## Suche Pacht

einer Wirtschaft. Ang. erb. an **Józef Dawszak, Łęczyca** p. Żabikowo, Posen.

---

## Hebamme!

**Kleinwächter**
erteilt Rat und Hilfe.
ul. Romana Szymańskiego 2,
1 Treppe links, früh Wienerstr.
Poznań im Zentrum.

---



## Johannes Quedenfeld

**Poznań-Wilda**
**ulica Traugutta 9.**
(Haltestelle d. Straßenbahn ul. Traugutta, Linie 4).
Werkplatz: **ulica Rolna.**
Moderne
**Grabdenkmäler und Grabeinfassungen**
in allen Steinarten.
**Schalttafeln, Waschtisch-Aufsätze.**
**Sämtliche Marmorplatten.**
**Auf Wunsch Kostenanschläge**

---

# „VESTA"

Feuer-Versicherung! Diebstahl-Versicherung!

**Towarzystwo Wzajemnych Ubezpieczeń od Ognia i Gradobicia w Poznaniu**

**versichert gegen Hagelschäden auf sehr günstigen Bedingungen.**

**Konkurrenzlos niedrige Prämien.**

Die größte Hagelversicherungs-Gesellschaft in Polen zählt 28 000 Versicherte mit einer Versicherungssumme von **155 Millionen Złoty.** Günstiger Risiko-Ausgleich.

Die **Generaldirektion in Poznań, św. Marcin 61,** schließt mit landwirtschaftlichen Vereinen nach besonderer Vereinbarung Vergünstigungsverträge ab.

Die Versicherungen werden angenommen und die Policen ausgestellt in den Abteilungen: in **Poznań, ul. Fr. Ratajczaka 36, Bydgoszcz, ul. Dworcowa 73, Grudziądz,** ul. 23-go **Stycznia 10, Katowice,** ul. **3-go Maja 36 a, Kraków, ul. Straszewskiego 28, Lublin, Krak. Przedmieście 39, Lwów, ul. Długosza 1, Warszawa, ul. Mazowiecka 13, Wilno, ul. Jagiellońska 8.**

---

Gründlichen Klavierunterricht erteilt (auch in der Provinz)
**Frieda Asch,** gepr. Klavierlehrerin
Anm. 2—4 Uhr nachm. Poznań, ul. Wielka 21.

---

# Tuche

kauft man am besten im Spezialgeschäft!
Anzug-, Ulster-, Paletot-, Hosen-, Mantel- u. Kostüm- **Stoffe**
**Neuheiten** für Frühjahr und Sommer.

**Nicht das Billigste zu bringen, sondern das Beste zu billigsten Preisen verkaufen ist mein Prinzip!**

**Kazimierz Kużaj**
**Poznań, St. Rynek 56.**
**Größtes Spezial-Tuchhaus, gegründet 1896.**

Tuche und Futtersachen:
**Stary Rynek 56, Telephon 3441.**
Teppiche u. Büros:
**ul. 27. Grudnia 9, Telephon 3458.**
Herren- und Knabenbekleidung:
**Stary Rynek 91, Telephon 3875**
(Eingang Wroniecka).

---

## Achtung! Damen!

**Strohhüte zur Umformung nach neuesten Modellen werden angenommen.**
**Eigene Färberei.**
**Fabryka Kapeluszy M. Ziegler,**
Poznań, Masztalarska 5 a.

---

## Paryska Pracownia Ubiorów Damskich

**POZNAŃ, ul. Młyńska 3 II,**
empfiehlt sich zur Ausführung und Umarbeitung v. erstklassiger Damengarderobe nach neuesten Journalen. Vorzügliche Schnitte.
**Mässige Preise! Mässige Preise!**
**Stanisława Kostecka.**

---

## Sägewerk

in waldreicher Gegend und günstiger Verlademöglichkeit **zu pachten gesucht.** Ausführl. Angeb. mit Bekanntgabe der Bedingungen **unter 873** a. d. Geschäftsstelle dieses Blattes.

---

## Futterrübensamen

**rote Eckendorfer**
aus deutscher Elitesaat, anerkannt von der Izba Rolnicza Poznań, hat abzugeben und sendet Muster und Angebot auf Wunsch.
**Dominium Lipie,**
Post und Bahn Gniewkowo (Wielkp.).

---

## Für Liquidierte und Optanten!

**Wir vergeben**
**Siedlerstellen**
in Größe von 55—75 Morgen. Erforderliches Mindestbarkapital 6000,— Mark und Inventar. Zehn Stellen sofort beziehbar.

**Deutsche Landsiedlung**
**Königsberg Pr.,** Weißgerberstr. 1.

---

Ein fast neuer, herrschaftlicher
## Landauer
**zu verkaufen.**
Schmiedemeister Appelbaum, Rawicz.

---

Billigste Bezugsquelle für
**Farben und Lacke.**
**FR. GOGULSKI**
POZNAŃ WODNA 6
TEL. 56-95.

---

**Der Ankauf des für rationelle**
## Schweinemast und -Zucht
**unentbehrlichen**
## Fischfuttermehls
**ist Vertrauenssache.**

Wir bringen durch langjährige Erfahrung und beste Beziehungen zu einwandsfreien Bezugsquellen eine Qualität auf den Markt, die **anerkannt erstklassig und preiswert** ist.

**Landw. Zentralgenossenschaft**
Spółdz. z ogr. odp.

---

## Möbelbeschläge

für innen und außen, Möbelzeichnungen, Schleifpapier, Beizen, Mattine,
**Abziehbilder**
für Maler und Lackierer empfiehlt billigst
**„RENOMA"**
**Gustav Kartmann,**
**Poznań,** Wielkie Garbary 1.

---

**Dom. Lubinia Mała**, pow. Jarocin, hat preiswert
**107 rm astfr. Erlenrollen**
und
**ea. 20 fm Erlenlangholz**
abzugeben.

---




Wir haben mit der **jährlichen Revision der Blitzableiter** begonnen u. erledigen der Reihe nach die einlaufenden Aufträge.

Wir bitten um gefl. rechtzeitige Aufträge, damit Reparaturen, wo es nötig ist, noch vor der Gewitterzeit vorgenommen werden können.

**Elektrotechnik T. z o. p., Poznań, św. Marcin 62.**
Elektrotechn. Installations-Spezialgeschäft (gegr. 1880)
Leiter: F. Biskupski, Dipl.-Ingenieur d. El.

---

# Eugen Minke

**Poznań, ul. Gwarna Nr. 15.**
**Waffen, Munition und Sportartikel. — Büchsenmacherei.**
Spezialität:
**Zielfernrohrmontage u. erstkl. Fernrohre sowie Jagdgläser.**
**Genaues Einschießen von Gewehren.**
Fernspr. Nr. 2922 Fernspr. Nr. 2922.

Jagdbesitzer, schützt euer Niederwild durch Vertilgung von Raubzeug!

Sach- und fachgemäße Vertilgung von Graukrähen u. a. Raubzeug und danach wesentliche Vermehrung des Niederwildbestandes.

